

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **98 (1953)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Stengelloser Enzian
(*Gentiana Kochiana*, Perret et Songeon)

Diese vortreffliche Darstellung über Bau und Wesen der Blüte und des Bestäubungsvorganges erscheint als Tafel Nr. 1 des Tafelwerkes der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV (Kofisch). Text siehe Seite 662.

INHALT

98. Jahrgang Nr. 24 12. Juni 1953 Erscheint jeden Freitag

Einladung zur Delegiertenversammlung
Der stengellose Enzian
Verbreitung der Samen
Wir besuchen einen Hühnerhof
Elsassfahrt der Basellandschäftler Lehrerschaft
Jahresbericht des SLV II. Teil, Berichte der Sektionen
Kantonale Schulnachrichten: Baselland
SLV

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telefon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Schulhaus «Hohe Promenade». Probe zu Beethovens «Missa Solemnis».
 - **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Mädchen II. Stufe; Volleyball. Leitung: Hans Futter.
 - **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Grundfragen der Volksschule»:
 - «Schutz der Jugend vor unseriösen Geschäftsmethoden.» Aussprache Dienstag, 16. Juni, 20.00 Uhr, im Pestalozzianum. Für das Schulkapitel Zürich: Dr. V. Vögeli. Für die Pädagogische Vereinigung: Dr. P. Müller.
 - **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 18. Juni, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer Pestalozzianum. Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht auf der Unterstufe.
 - **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lauf und Sprung. Korbball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
 - **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Lektion I. Stufe, 2. Klasse, Schülervorführung. Spiel.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 16. Juni, 18.45 Uhr. Bodenturnen, schräge Stangen, Spiel.
- BÜLACH.** Lehrerturnverein. Freitag, den 19. Juni, 17.15 Uhr, Schwimmbad Bülach. Schwimmen und Referat über die Leistung beim Schwimmen, anschliessend Spiel. (Bei schlechter Witterung Turnen.)
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 19. Juni, 18.15 Uhr, in Rütli. Lauf- und Sprungschulung, Spiel.
- HORGEN.** Lehrerturnverein. 19. Juni, Rüslikon. Mädchenturnen, Bewegungsschule.
- MEILEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 19. Juni, 18.00 Uhr, Erlenbach. Leichtathletische Übungen: Weit- und Hochsprung. Badanzug mitnehmen. Bei günstiger Witterung Strandbad Erlenbach.
- USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Mädchenturnen II., III. Stufe, Spiel.
- WINTERTHUR.** Lehrerturnverein. Montag, 15. Juni, 18.00 Uhr: Lektion II. Stufe, Knaben.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 16. Juni, 17.30 Uhr. Spiele.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 15. Juni, 17.00 Uhr, Turnhalle Binningen. Lektion III. Stufe, Spiel.

— **Gruppe Birseck.** Montag, 15. Juni, 17.00 Uhr, Sportplatz «Au», Münchenstein. Leichtathletik: Laufen, Werfen, Spiel.

— **Pädagogische Tagung.** Mittwoch, 17. Juni, 14.15 Uhr, im Münchacker-Schulhaus (südöstlich des VSK-Lagerhauses beim Bahnhof), Pratteln. Schulrat Fritz Behrendt, Salzgitter, spricht über den Pädagogen Peter Petersen und seine Bedeutung für unsere Schule. Anschliessend Diskussion und Besichtigung des Münchackerschulhauses. Es ladet freundlich ein: Basellandschaftlicher Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Was jeden Lehrer interessiert:



170 Vorschläge für ein-, zwei- u. mehrtägige Wanderungen finden Sie im Büchlein

WANDER-VORSCHLÄGE

für Schulen und Jugendgruppen von Werner Brunner

Von der Schweiz. Lehrerzeitung empfohlen!

100 Jahre Erfahrung in Kartographie und Druck

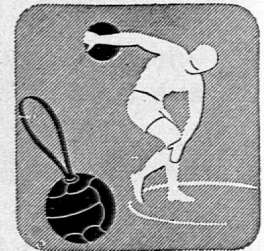
In allen Buchhandlungen erhältlich

Alder & Eisenhut AG

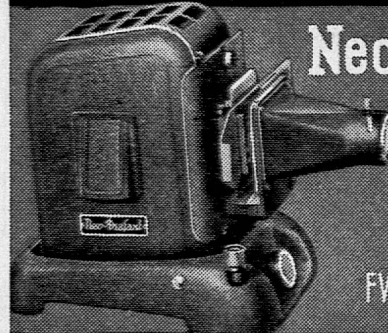
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



LIESEGANG



Neo-Diafant „V“

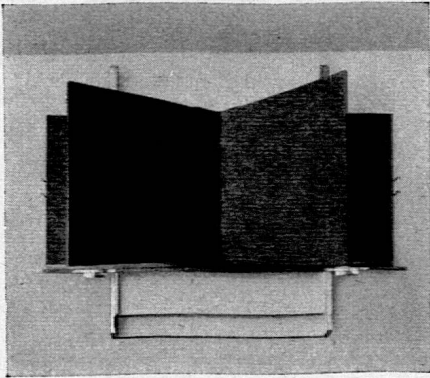
Neuer Schul-Kleinbildwerfer höchster Lichtstärke

FWU-Richtliniengerät

Ed. Liesegang · Düsseldorf

GEGRÜNDET 1854

POSTFACH 164



Alle Systeme

**Wandtafel-
Fabrik
F. Stucki
Bern**

Magazinweg 12
Tel. 2 25 33
Gegründet 1911

Beratung
kostenlos

Grossbritannien

im historischen Jahr 1953



Die zeitgemässen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
grosse Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1-5	Fr. 1,55
6-10	„ 1,45
11-20	„ 1,35
21-30	„ 1,30
31 u. mehr	„ 1,25

Probeheft gratis



Textband
„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen
Preis Fr. 6.25
(Nettopreise)



Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:

Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

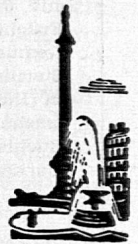


Süchies für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH

Grossbritannien ist ein Land, das man gesehen haben muss. Dieses Inselreich bietet so Vieles: Grosse und kleine Städte, — Dörfchen, deren Strassen, Kathedralen, alte Bauten Jahrhunderte überdauert haben. Solche Stätten sind voller alter und kostbarer Seltenheiten. London zum Beispiel: Seine National Gallery, die über 4000 herrliche Kunstwerke beherbergt. Dann die Tate Gallery. Oder das Britische Museum mit seinen grossen Lesesälen. Vergessen Sie nicht die Musik, die Sie in der Royal Festival Hall geniessen und die Schauspiele, die Sie im Old Vic Theater miterleben können. Daneben zeigt sich Grossbritannien auch von seiner heutigen, modernen Seite: Riesige, z. T. neu aufgebaute Industriezentren, modernste Hafenanlagen und Schiffswerften, zweckmässige Handelsbauten. Die British Travel and Holidays Association organisiert für Sie auf Wunsch gerne Fabrikbesuche. Unzählige Möglichkeiten bieten sich Ihnen; und das Wichtigste: Grossbritannien ist nicht teuer. Ein ideales Ferienland für Wanderer, Velofahrer, Automobilisten, Zeltler! Und welch' ein bevorzugtes Jahr für solche Unternehmungen!

**Besuchen Sie Grossbritannien
im Krönungsjahr**

Die British Travel and Holidays Association,
Dept. Z46, Queen's House, 64-65 St. James's
Street, London W.1., MAYfair 9191, gibt Ihnen
gerne jede weitere Auskunft. Farbige Broschüren
gratis erhältlich in jedem Reisebüro und im
Büro der British Railways, Centralbahnplatz 9, Basel, und der
British European Airways, Löwenstrasse 44, Zürich.



Hatt Schneider Schulbedarf Interlaken

VERULIN

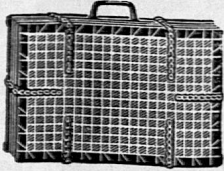
flüssige Wasserfarbe
zum Schreiben, Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, braun, schwarz, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt.

Schweizer Fabrikat



GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 19.80. Presspapier (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm, 500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40. Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bog. Fr. 11.50. Einlageblätter 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40. Alle Preise

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65

FRANZÖSISCH - FERIENKURS



für Jünglinge und Töchter, Oberprimar-, Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten

13. Juli bis 1. August

Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion

OFA 4422 S

Jetzt ein neues Einmachglas!



«**BÜLACH-UNIVERSAL**»
mit 8 cm
weiter Öffnung

Seine besonderen Vorteile:

Leichtes Füllen, Entleeren und Reinigen, da die Hand bequem eingeführt werden kann. Das neue Glas eignet sich wie seine Vorgängerin, die Einmachflasche «Bülach» mit 6-cm-Oeffnung, sowohl zum Heisseinfüllen der Früchte und Konfitüren als auch zum Sterilisieren von Gemüse und Fleisch. Das Vorgehen ist gleich, nur die Sterilisierzeiten sind etwas zu verlängern. Verlangen Sie in Ihrem Laden unsere neue blaue Broschüre «Einmachen leicht gemacht», Ausgabe 1952, Preis 50 Rp. Das Büchlein liefern wir auch direkt ab Fabrik gegen Briefmarken.

GLASHÜTTE BÜLACH



Camille Pissarro

La route de Louveciennes

Meisterwerke der Malerei als Wandschmuck und Lehrmittel für die Kunsterziehung in der Schule

Als Kunstkreis-Abonnent verfügen Sie über eine fortlaufende Sammlung originalgetreuer Mehrfarben-Reproduktionen im Standardformat 48x60 cm, die als abwechslungsreicher Wandschmuck (mit unsern preiswerten Wechselrahmen) und als Querschnitt durch die Geschichte der europäischen Malerei (mit Sammelmappe und Bildkommentaren) verwendet werden kann.

Die Serie à 6 Reproduktionen im Format 60x48 cm kostet nur Fr. 25.— Wenn Sie sich von der hohen Qualität unserer Reproduktionen selbst überzeugen wollen, so schicken wir Ihnen gerne gegen Einsendung des untenstehenden Coupons eine Ansichtssendung und Prospekte.

Coupon

Name:
Vorname:
Wohnort:
Strasse:

bittet um unverbindliche Zusendung der Kunstkreis-Mappen mit/ohne Wechselrahmen zur Ansicht für 7 Tage / der Kunstkreis-Prospekte (Nichtgewünschtes streichen).

kunstkreis
Luzern, Hirschenplatz 7
Tel. (041) 2 77 76

Verlangen Sie am Kiosk die Juninummer des Schweizer Journal

das reich illustrierte Erinnerungsheft:

Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen

Aus dem Inhalt: Berner Jubiläumsfeiern 1353—1953, von Regierungsrat A. Seematter. Wie Bern zum Bunde kam, von Dr. A. Cattani. Vom Wachstum der Stadt, von Hans Gaschen. Die Landschaften des Kantons Bern, von Otto Zinniker. Bernerart, von Ernst Schürch. Mach's na!, von Ernst Hauser. Bern — ennet dem grossen Wasser, von Paul Senn. Wie Bern zu seinem Bär kam, von F. A. Volmar. Die Bernertracht, von F. Wanzenried. Berner Humor, von Hans Schwarz.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Einladung zur Delegierten- und Jahresversammlung

Samstag und Sonntag, den 27. und 28. Juni 1953, in Schaffhausen

Tagesordnung

Samstag, den 27. Juni 1953

- 15.30 Uhr: Ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in der «Rathauslaube», nach besonderer Traktandenliste
- 18.30 Uhr: Zimmerbezug und Nachessen in den Hotels
- 20.00 Uhr: Abendunterhaltung
- a) bei günstiger Witterung auf dem Munot
- b) bei ungünstiger Witterung im «Casino»

Sonntag, den 28. Juni 1953

- 07.30 Uhr: Führung durch die Ausstellung «500 Jahre Venezianische Malerei» im Museum zu Allerheiligen (Eintritt Fr. 2.50). Teilnahme freigestellt
- 09.30 Uhr: Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in der «Rathauslaube»
Eröffnungswort des Zentralpräsidenten
Vortrag von Herrn Dr. *Heinrich Roth*, Seminarlehrer, Rorschach:
«*Erziehungsprobleme der Gegenwart*»
- 11.15 Uhr: Bankett im «Casino»
- Nachmittags Ausflugsmöglichkeiten nach besonderem Programm (siehe Teilnehmerkarte).
- Preis der Teilnehmerkarte: Fr. 24.—.

Die Sektionspräsidenten erhalten die Teilnehmerkarten und die Traktandenliste der Delegiertenversammlung nebst Beilagen zur Weiterleitung an die Delegierten vom Sekretariat des SLV zugestellt.

Auszahlung der Reiseentschädigung gegen Abgabe der Quittungskarte am Samstag, 27. Juni, von 15.00—15.30 Uhr in der «Rathauslaube».

Allfällige Abmeldungen für Quartiere hätten bis spätestens Donnerstag, den 25. Juni, 18.00 Uhr, zu erfolgen. (Telephon [053] 6 71 86, Theo Keller, Thayngen.)

*Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.**Das Organisationskomitee der Sektion Schaffhausen.*

An die Delegierten und Mitglieder des SLV

Gerne folgen wir der Einladung der Sektion Schaffhausen, in der Hauptstadt ihres an Gebiet kleinen, an Naturschönheiten, Kulturdenkmälern und wirtschaftlichen Werten reichen Kantons zu tagen. Seine Bevölkerung zeichnet sich aus durch Fleiss, Initiative und Aufgeschlossenheit, bezeugt einen hohen Kunstsinn, schätzt den Fortschritt, hütet und wahrt aber auch das bodenständige Gut der Heimat. In dem auf drei Seiten von einem mächtigen Nachbarn umschlossenen Ländchen leben Menschen, die treu und unerschrocken zur Eidgenossenschaft halten, die schwerer Bedrohung mutig getrotzt und grausame Schicksalsschläge gefasst und tapfer ertragen

haben. Unter den Männern, welche das Vertrauen der Bürger in Kanton, Stadt und Dorf in die leitenden Behörden berufen hat, befinden sich zahlreiche Kollegen. Im Schaffhauser Land ist der Lehrer mit seinen Mitbürgern eng verbunden, ist er Mensch unter Menschen. Ausserhalb der Schulstube nimmt er regen Anteil am Leben der Gemeinde, fördert ihre kulturellen Bestrebungen, hilft Sitten und Gebräuche wahren und hält in alt und jung das Bewusstsein wach, Glieder des Bundes zu sein, dessen Geschichte ihr grosser Gelehrter, Johannes von Müller, als unvergängliches Werk uns geschenkt hat.

Die Sektion Schaffhausen hat dem Schweizerischen Lehrerverein eine beträchtliche Zahl bedeutender Mitarbeiter geschenkt; im Zentralvorstand und in den Kommissionen sind sie als initiative, sachkundige Kolleginnen und Kollegen hoch geschätzt. Wir freuen uns deshalb, als Gäste in die Rheinstadt kommen zu dürfen.

An unserer Versammlung sind alle Mitglieder des SLV teilnahmeberechtigt. Nichtdelegierten kann durch Beschluss der Delegierten beratende Stimme erteilt werden.

Der Zentralvorstand heisst Delegierte und Mitglieder zur Tagung in Schaffhausen herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand des SLV.

Willkommen in der Munotstadt!

«Sind willkommen!», so begrüsst man bei uns noch vielerorts liebe Gäste. Das möchten wir auch *Ihnen* zurufen. Es ist das dritte Mal, dass die Delegierten in Schaffhausen tagen (1907 und 1935). Wir Schaffhauser freuen uns, Sie in unserer schönen, alten Stadt begrüßen zu dürfen, und wir werden uns alle Mühe geben, Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Nebst den geschäftlichen Traktanden und dem Vortrag von Herrn Dr. *Heinrich Roth* soll auch das gesellige Zusammensein nicht zu kurz kommen. Ennet em Rhy hät's au no Schwyzer! Das werden Sie bestätigt finden, wenn Sie die im Programm gebotenen Gelegenheiten nach Möglichkeit benützen, um Land und Leute bei uns kennenzulernen. Bei schönem Wetter werden Sie vom Munotverein zum Munotball eingeladen. Sollte es regnen, warten unsere Kollegen aus der Stadt mit einem Unterhaltungsprogramm auf.

Trotzdem wir keine grosse Sektion sind, haben wir die Durchführung der Tagung mit Freuden an die Hand genommen; wir rechnen aber mit Ihrer Nachsicht und finden sicher bei Ihnen Verständnis, wenn wir uns ab und zu den einfacheren Verhältnissen anpassen mussten.

Und nun hoffen wir auf gutes Wetter, wir freuen uns auf ein frohes Beisammensein und bieten noch einmal ein herzliches Willkommen!

Der Vorstand der Sektion Schaffhausen des SLV.

Der stengellose Enzian

(*Gentiana Kochiana* Perret et Sonjeon)

VORBEMERKUNG

In Nr. 21 der SLZ ist eine Tafel des seit längerer Zeit vorbereiteten neuen *Tafelwerks* der Kommission für interkantonale Schulfragen vorgestellt worden. Es soll parallel zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk herauskommen und jene Themen darstellen, die, weil rein technischer oder schematischer Art, nicht ohne weiteres der Reihe des SSW zugeteilt werden können.

Die heute vorgeführte Tafel stellt einen Grenzfall dar. Man hätte sie sehr wohl in das SSW einreihen können. Das Bild war ursprünglich ganz schematisch gedacht; es ergab sich aber, und das ist kein Nachteil, eine prächtige Blütengruppe, die in fachlich einwandfreier Weise nach Angaben von Herrn Prof. Dr. A. U. Däniker, dem Direktor des Botanischen Gartens und des Botanischen Museums in Zürich, von Fr. M. Seitz gemalt wurde. Kollege Erwin Kuen in Küsnacht betreute als Mitglied der Kofisch die Verbindungen zur Kommission.

Das ursprünglich vorgesehene Thema hiess Blütenbestäubung. Man kann das Bild heute nicht mehr so bezeichnen, denn es bringt mehr: eine vielseitige Darstellung *vom Bau und Wesen der Blüte und zugleich den Bestäubungsvorgang*. Dieser ist jedoch nur ein Teil des Ganzen. Zur Demonstration wurde von der Kofisch die grossblütige, zugleich gruppenbildende «*gentiana acaulis*» vorgesehen. Die Fachleute haben diesen Namen aber aufgegeben. Sie unterscheiden heute zwei Arten der *acaulis* (d. h. der *stengellosen*): *Gentiana Kochiana* und *Gentiana Clusii*. Erstere ist auf dem Titelbild dargestellt.

Dass das Bild nicht Naturbeobachtung verdrängen soll, wird der Text ausführen. Dass es aber geeignet sein wird, die Beobachtung zu verdeutlichen und zu verstärken, wird ohne weiteres überzeugen. In seiner Leuchtkraft wird es in jedem Schulzimmer ein belebendes Element sein.

Auch dieses Bild wird von der *Vertriebsstelle des Schulwandbilderwerks*, von der Firma Ingold & Co., in Herzogenbuchsee, auf eigenes Risiko zum Druck und Vertrieb übernommen und nur ausserhalb des Abonnements, im Einzelverkauf, zu Fr. 6.75 abgegeben *).

Die drei neuen Tafeln: *Petrolgewinnung*, die Doppeltafel *Kohlenbergwerk* (die hier nächstens auch auf dem Titelblatt vorgestellt werden wird) und die vorliegende: *Der stengellose Enzian*, werden im Spätsommer oder Frühherbst versandbereit vorliegen. Sn.

1. Grundsätzliches

Die Betrachtung des tieferen Wesens der Tafel lässt erkennen, dass sie nicht nur ein bestimmtes, reales Objekt darzustellen hat; das Bild ist gleichzeitig auch ein schmückender Bestandteil des Schulzimmers und damit der Umwelt des Schülers während einer ganzen Anzahl von Tagstunden. Der erzieherischen Beeinflussung des Schülers durch sorgfältige Gestaltung des Klassenzimmers kommt die grösste Bedeutung zu, indem manche Bereiche, vorab die Stärkung der sittlichen Einstellung und des ästhetischen Gefühles, die Weckung künstlerischen

Empfindens, besonders aber die Anerziehung eines Verlangens nach solchen Werten, nicht so sehr gefördert werden können durch Belehrung als durch Angewöhnung. Man kann sich denken, dass ein Erfolg erreicht werden könnte, ohne dass im einzelnen über diese Dinge gesprochen würde; doch lässt sich selbstverständlich die Entwicklung wesentlich fördern durch gelegentliche, gut angebrachte Bemerkungen. Für eigentliche Lektionen sind diese Dinge wenig geeignet.

Das gute Schulwandbild muss daher neben seinem sachlichen Inhalt als einwandfreier, künstlerischer Schmuck schon ganz allein für sich wirken. Es sollte dementsprechend auch nicht nur für eine bestimmte Unterrichtsstunde hervorgeholt werden. Die Praxis zeigt, dass es vorteilhaft ist, das Bild nach der Stunde, in welcher es benützt wurde, noch für eine nicht zu kurze Dauer als sachliche Darstellung wie auch als Wandschmuck zugleich ausgehängt zu lassen, damit es zur gelegentlichen stillen Betrachtung durch den einzelnen Schüler zur Verfügung steht. Wenn der Unterricht seinerseits wiederholt auf das Bild zurückgreift, so ist das noch besser. Erst wenn das Vorrücken des Unterrichtes es verlangt und der verfügbare Raum nichts anderes ermöglicht, soll es durch das nächste Bild ersetzt werden. Aber auch dann ist es besonders günstig, wenn beide Bilder eine Zeitlang mindestens nebeneinander hängen; denn das Sichtbarwerden des Fortschreitens des Unterrichtes und der Mehrung der Kenntnisse bildet für sich wiederum eine Anregung und einen Impuls.

Man soll auch den Mut haben, zuzugestehen, dass ein solches Bild eine ebenso wichtige Funktion erfüllen kann, wenn es in den alleruntersten Klassen beigezogen wird, wenn es einzig als Beispiel einer schönen Alpenblume verwendet wird. In allen Fällen hilft es die Beziehung zur Natur fördern. Der Schüler hat in jedem Reifegrad seine besonderen geistigen Beziehungen zur Natur und zu ihren Erscheinungen, und diese sind jeweils für ihn die wichtigsten, bzw. die einzig möglichen.

Die Erziehung, welche sich nicht auf das Eintrichtern wissenschaftlicher Kenntnisse und routinemässiger Fertigkeiten beschränkt, sondern das Hauptgewicht darauf legt, vermittels einer pflegenden Unterstützung die Entfaltung der kulturellen und sozialen Fähigkeiten zu fördern, kann ein Lehrmittel nicht anerkennen, das nicht auf das sorgfältigste geprüft und mit grösster Gewissenhaftigkeit geschaffen wurde. Dann allerdings darf sie es auch mit grossem Optimismus verwenden.

Wenn somit hier aus erzieherischen Gründen eine künstlerische Gestaltung gefordert wird, so muss gleich auch darauf hingewiesen werden, dass auf den geistigen Reifegrad des Schülers Rücksicht zu nehmen ist. Manche Darstellungen können künstlerisch einwandfrei, für den Schüler aber doch nicht geeignet sein. Das gilt besonders für jene betont künstlerischen Interpretationen eines Gegenstandes, die generell Emanzipationen bzw. Abstraktionen bedeuten. Der junge Mensch, der im Heranwachsen die Welt entdeckt, sieht sehr real und sehr genau, und jede künstlerisch noch so bedeutsame Abweichung von den Tatsachen kann ihm noch nicht verständlich sein.

Zu den Abstraktionen gehören auch jene greulichen und unmöglichen Sammelbilder, wie man sie früher fast in allen Schulzimmern gesehen hat. Man überlege sich, dass all das, was auf ihnen zu sehen war, z. B. der hohe

*) Der in der Nr. 21, S. 561 unten, angegebene Preis von Fr. 6.50 muss, wie oben angegeben, korrigiert werden.

Berggipfel, der Flusslauf bis hinunter zum Meer mit Segel- und Dampfschiffen und allem weiteren Krimskrams, dass all das Dinge sind, die sozusagen jeder Schüler von sich aus schon kennt, dass aber gerade dort, wo die Beobachtung hätte gefördert werden können, in der Darstellung der Gelände-, der Siedlungs- und der hydrographischen Formen, in den Beziehungstatsachen, die Bilder unwahr wirkten und, weit entfernt davon, überhaupt Erziehungsmittel zu sein, nachteilig waren, weil sie dem Verkümmern der unverdorbenen Sinne und der geistigen Fähigkeiten Vorschub leisteten. Das gute Schulwandbild muss wahr und überzeugend sein. Es muss daher sowohl in der Auswahl als in der Darstellung des Gegenstandes auch einfach sein. Eine Serie klarer, wirkungsvoller Bilder ist unter allen Umständen einem zusammengekünstelten Universalbild vorzuziehen.

Man übersehe auch nicht, dass die Verwendbarkeit des getreuen Bildes bedeutend grösser ist als des zu abstrakten. Wie das einzelne Objekt in der Natur unter den verschiedensten Gesichtspunkten angegangen wird, und wie es mit ganz einfacher, aber auch mit der wissenschaftlichsten Fragestellung untersucht werden kann, so vermag das getreue Bild gewissermassen auf allen Schulstufen Dienste zu leisten. Auch hier stossen wir auf ein nicht unwichtiges, pädagogisches Moment, das darin liegt, dass der Schüler immer wieder mit dem gleichen Gegenstand in Berührung kommt und dass mit den fortgeschrittenen Kenntnissen das Wissen mehr und mehr lebensnah wird. Das hilft viel zur Bekämpfung der hemmenden, jedoch weitverbreiteten Meinung, der Schulstoff sei nur Uebungstoff und habe mit dem Leben nichts zu tun.

Das gute Schulwandbild, ein Tier- oder Pflanzenbild beispielsweise, sollte im Prinzip von der ersten Elementar-klasse weg für den Unterricht, auch an der Sekundar- und Mittelschule, ja sogar an der Hochschule, verwendbar sein. Das ist aber nur möglich mit einem sachlich durchaus korrekten Bild, und das steht unserer Meinung nach keineswegs im Widerspruch zur Forderung, ein künstlerisches Bild zu sein.

2. Die Lehrziele und die Wahl des Gegenstandes

Die gegebene Aufgabe des vorliegenden Schulwandbildes liegt in der Illustrierung des einführnden Unterrichtes über den Bau und das Wesen der Blüte. Dazu scheint es wichtig, einen Blütentyp zu wählen, an welchem auch der grundsätzliche Aufbau und die biologischen Hauptfunktionen klar zu erkennen sind. Man kann immer wieder beobachten, wie nahe die Versuchung liegt, irgendeinen besonderen, abgeleiteten Typ zu wählen, in welchem zwar die eine oder andere Teilfunktion der Blüte sinnfälliger, wo aber das Allgemeingültige und für die Biologie Grundsätzliche eher verdeckt ist. Selbstverständlich können abgeleitete Typen im fortschreitenden Unterricht an zweiter Stelle ebenfalls herangezogen werden, doch sollten sie immer als Spezialfälle zur Illustrierung besonderer Funktionen behandelt werden. Man muss sich im klaren sein, dass das Ursprüngliche und das Einfache, das die generellen Gesetzmässigkeiten zeigt, viel weittragender ist als das Ausserordentliche und Spezialisierte, und dass ein Unterricht, der in die Tiefe gehen soll, das Besondere und Ausnahmsweise nicht überbetonen oder gar ausschliesslich berücksichtigen darf. Das Ziel des einführnden Unterrichtes, besonders wenn dieser zugleich abschliessend ist, muss unbedingt die hauptsächlichsten Lebenserscheinungen in den Vordergrund stellen; denn nur von der richtigen Kenntnis derselben aus kann der

Schüler sich später einmal auch die abgeleiteten Erscheinungen erklären, wogegen die Kenntnisse einer Anzahl unzusammenhängender Spezialfälle in einem gewissen Sinne zu einem lückenhaften Wissen führen. Das wird später immer irgendwie in unbefriedigender Weise empfunden.

Handelt es sich um die Darstellung grundsätzlicher Verhältnisse, so kann man auch leicht — was heute schon eher Eingang gefunden hat — Gegenstände wählen, welche in den Lebenskreis des Schülers fallen, ja welche auch seinen nächsten Mitmenschen so vertraut sind, dass er sich allfällig mit ihnen darüber unterhalten kann. Ganz besonders günstig ist es aber, wenn der Schüler über kurz oder lang den Pflanzen in der Natur begegnet und sie selber betrachten kann. Aus diesen Gründen wurde nun eine typische, weitverbreitete Pflanze der Alpen und des Juras gewählt: der stengellose Enzian.

Gentiana Kochiana kann im Tieflande in Schulgärten nicht kultiviert werden. Die Gründe dafür sind im Abschnitt «Hinweise für den höheren Unterricht» zu finden. Dagegen eignet sich für den Schulgarten der oft in Sumpfwiesen zu findende *Gentiana asclepiadea*, der Schwalbenwurz-Enzian, der in einem Fass oder einer Tonne im feuchten Boden leicht kultiviert werden kann. Der Vergleich der beiden Enziane, der wiederum von den einfachsten Feststellungen bis zu schwierigeren getrieben werden kann, wird viel dazu beitragen, den Unterricht lebendig zu gestalten. Die Blütenverhältnisse von *Gentiana asclepiadea* sind, einige Ausbildungsunterschiede ausgenommen, von gleicher Organisation wie diejenigen von *Gentiana Kochiana*; der Fruchtknoten ist bei *Gentiana asclepiadea* gestielt. Dagegen stehen die Blüten meist zu zweien in den Blattachseln, sind aber oft einseitwendig gegen das Licht gedreht. Eine Blattrosette fehlt. Der Stengel ist kreuzweis gegenständig beblättert. *Gentiana asclepiadea* entwickelt eine unterirdisch kriechende, sich verzweigende Erdachse.

3. Erläuterungen zum Schulwandbild *Gentiana Kochiana* Perret et Sonjeon (*Gentiana acaulis*), der stengellose Enzian

Hinweise zum Gebrauch im Elementarunterricht

Die mannigfaltigen Pflanzen, die wir um uns finden und welche zusammen die Vegetation, die Pflanzendecke der Landschaft, bilden, sind Lebewesen. Sie grünen und blühen schon in einer Zeit, als die Menschen noch nicht da waren, und wenn wir uns ihrer heute, sei es als Nahrung, sei es zur Arbeit oder zu unserer Freude, bedienen, so sollen wir das tun, wie wir es auch mit einer wertvollen menschlichen Gabe tun würden. Wir wollen sie schonen.

Wenn die Pflanzen jedes Frühjahr zur Blüte kommen, wollen wir uns vor allem an ihren schönen Farben und ihrer ebenmässigen Gestaltung erfreuen, sind sie doch eine der schönsten Zierden unserer Heimat. Wir wollen aber nicht vergessen, dass die Pflanze mit der Blüte eine Einrichtung entwickelt, mit welcher sie schliesslich Samen erzeugt, so dass neue Pflanzenkinder entstehen und sich ihre Art erhält. Was müsste auf die Dauer mit den schwachen Pflänzchen in der rauhen Alpenwelt geschehen, wenn sie sich nicht immer wieder erneuern könnten. Alle Blüten zusammen erzeugen eine sehr grosse Zahl von Samen, die mit dem Winde davonfliegen oder durch Tiere oder durch das Wasser verstreut werden, und es ist wichtig, dass davon so viele vorhanden sind, dass noch genügend junge Pflänzchen entstehen, auch wenn viele Samen zugrunde gehen.

In welcher Zeit erscheinen die Blüten hauptsächlich, und warum wohl leben sie nur eine recht kurze Zeit? Vergleichen wir die recht derben grünen Blätter mit der zarten Blüte und den noch viel feineren Teilen in ihrem Innern! Die Blüten sind zarte Teile, welche die Pflanze jedes Jahr entwickelt und in welchen sich Vorgänge abspielen, die zu der Frucht- und Samenbildung führen. Sie sind aber nicht geschaffen, auf längere Zeit den harten Witterungseinflüssen zu widerstehen. *Die Blüten sind die Fortpflanzungsorgane der Pflanze.* Wenn die Entstehung der Frucht gesichert ist, sterben sie wieder ab.

Nun wollen wir uns aber die Blüten etwas näher betrachten! Unten sehen wir einen festen grünen Teil, den Blütenboden. Darauf (oder genauer: um ihn herum, aber darüber hinausragend) stehen grüne Blättchen. Weil sie zusammen einen Becher bilden und so an einen Kelch erinnern, nennt man sie auch die *Kelchblätter*. — Sehen wir uns einmal eine Blütenknospe an! Die Kelchblätter überdecken alle inneren Teile, selbst die schönen blauen inneren Blätter sind noch nicht zu sehen. Die Kelchblätter schützen also die inneren, noch unentwickelten Teile. Später, wenn die Blüte offen ist, haben sie nicht mehr viel zu bedeuten. (Vergleichen wir z. B. aber einen Lippenblütler, eine Salbei oder eine Taubnessel, so sehen wir, dass dort der Kelch erhalten bleibt, zäh wird und bei der Ausstreuung der Samen mithilft.) Aus dem Kelch heraus ragt bei voller Entfaltung die blaue, glockenförmige Krone. Auch sie besteht aus Blättern, die hier verwachsen sind und die *Kronblätter* genannt werden. Sie haben ebenfalls die inneren Teile zu schützen, und man kann beobachten, wie sie sich bei schlechtem Wetter schliessen und nachher wieder öffnen.

Im Innern der Krone stehen rund herum fünf fädige, oben etwas kolbige Gebilde. Aus dem kolbigen Teil quillt schon in den ersten Tagen der Blütezeit ein körneliger, weissgelblicher Staub. Dieser wird der Blütenstaub, und die fädigen Erzeuger werden *Staubfäden* oder *Staubblätter* genannt. In der Mitte findet sich ein grünlicher Kegel. Das ist der *Fruchtknoten* oder der *Stempel*; denn aus ihm entsteht später die Frucht, in deren Höhlung viele Samen heranwachsen.

Die Frucht und die Samen können sich aber nur bilden, wenn der Blütenstaub auf den obersten Teil des Fruchtknotens, die *Narbe*, gelangt, denn von dem einzelnen Stäubchen, dem *Pollenkorn*, wächst ein feiner Schlauch in die Höhlung des Fruchtknotens zu jeder Samenanlage, verschmilzt mit ihr und regt sie zum Wachstum bis zum reifen Samen an. *Diesen Vorgang bezeichnet man als die Befruchtung.*

Wie kommt nun aber der Blütenstaub von den Staubfäden auf die Narbe? Er kann sich ja nicht bewegen! Würden wir in den Ferien oder auf einem Schulausflug uns die Mühe nehmen, die Blüten an einem schönen Sommertage ruhig eine Zeitlang zu betrachten, dann könnten wir bald beobachten, wie Bienen, Hummeln, Schmetterlinge (Falter) und Käfer die Blüten emsig anfliegen und in ihnen herumkrabbeln. Die Grösse und die leuchtende Farbe der Kronblätter haben sie herbeigelockt. Wir können sogar sehen, wie an ihren Beinen oder auf der Unterseite des Körpers etwas Blütenstaub hängen bleibt und unfreiwillig zum Teil an den Narben des Fruchtknotens zurückgelassen wird. Die Insekten kommen übrigens auf der Suche nach Nahrung zum Besuch der Blüten. Man kann auch feststellen, dass ganz unten in der Blüte, wo der Fruchtknoten angewachsen ist, eine klebrig-süssliche Flüssigkeit, der *Nektar*, ausgeschieden wird, welcher den Bienen ebenfalls als Futter dient. Derjenige Teil der Nah-

rung, welchen die Bienen für den Winter aufsparen, wird zum Bienenhonig. Beobachtet einmal selber dieses Spiel. Man sieht es ganz allgemein im Frühjahr. Die geschilderte Uebertragung des Blütenstaubes nennt man die *Bestäubung*, und weil sie durch Insekten ausgeführt wird, die *Insektenbestäubung*. Daneben gibt es bei anderen Pflanzen die *Windbestäubung*. Diese kommt in unserer Flora nicht selten vor. Könnt ihr solche Pflanzen nennen? Wie sehen deren Blüten aus? (Nadelhölzer, Gräser mit unansehnlichen, meist kleinen Blüten in grösseren Blütenständen.) — Selten wird der Blütenstaub durch das Wasser verfrachtet (Hornkraut).

Nun haben wir am Beispiel dieses schönen Enzians kennengelernt, wozu eigentlich die Blüte da ist und was für eine wichtige Aufgabe sie zur Erhaltung des Pflanzenlebens zu erfüllen hat. Aber die Natur ist merkwürdig, und oft sehen wir Dinge, die uns nicht völlig verständlich werden. Seht einmal die Blüte rechts im Bilde an! Da ist eine Hummel, welche, um zum Nektar zu kommen, einfach seitlich ein Loch in die Kronröhre gefressen hat. Wird diese auch mithelfen, den Blütenstaub auf die Narbe zu übertragen? Sie nimmt nur und gibt oder leistet nichts dafür. Solche Tiere nennt man *Blütenräuber* oder *Honigräuber*.

Wir haben gesehen, dass die Blüte ein Teil der Pflanze ist, welcher jedes Jahr während einer nur ziemlich kurzen Zeit auftritt. Die Enzianpflanze ist dagegen eine mehrere Jahre lebende Pflanze, die somit ihren ausdauernden Körper, den Pflanzenkörper, hat. Da auch dieser auf der Tabelle sichtbar ist, wollen wir ihn noch etwas ansehen. Wie bei vielen Pflanzen unserer Berge, ist der die Blätter tragende Teil niedrig, ja die Blätter schmiegen sich eigentlich dem Boden an. Warum wohl? Wenn wir, wiederum an einem sonnigen Tage, die Temperatur (Wärmegrade) unmittelbar über dem Boden vergleichen mit demjenigen der Luft, merken wir, dass es über dem Boden deutlich wärmer ist. Die ausgebreiteten Blätter geniessen aber nicht nur diese Wärme, sondern sie liegen voll ausgebreitet im Sonnenlicht, und dieses brauchen die Pflanzen ja zum Leben. Eine Pflanze, welche ihre Blätter so dem Boden rosettig auflegt, ist eine *Rosettenpflanze*. Man nennt sie so, auch wenn die Blattrosette nicht sehr vollkommen und allseitig ist, weil eben auch dann die Wirkung die gleiche ist. — Stellen wir uns vor, wie sie wächst! Aus dem Samen geht ein schwächtiges Keimpflänzchen auf. Beim Heranwachsen bildet es nacheinander und dicht übereinander die Blattrosette. Aber schon für dieses Wachstum benötigt es den ganzen Sommer. Die schwere Schneedecke des folgenden Winters hüllt die Rosette ein und schützt sie vor der scharfen Kälte des Gebirges. Selbst wenn im Tiefland die Bäume ihr Laub schon längst verloren haben, können die Blätter unseres Enzians hoch oben in den Alpen, unter dem Schnee, noch grün sein. Ja oft sterben sie erst im kommenden Frühjahr ab. Dann aber beginnt die Pflanze wieder zu wachsen, bildet eine neue, stärkere Blattrosette und schliesslich die Blüte. Sie ist dann aber auch kräftig genug, um einige Seitentriebe zu machen, die wiederum erst im folgenden Jahre zum Blühen kommen. So entstehen die schönen, mehrblütigen Grüppchen von Blüten, welche wir auf den Alpweiden so bewundern.

4. Hinweise für den höheren Unterricht

Gentiana Kochiana ist eine ausdauernde Blattrosettenpflanze, welche im Laufe der mehrjährigen Entwicklung eine Anzahl Seitensprosse ausbildet, so dass schliesslich eine Sprossrosette oder unter Umständen ein unvollkom-

menes Polster entsteht. Dieses steht immer auf einem etwas dicklichen, unten schief abgeschnittenen Wurzelstock. Er erlaubt durch Adventivknospen in seinem obersten Teile eine gewisse Regeneration der Sprossrosette. Ausläufer, die sich bewurzeln, können aber nicht entstehen, so dass die Pflanze zur Vermehrung und Ausbreitung auf die Erzeugung von Samen angewiesen ist (geschlechtliche Fortpflanzung).

In bezug auf die Oekologie (Haushaltlehre, Oikos = Haushalt) des Vorkommens ist zu sagen, dass sie vorzugsweise an Silikatgesteine *) gebunden ist und dadurch gegenüber der zweiten stengellosen Enziane, *Gentiana Clusii* Perrier et Sonjeon, die kalkhaltige Böden vorzieht, ersatzweise vorkommt. Ähnliche bzw. verwandte Arten, die sich in verschiedenen geographischen Gebieten oder auch auf Standorten mit verschiedenen Lebensbedingungen ersetzen, bezeichnet man als vicariierende Arten. Der Clusiusche und der Kochsche Enzian sind vicariierend, doch ist das nicht ausschliesslich so, und es gibt Gebiete, wo sie nebeneinander vorkommen.

In bezug auf die Bodenansprüche sind beide Arten Besiedler von stickstoffarmen Humusböden. Viele solche Pflanzen und auch unser Enzian zeigen die Erscheinung der Mycorrhiza, und zwar im vorliegenden Falle eine obligate (Burgeff), d. h. das unentbehrliche Zusammenleben der Wurzeln mit einem Pilz oder mit besonderen Bakterien. Weil die die Mycorrhiza bildenden blütenlosen Pflanzen auf den Boden sehr fein reagieren, sterben sie nach dem Verpflanzen meist sehr bald ab, und dann gehen auch die von ihnen abhängigen Blütenpflanzen ein. Die besprochenen Enziane, nicht aber der Schwalbenwurz-Enzian, sind somit auf bestimmte Bodeneigenschaften eingestellt.

Interessant ist die genauere Untersuchung der Blütenbiologie. Die Blüten sind geruchlos und locken die Insekten nur durch die Blütenfarbe und die Saftmale an. Die Krone ist verwachsenblättrig oder sympetal (metachlamydeisch). Bei stark entwickelter Sympetalie sind vielfach, so auch hier, die Filamente der Staubblätter an der Basis mit der Krone verwachsen. Diese Stellen nun springen im unteren Teil der Glocke soweit ins Innere, dass fünffröhige, gegen den Fruchtknoten nur sehr wenig geöffnete Kammern entstehen, in welchen sich der Nektar, an der Basis des Fruchtknotens durch je eine Drüse ausgeschieden, ansammelt. Er ist daher für manche Insekten nur sehr schwer oder gar nicht zugänglich. Solche Hindernisse gibt es im Reiche der Blüten sehr mannigfaltige. Sie haben zur Folge, dass nicht alle Blütenbesucher im Finden von Nahrung auf ihre Rechnung kommen. Bei den grossblütigen Enzianen sind es besonders Hummeln und Falter. Trotzdem sehen wir auch Bienen und Käfer in ihren Blüten, und auch diese können beim Herumkriechen bestäuben.

Die Bestäubungseinrichtungen zwischen Pflanzen und Tieren sind eben keine Mechanismen, welche streng gebunden ablaufen, sondern mehr oder weniger bevorzugte, korrelative Möglichkeiten. Diese Gedankengänge führen rasch in die moderne Biologie und können hier nicht weiter verfolgt werden, doch lassen sich sehr viele derartige Möglichkeiten tierischer und pflanzlicher Organisation in der Natur beobachten. In dieser Beziehung ist es von theoretischem Interesse, dass gerade die Hummeln auch zum Nektarraub übergehen.

Die Früchte sind, von oben her gesehen, spindelförmige, trockene Kapseln, welche an den Nähten aufsprin-

gen. Die Samen in vier Längsreihen links und rechts der Nähte sind klein, elliptisch und ohne Randflügel (im Gegensatz zu anderen Arten. *G. Pneumonanthe*). Die Ausbreitung erfolgt, da sich die Stengel strecken, aus den dünnen Früchten durch Schütteln durch den Wind, Wintersteher, sodann durch Rieselwasser oder auch durch Tiere.

5. Unsere Tafel als Hilfsmittel im wissenschaftlichen Unterricht

Gentiana Kochiana kann als Beispiel verwendet werden zur Besprechung der Unterklasse der Metachlamydeae C (5), der Reihe der Contortae mit sehr regelmässiger, gedrehter Krone, contorter Deckung. Bemerkenswert ist die einseitige Gliederung der Kronzipfel, welche nicht bei allen Enzianen (*G. lutea*) auftritt. Auffallend sind die Schlundeffigurationen, die bei den grossblütigen Arten fehlen, bei anderen (sec. *Endotricha* mit *G. campestris* und *G. germanica*) vorhanden sind. Die Staubblätter sind bei den verschiedenen Arten verschieden lang und ergeben so für die Bestäubung abweichende Typen. Die oben beschriebenen Nektarkammern fehlen bei manchen Arten (*G. lutea*), so dass auch die Bedeckung des Nektars verschieden ausgebildet ist. Bemerkenswert ist das Vorkommen eines Fruchtknotenstieles, eines kurzen Gynophors, bei *Gentiana asclepiadea*. Der Fruchtknoten ist allgemein nicht oder unvollkommen gefächert, was die Familie der *Gentianaceae* diagnostisch von den anderen der Reihe unterscheidet.

Gentiana Kochiana steht *Gentiana Clusii* sehr nahe, und beide werden daher von manchen Forschern als Unterarten einer gemeinsamen Art *Gentiana acaulis* L. bewertet. Die Unterschiede sind nicht sehr deutlich, liegen jedoch in der Krone und insbesondere in der Ausbildung der Zonen mit den Saftmalen, hellere Streifen mit purpurnen Punkten. Diagnostisch verwendet werden insbesondere die Kelchzipfel, die bei *G. Kochiana* an der Basis etwas verengt sind. Das Querhäutchen zwischen den Buchten der Kelchzipfel ist bei *G. Kochiana* in der Regel deutlicher als bei *Clusii*, wo es vielfach fehlt. Thellung stellt in der Unterscheidung der beiden ab auf die relative Länge zur Krone (*Clusii* bis halb so lang als die sichtbare Kronröhre, *G. Kochiana* kürzer) und auf die Papilosität des Randes der Kelchzipfel (*G. Clusii* höckerig hervortretende Zellen, Papillen mit der starken Lupe wahrnehmbar, *G. Kochiana* Rand glatt).

Die zwei Arten sind Lebensheiten und unterscheiden sich als solche (daher auch verschiedene Standortansprüche) durch viele Merkmale. Es ist nur notwendig, die Genauigkeit der Untersuchung genügend weit zu treiben. Die diagnostischen (Erkennungs-)Merkmale sind die leichter sichtbaren, haben aber oft eine geringere systematische Bedeutung.

Die morphologischen Unterschiede und die Verschiedenheiten im Vorkommen lassen nach heutigen Beurteilungen die beiden als Arten erscheinen. Das Verhältnis derselben Arten näher zu studieren, stellt eine wertvolle Aufgabe der genaueren Morphologie dar. Eine endgültige Beurteilung der übrigens noch Unterformen zeigenden Arten kann jedoch nur an sehr umfassendem Material getroffen werden.

Wissenschaftliche Tragweite kann auch die Beobachtung des Verhaltens nach der Blüte beanspruchen, denn vielfach wachsen die Achsen ausgesprochen stengelartig aus und heben die Früchte in die Höhe. *Gentiana Kochiana* streckt die Stengel öfters beim Reifen der Früchte, *Gentiana Clusii* zeigt gestreckte Stengel nicht selten schon zur

*) Silikatgesteine: Augite, Hornblenden — Glimmer, Talk, Tonmineralien — Feldspate, Granat.

Blütezeit, scheint sich nachher jedoch nicht mehr wesentlich zu strecken (Verwandtschaft, carpobiologische Bedeutung).

Bezüglich der Verbreitung, des Arealen, ist *Gentiana Kochiana* eine vorwiegend zentralalpine Art. Sie kann in ihrem eigentlichen Verbreitungsgebiet auch auf kalkhaltige Standorte übergehen, sofern die Konkurrenz von *Gentiana Clusii* fehlt. Genauere Angaben über die Bedeutung einzelner weniger kalkreicher geologischer Schichten für ihr Vorkommen wären als Spezialstudie sehr erwünscht. Die Gesamtverbreitung reicht von den

Pyrenäen bis in die Karpathen und in den Balkan, ja bis nach Bulgarien. Im Osten ist das Areal stark aufgesplittert (Rückzugsausbildung eines Gesamtareales). Refugialstandorte eines Vertreters des alpinen *Vaccinium-Loiseleuria*-Gürtels nach Ueberschreitung eines nacheiszeitlichen Verbreitungsmaximums.

Gentiana Clusii findet sich dagegen mehr in den alpinen Randgebieten, den Kalkalpen, und reicht von den Westalpen durch den Jura und die Südalpen bis nach Kroatien und mit isolierten kleineren Gebieten auch noch bis in die östlichen Karpathen. A. U. Däniker.

Verbreitung der Samen

5. und 6. Schuljahr

Wir setzten uns zum Ziel, dieses naturkundliche Thema von unsern Schülern möglichst selbständig bearbeiten zu lassen. Zuerst beobachteten wir in der Schulstube drin den Flug eines Ahornsamens und versuchten, durch den Austausch von Beobachtungen und von früheren Erfahrungen sowie durch entwickelndes Fragen den Sinn für die vielen Probleme, die sich hier stellen, zu wecken. Die Diskussion über den Zweck der Samenverbreitung und die Aufgabe jener Mittel, die dazu dienen, standen im Zentrum der Aussprache. Die Hauptfragen wurden aufgeschrieben: — die Schüler sollten sie später an einer andern Pflanze selbständig zu beantworten versuchen.

Um das Interesse an der Arbeit noch zu steigern, um den einzelnen Schüler vor der neuen Aufgabe nicht zu entmutigen, und um die Lust, die aus gemeinsamem Tun entspringt, mit einzubeziehen, teilten wir die Klasse in Gruppen auf, hiessen jede Gruppe eine bestimmte Art der Samenverbreitung behandeln und nannten auch einige Pflanzen, die jeweils in Frage kamen. Ferner wurden gewisse Normen für eine einheitliche Darstellung gegeben: jeder Bogen sollte neben einem gepressten Exemplar einer Pflanze und einer vergrößerten Darstellung ihrer Samen noch eine Beschreibung des Verbreitungsvorganges aufweisen.

Die Gruppen erhielten je einen der folgenden Arbeitsbereiche zugewiesen:

- Samen mit Fallschirmen
- Samen mit Flügeln
- Samen mit kleinstem Eigengewicht (Sporen)
- Schleuderfrüchte
- Pflanzen mit Streukapseln
- Klettenartige
- Samen, die auf dem Boden davonrollen
- Samen, die der Regen fortgeschwemmt
- Samen, die durch Gewässer,
- durch Tiere,
- durch Menschen verbreitet werden.

Die Gruppenbildung hatte den deutlichen Zweck, dem einzelnen die Hauptschwierigkeiten überwinden zu helfen. Wir machten denn auch durchwegs die Erfahrung, dass nur während des Sammelns und bei den Beobachtungen miteinander gearbeitet wurde, dass sich aber dann bei der Darstellung der gewonnenen Ergebnisse die Gruppen in Einzelarbeiter auflösten. Innerhalb jedes Arbeitsbereiches fanden sich nämlich genügend Pflanzenbei-

spiele, so dass jeder Schüler ein eigenes Objekt bearbeiten konnte. Das Material diktierte also in diesem Falle weitgehend die Arbeitsform.

Hier einige Beschreibungen, wie sie als Begleittexte



zu den gepressten Pflanzen und zur Zeichnung ihrer Samen verfasst wurden. Dass hie und da die persönlichen Beobachtungen aus eigenem Antrieb durch Nachschlagen botanischer Handbücher ergänzt wurde, freute uns nur.

Schwertlilie

Die Schwertlilien kommen an den Ufern der Seen und in den Sümpfen vor. Die sechs gelben Blütenblätter gehen unten zu Röhren zusammen und bilden so den Blütenboden. Wenn der Wind bläst, öffnen sich die drei Klappen bei der Fruchtkapsel und der Wind schüttelt die kleinen braunen Samen heraus. Ein kleiner Schlauch umgibt den Samen, damit er schwimmen kann, wenn er ins Wasser fällt. Die Samen werden durch den Wind oder durch die Wellen fortgeschwemmt.

Edelweiss

Eine Nuss fällt in einer Sekunde über drei Meter. Ein Edelweissamen mit seinem Fallschirm fällt in 25 Sekunden drei Meter. — Wenn das Edelweiss verblüht ist, bilden sich aus den Blüten Fallschirme, die der Wind dann forträgt.

Rühr-mich-nicht-an

Die Blume wächst gerne an Waldrändern. Wenn ihre Früchte reif sind, schleudert sie diese weg. Die Schleuderweite beträgt zirka einen Meter. Die Samenmenge in einer Hülle ist ganz verschieden. Die Früchte werden durch je ein Blatt geschützt, damit sie nicht allzufrüh zerplatzen, wenn es regnet.

Dass die Ergebnisse dieser Arbeiten innerhalb der Klasse überraschend ausgeglichen waren, beweist, wie segensreich das organisatorische Hilfsmittel gemeinschaft-

licher Schularbeit wirken kann, um den Uebergang zwischen Vorzeigen und selbständigem Wiederholen an einem andern Gegenstand zu erleichtern. W. Lustenberger

Wir besuchen einen Hühnerhof

Eine Arbeitsgemeinschaft von St.-Galler Lehrern unter Führung von Dr. Hch. Roth in Rorschach hat es sich zum Ziel gesetzt, «einen bescheidenen Beitrag» zur Lösung des Volksschulproblems beizusteuern*).

Ein erster Band über die Didaktik und Praxis des *Naturkunde-Unterrichts* erreicht nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Notwendigkeit des Unternehmens und zeugt in erfreulicher und erfrischender Weise von der gestaltenden Kraft der Autoren.

Der mancherorts immer noch stiefmütterlich behandelte Naturkunde-Unterricht und die noch nicht ausgestorbene Art, an Hand eines Schulbuches etwas naturkundliche «Text-erklärung» zu treiben, erfährt in dem schlanken, aber gehaltvollen Band eine Neuorientierung. Von der tätigen Auseinandersetzung des Kindes mit dem Stoff, von der richtigen Auswahl des Letztern und der klarumgrenzten Themastellung, von der elementaren Schulung des Beobachtens und von der Kraftbildung des Denkens und des Gemüts wird überall ausgegangen. Der natürliche Lehrvorgang gibt die Grundlage für die verschiedenen Tätigkeiten ab: Das Pflanzenpflegen, Sammeln, Beobachten und die sprachliche Auswertung, Bild, Buch, Heftführung, Arbeitsrhythmus und Einordnung der Naturkunde in den Stundenplan erfahren eine eingehende Behandlung; wichtig ist sodann die Entwertung der Gruppe für das ganze Gebiet der Naturkunde einschliesslich der Exkursionen; an einleuchtenden, praktischen Beispielen wird die Organisation des Lernens in der Gruppe dargetan.

Der *zweite* Teil bringt *Arbeitsreihen* in sorgfältiger Gliederung (Kühe im Stall, Bäume ums Schulhaus, der Hühnerhof, Beobachtung von Spinnen), und der *dritte* Teil führt nochmals grundsätzlich zur «Heimat als Bildungswelt des Kindes» zurück.

Das Buch stellt zweifellos einen der wertvollsten neueren Beiträge zur Unterrichtsgestaltung dar, und mit Spannung sieht man den folgenden Bänden entgegen. W. G.

*

Dank der Erlaubnis des Verlags sind wir in der Lage, aus den Beispielen von Arbeitsreihen aus der Praxis, die den zweiten Teil des eben erschienenen Naturkunde-Bändchens ausmachen, das dritte Thema abzudrucken:

(5. Klasse)

Schülerzahl: 22. Diese teilte ich in vier Vierer- und zwei Dreiergruppen ein. Die sechs Gruppen wurden in Staffeln zu drei verschiedenen Hühnerhöfen geschickt. Beobachtungszeit: eine Stunde. — Diktat ins Aufgabebüchlein:

Gruppen 1, 3, 5

1. Wie viele Hühnerrassen können wir feststellen?
2. Wir beschreiben in Stichwörtern die Henne, den Hahn, das Kücken:
nach Grösse — Form — Farbe,
sowie den Schnabel, den Fuss und den Kamm.
3. Wie bewegen sich die Hühner vorwärts?

Gruppen 2, 4, 6

1. Wie fressen die Hühner, wie trinken sie?
2. Vergleiche die Henne mit dem Hahn, die Gluckhenne mit den Kücken!
3. Erkundige dich über den Eiertrag und das Brüten!

Ich hatte so jeder Staffel Aufgaben mit dem gleichen Schwierigkeitsgrad gegeben; durch die Arbeitsteilung wollte ich das Interesse am Stoff steigern. Allen Gruppen

war es möglich, die *Bewegungen* und den *Körperbau* der Hühner zu studieren.

Der mündliche Bericht

Im Stenogramm hielt ich den Erlebnisbericht zweier Schüler unmittelbar nach der Rückkehr vom Beobachtungsgang fest.

Der erste erzählte: «In einem Gatter erblickten wir 21tägige Kücken. Es waren zwanzig an der Zahl, fünfzehn Hähnchen und fünf Hennen. Alle hatten einen braunen Streifen vom Hals bis zur Brust. Sie waren sonst ganz schwarz. Die Gluckhenne war auch schwarz wie ihre Jungen. Dann gingen wir zu einem Kaninchenstall. Dort hatte es auch noch Junge mit einem Flaumkleid. Wir verglichen sie mit Spatzen. Das Kücken ist viel schöner, kann aber nicht so gut fliegen wie der Spatz. Der Spatz hat ein graues Kleid und das Kücken ein gelbbraun gesprenkeltes Gefieder.»

Der zweite berichtete: «Die Hühner fressen zuerst den Weizen, nachher erst die Maiskörner, weil die Weizenkörner weicher sind als die Maiskörner. Beim Fressen bewegt sich der Kamm immer auf und ab oder hin und her. Sie schlucken die Körner, ohne sie zu kauen, hinunter. Im Kropf werden sie dann aufgeweicht. Wenn die Hühner trinken, nehmen sie den Schnabel voll Wasser und halten den Kopf in die Höhe. Die Speiseröhre bildet bei den Hühnern ein Böglein, darum müssen sie den Kopf in die Höhe strecken. Dann rinnt das Wasser in den Magen hinunter.»

Die sprachliche Auswertung

Bevor ich die Schüler das Werkblatt schreiben liess, schaltete ich eine formale Uebung ein. Ich wollte damit den Rechtschreibfehlern vorbeugen, aber auch den Wort- und Formenschatz mehren.

Wortschatzübungen (von den Schülern gemeinsam zusammengesammelt)

Tätigkeiten: Die Hühner scharren, picken, gackern, flattern, fressen, wühlen in der Erde, kratzen sich, warnen, reissen sich um das Futter, balgen sich, kämpfen miteinander, streiten, baden im Sand. — Der Hahn stolziert durch den Hühnerhof, ruft die Hennen herbei, kräht aus Leibeskräften, beschützt die Hennen, sucht Würmer, scharrt die Erde aus, blickt um sich, steigt auf den Miststock.

(Die gleiche Uebung in der unvollendeten Vergangenheit.)

Eigenschaften: Vergleiche zwischen Hahn und Henne. *Hahn:* grösser, stärker, stolzer, stattlicher, selbstbewusster, bunter, prächtiger, kampflustiger, jähzorniger, streitsüchtiger, umsichtiger, wachsamer. — *Henne:* kleiner, schwächer, ängstlicher, gefräßiger, unscheinbarer, neidischer, nützlicher, dummer.

Aufgaben: Steigerung; Anwendung in Sätzen.

Wie der Schnabel ist: spitzig, scharfkantig, leicht gebogen, gewölbt, hart, glatt, gelb, hörnern, zweiteilig.

Wozu das Huhn ihn braucht: zum Picken, zum Wühlen, zum Verzehren der Nahrung, zum Töten der Würmer, zum Trinken (Unterschnabel).

*) Dr. H. Roth, W. Hörler, L. Kessely, E. Roth, H. Stricker. «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule». Band I, Naturkunde. Sauerländer & Co., Aarau, 82 S., Leinen.

Der *Fuss* dient zum Laufen, zum Scharren, zum Klettern, zum Festhalten an der Stange, zum Kratzen, zum Putzen.

Wortverbindungen (zusammengesetzte Dingwörter)

Hühnerfeder, Hühnerhof, Hühnerfarm, Hühnerauge, Haushuhn, Rebhuhn, Wetterhahn, Kampfhahn, Hahnensfuss, Hahnenschrei.

Allerlei vom Ei (Diktat). Aus R. Alschner, *Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichtes*, Auswertung der naturkundlichen Stoffe, Übung 165: Die Taube legt 2 Eier, der Kiebitz 4, der Rabe 4 bis 5, das Rebhuhn 12 bis 15, die Wildente 10 bis 16, der Maikäfer 30, der Stichling 60 bis 80, die Hausente 80 bis 90, das Haushuhn 150, die Mücke 300, die Bienenkönigin täglich 3000, der Frosch bis 4000, der Hering bis 60 000, der Hecht 100 000, der Karpfen 500 000, der Kabeljau 1 000 000. (Zahlwörter, buchstäblich zu schreiben.)

Hähne, die keine Hähne sind (Alschner, Nr. 162): Wasserhahn, Bierhahn, Gashahn, Gewehrhahn, Wind- und Wetterhahn, Kampfhahn, Schnapphahn (Wegelagerer), der rote Hahn auf dem Dache (Feuer). Sprachbilder — zusammengesetzte Dingwörter.

Was hat der Lehrer noch darzubieten?

Aufmerksame Beobachter haben schon entdeckt, dass die Hühner gelegentlich mit den Körnern auch Steinchen verschlucken. Die Frage nach dem Grund dieser Gewohnheit führt zur Erklärung ihres merkwürdigen Verdauungsapparates. Der Lehrer erzählt, wie die Körner im Kropf aufgeweicht, im Drüsenmagen mit Säften durchsetzt und schliesslich im Muskelmagen zerquetscht werden, wobei die Steinchen als Mühlsteine dienen. Eine Skizze der Verdauungsorgane an der Wandtafel entsteht während des Erzählens.

Man wird den Schülern zum Beispiel auch die Bedeutung des Eizahns auf dem Schnabel des jungen Kückens erklären. Immerhin ist es besonders in bäuerlichen Verhältnissen durchaus möglich, dass Schüler selbst schon das Ausschlüpfen eines Hühnchens aus dem Ei beobachten konnten, wie der nachstehende Schülerbericht zeigt:

«Eines Tages lauschten wir bei den Eiern unter der Gluckhenne, ob wir schon piepsen hörten. Es war aber ganz still, nur das Glucken der Gluckhenne war zu vernehmen. Dann gaben wir der Gluckhenne zu fressen. Sie kam vom Nest weg und fing an, die Körner zu picken. Da sahen wir, wie ein Ei wegrollte, das schon ein Splitterchen von der Eischale weg hatte. Dort, wo das Splitterchen weg war, schaute ein kleines, gelbes Schnäbelchen heraus. Dann fielen immer mehr Splitter weg, und zuletzt brach die Eischale ganz auseinander. Das fertige Kücken rannte der Gluckhenne entgegen, die es mit einem freudigen Glucken unter die Flügel nahm.»

Der schriftliche Schülerbericht

I m H ü h n e r h o f

Meine Beobachtungen

«In der ersten Stunde des Freitags wanderten wir zu unserem Hühnerhof. Zuerst erkundigten wir uns bei meiner Mutter und stellten ihr die Fragen, die uns Herr Lehrer aufgegeben hatte. Wir besitzen nur eine Rasse Hühner. Sie heisst ‚Barnfelder‘. Die Hennen sind viel kleiner als der Hahn. Sie sind länglich geformt. Sie haben ein weiches Federkleid. Die Farbe der Hühner ist rotbraun. Der Schnabel ist nach vorn leicht gebogen und spitzig. Am Fuss sind drei grosse und eine kleine Zehe angebracht. Vorn bei der Zehe ist ein spitziger Hornnagel angewachsen. Der Kamm der Hühner ist rot und zackig. Beim Gehen bewegen sie den Kopf immer ein und aus. —

Der Hahn trägt ein paar farbige, gewölbte Schwanzfedern. Wenn er kräht, drückt er die Augen zu. Die gebogenen Schwanzfedern sind glänzend blau. — Die Kücken sind niedliche Tierchen. Sie tragen erst weichen Flaum. Sie pfeifen hell.»

Was ich vom Huhn weiss

«Die Hühner fressen im Tag 450—500 Gramm Mais- und Weizenkörner. Sie fressen auch Gras und 250 Gramm Legefutter. Pro Tag trinken sie drei Liter Wasser. — Die Hühner schlucken die Körner ganz hinunter. Dann bleiben sie in einem Kropf liegen. Mit der Zeit werden die Körner zu einem Brei. Nachher rutscht dieser in den Drüsenmagen. Dort wird der Brei mit allerlei scharfen Säften vermengt. Von dort aus fliesst die Flüssigkeit in den zweiten Magen. Dort wird der Brei mit kleinen Steinchen noch weicher gemahlen und verdaut. Vom Februar bis Mitte Juni legen die Hühner am meisten Eier. Im Tag legen unsere zehn Hühner etwa sieben bis acht Eier.»

Wir beobachten Hühner

«Bei Kehls im Hühnerhof beschrieben wir das Leben der Hühner. Als wir zum Hühnerhof kamen, pickte gerade eine Henne Weichfutter. Sie pickte das Futter auf und schluckte es ganz hinunter. Im Kropf bleiben die Körner dann liegen, bis sie weich sind. Dann rutscht der ganze Brei in den Magen. Nachher schauten wir, ob die Hühner lieber Weichfutter oder Körner picken. Sie bevorzugen die Körner. Beim Trinken halten sie den Kopf in die Höhe, weil die Speiseröhre einen Bogen macht. Dann wird der Bogen ausgeglichen. Der Hahn ist viel wichtiger als die Henne. Seine Schwanzfedern sind schimmernd, jene der Henne aber nicht. Auch sein Kamm ist grösser. Er zählt zehn Zacken, der Kamm der Henne nur sieben. Die Henne muss einundzwanzig Tage auf den Eiern sitzen, bis die Kücken ausschlüpfen. Die Gluckhenne ist viel grösser als die Kücken, darum kann sie sie unter das Gefieder nehmen. Eine gute Henne legt im Jahr etwa 180—200 Eier. Wenn sie ein Ei ins gelbe Stroh gelegt hat, freut sie sich und steht mit lautem Gegacker auf. Es gibt stärkere Eier, wenn man den Hühnern Eierschalen zum Fressen gibt.»

Und die Rechtschreibung?

Die orthographischen Fehler wurden in den angeführten Beispielen korrigiert. Der Lehrer sieht die Arbeit erst in der Reinschrift. Den Entwurf korrigierte die Gruppe unter sich. Den grössten Gewinn trägt erfahrungsgemäss der Schüler davon, der die Arbeit seiner Gruppenkameraden verbessern muss. Es hängt von der Zusammensetzung der Gruppe ab, wie gross dieser Gewinn für den einzelnen ist. Am besten ist es wohl, man setze einen in der Rechtschreibung besonders unsicheren Schüler in eine gute Gruppe. Davon profitieren erzieherisch und bildungsmässig beide Teile am meisten.

Im Anschluss an solche thematische Gruppenarbeiten sind auch Diktate lebensnaher, als wenn sie von der systematischen Sprachlehre aus gegeben werden. Die Einprägung des neuen Wortschatzes ist sicherer, weil er vom Schüler ausgeht und nicht von aussen an ihn herangetragen wird. Durch ein Diktat jener Wörter, die fehlerhaft geschrieben wurden, kann der Lehrer prüfen, ob sich der Schüler die richtigen Wortbilder eingepägt hat.

Aber wenn du Nächte durchwachen müsstest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, so lass dich deine schlaflosen Nächte nicht dauern.

PESTALOZZI
(Über den Aufenthalt in Stans)

Elsassfahrt der Basellandschäftler Lehrerschaft

Vor drei Jahren hatte die Lehrerschaft des Kantons Baselland die Schulen des Wiesentals besucht; der Besuch war seither von den badischen Kollegen erwidert worden. Die diesjährige Exkursion, die am 20. Mai bei herrlichem Sommerwetter ausgeführt wurde, galt dem Elsass, wo wir überall mit offensichtlichem Wohlwollen empfangen wurden. Die Erlaubnis zum Schulbesuch hatte allerdings in Paris eingeholt werden müssen.

Die lange Reihe unserer Autocars und Privatautos mit insgesamt mehr als 360 Lehrkräften traf morgens 7.30 Uhr aus allen Gegenden des Kantons beim Zollposten St. Louis ein, und eine Viertelstunde später fand auf dem Marktplatz von St. Louis die erste Begrüssung durch den oberelsässischen Schulinspektor Kaefer statt. Alsdann verteilten sich die Kollegen auf verschiedene Orte zwischen St. Louis und Mülhausen zum Schulbesuch. Der Berichtserstatter besuchte einen Schulpavillon in einer erst nach dem Kriege errichteten Arbeitersiedlung beim Kraftwerk Othmarsheim. In dem einfachen, aus vorfabriziertem Material errichteten Gebäude sind vier Schulabteilungen untergebracht. Die beiden von uns besuchten Abteilungen trafen wir beim Sprachunterricht: Eine Klasse mit 9- oder 10jährigen war eben am Diktat, das sich die Schüler alsdann, nach dem Austausch der Hefte, gegenseitig korrigierten. Eine höhere Primarklasse beschäftigte sich mit der Satzerlegung, wobei der Lehrer versuchte, die trockene Materie den Kindern einigermassen zu versüssen: Der ganze Satz als Eisenbahnzug, das Verb als Lokomotive, das Sujet als mécanicien . . .

Uns Deutschschweizer Lehrern, die wir in täglicher mühseliger Kleinarbeit uns um die Förderung der Schüler in der hochdeutschen Sprache bemühen, bedeutete es einigen Trost zu sehen, dass die französische Sprache mit ihren mannigfaltigen orthographischen und syntaktischen Schwierigkeiten für die französischen Schüler vielleicht noch fast mühsamer zu erlernen ist. Dies ganz besonders im Elsass, wo im Familienkreis ja heute noch vorwiegend der Elsässer Dialekt gesprochen wird. Davon verspürten wir allerdings innerhalb der Schulen kaum etwas; nur bei den Begrüssungen fielen jeweils am Schluss einige Dialektworte. In einer Othmarsheimer Klasse waren allerdings nur ein Viertel der Kinder gebürtige Elsässer. Die übrigen stammen aus Familien, die erst zum Bau des Kraftwerkes zugezogen sind. Im Korridor zeigte eine grosse, bunt übermalte Landkarte, woher überall aus Frankreich die Familien in diese Siedlung zugewandert waren. Die Klassen dieser Dorfschule sind nicht nach Geschlechtern getrennt, nur in der Pause scheidet eine hohe Holzwand die Knaben von den Mädchen.

Am späten Vormittag war es mir vergönnt, einen leider nur allzu kurzen Blick in die ebenfalls in einer weitläufigen Kolonie gelegene Versuchsschule *Jeunes Bois* zu werfen, wo offenbar in der Art des südfranzösischen Schulreformers Célestin Freinet gearbeitet wird. Im Korridor des einstöckigen Schulpavillons stiessen wir auf die Stahlschränke zur Bergung der unvermeidlichen Schulkartothek, die mit Ausschnitten aus Zeitungen, Illustrierten usw. andauernd gespeist wird und mit deren Hilfe die Schüler den Unterrichtsstoff erarbeiten. Im weitläufigen Schularéal sind weitere einstöckige Gebäude im Bau begriffen. In unmittelbarer Nähe steht das Haus des *Service médico-social* für Schule und Gemeinde.

Nach elf Uhr waren wir zum Empfang im holzgetäfernten Sitzungssaal des ehrwürdigen Rathauses zu Mülhausen seitens der politischen Behörden gebeten, und am

frühen Nachmittag erfolgte in der fahngeschmückten Turnhalle der Ecole Drouot der Willkommensgruss durch die Spitzen der elsässischen Schulverwaltung, die den Schweizer Gästen alle Freundlichkeit erwiesen und für die gute Nachbarschaft schöne und glaubhafte Worte fanden. Der neue basellandschaftliche Erziehungsdirektor Otto Kopp, selber aktiver Lehrer während 25 Jahren, der es sich nicht nehmen liess, die ganze Exkursion seines Lehrkörpers mitzumachen, sprach als Vertreter unseres Landes. Er erinnerte an die echte Teilnahme unserer Bevölkerung anlässlich der schweren Heimsuchung des Elsasses, dem wir ja seit Jahrhunderten freundschaftlich verbunden sind, und lud schliesslich die Elsässer Lehrerschaft mit herzlichen Worten zu einem Gegenbesuch ein.

Die Krone aller Schulbesuche bedeutete für mich der kurze Gang durch den modernen Mülhausener Kindergarten in unmittelbarer Nähe der Ecole Drouot, der nach neuen pädagogischen Gesichtspunkten und mit offener Hand eingerichtet und ausgestattet worden ist. Zehn Abteilungen mit Kindern von zwei bis sechs Jahren sind in den luftigen, geschmackvollen und trotz des heissen Tages herrlich kühlen Räumen untergebracht. Der Kunstsinne der Leiterin widerspiegelt sich in den freundlichen, abgetönten Farben der Wände. Mit Spiel und anregender kindertümlicher Beschäftigung werden hier die Kinder gefördert und nach französischem Brauch bereits in die ersten Elemente der Schule eingeführt: Lesen, Schreiben in Druckschrift und Rechnen bis zur Zahl 10 sollten die Kinder einigermassen beherrschen beim offenbar recht abrupten Wechsel in die obligatorische Lernschule. In jedem der Zimmer waren hier die Sandkasten zu blühenden Landschaften und lächelnden Seegestaden umgewandelt, unbekümmerte Kindermalereien hingen neben van Gogh und Braque an den Wänden. In einem Raume stand die Schularbeit ganz im Banne der geistreichen Bilderbücher vom Elefantenkönig Babar von Jean de Brunhoff.

Ein Liegezimmer für die Kleinsten, Duschenräume und Badehallen, ein grosser Rhythmiksaal, hier ist alles vorhanden, und die Lehrerinnen werden in der Betreuung der Kleinen von zwei Wartefrauen unterstützt.

Zwei leise Zweifel beim Anblick dieses sympathischen Gebäudes seien indessen nicht verschwiegen: Wäre die Dezentralisierung dieses Gross-Kindergartens in die verschiedenen Wohnquartiere der Stadt der frühkindlichen Mentalität nicht angepasster? Und der zweite: Sind wirklich alle Mütter dieser Kinder aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, schon ihre Zwei- und Dreijährigen während so vieler Stunden des Tages vom Hause wegzugeben? Es fallen mir zwei pädagogische Artikel aus Amerika ein, die ich kürzlich gelesen habe und laut welchen die Notwendigkeit und Unersetzlichkeit der Mutterliebe für die ersten drei Lebensjahre nun sogar statistisch einwandfrei bewiesen sein soll.

Kehren wir in die weitläufige Ecole Drouot zurück, wo es während unseres Empfanges leise summt von den arbeitenden Klassen. Die Sonne brannte an dem herrlichen Tage ja recht unbarmherzig auf das Elsass hernieder, und sämtliche Türen waren gegen die Korridore geöffnet, in welchen wir, wie schon vorher im Kindergarten, die zahlreichen ausgezeichneten Reproduktionen nach französischen Impressionisten bewunderten. Aus den Klassen hörten wir indessen kein lautes Wort. Ueberhaupt fiel uns der kaum von Scherz und Gelächter unter-

brochene Ernst dieser Klassen und der stille Respekt auf den die allermeist gesund und wohlgenährt aussehenden Kinder, die oft fast unbeweglich und mit verschränkten Armen dasassen, wenigstens äusserlich der Schule darzubringen scheinen.

Naturgemäss ist die Stellung des französischen Lehrers eine völlig andere als die seiner Schweizer Kollegen, zum mindesten der fortschrittlichen Kantone. Der geistige Leiter der Schulen scheint der Direktor oder, auf dem Lande, der Schulinspektor zu sein; und der Klassenlehrer ist mehr der Angestellte, der den Intentionen seines Vorgesetzten mit Fleiss nachzueifern hat. Wenn der Inspektor, eine soignierte Erscheinung mit Handschuhen, im Wagen vorfährt und den Lehrer auffordert, das Wissen der Schüler in einem bestimmten Fache spielen zu lassen oder anhand des an der Wand befestigten Schulprogrammes einen Schüler zur Rezitation vor die Klasse zitiert, dann wissen alle Beteiligten um die Wichtigkeit dieses Augenblicks. Selbstverständlich möchten wir in diesem Punkte nicht mit unsern französischen Kollegen tauschen, weil uns die Freiheit der Gestaltung, die Selbständigkeit in unserem Wirken über alles geht und wir in dieser Freiheit und Selbständigkeit das unabdingbare Korrelat zu unserer pädagogischen Verantwortung sehen.

Am späteren Nachmittag fuhr unsere Wagenkolonne alsdann in die ernsten Wälder der Vogesen und am blutgetränkten Hartmannsweilerkopf vorbei, um schliesslich gegen Abend das liebe Münstertal zu erreichen. Günsbach, unweit des Hauptortes Münster gelegen, der Geburtsort Albert Schweitzers und von ihm in seinen Jugenderinnerungen eindrücklich geschildert*), grüsste freundlich von der anderen Talseite herüber, kurz bevor uns in Colmar die Schwüle der Rheinebene wieder umfing. Der abendliche Halt gestattete einen Blick auf Grünwalds Isenheimer Altar im Museum Unterlinden und einen Gang durch die reizvolle Altstadt, die trotz Kriegsschäden und zahlreichen Neubauten in vielen Teilen ihren altelsässischen Charakter bewahrt hat. Vor dem Antritt der Heimfahrt sangen die versammelten Schweizer Lehrer auf der weitläufigen Place Rapp einige Schweizer Lieder, die von der Stadtbevölkerung mit echter Freude und wachsender Begeisterung angehört wurden.

Den elsässischen Kollegen und Schulbehörden sowie Schulinspektor Ernst Grauwiller, dem umsichtigen Organisator der Elsassfahrt, gebührt der angelegentlichste Dank der reichbeschenkten Teilnehmer. V.

Im kommenden Heft der von Schulinspektor E. Grauwiller betreuten «Basellandschaftlichen Schulnachrichten» werden zahlreiche Ausschnitte aus den Reiseberichten verschiedener Kollegen veröffentlicht. Indem wir hier einige Beispiele zum Voraus abdrucken, machen wir auf das zweifellos aufschlussreiche Heft aufmerksam. (Zu beziehen bei der Kantonalen Erziehungsdirektion, Liestal.):

*

Wir waren gefasst auf eine gewisse Unruhe — und trafen statt dessen noch konzentrierter arbeitende Schüler! Der Unterricht wurde nie unterbrochen durch Schwatzen, fallende Gegenstände, Umherlaufen und andere Störungen und deshalb auch durch kein einziges Mahnwort des Lehrers. Lehrer- und Schülerarbeit waren äusserst diszipliniert und hinterliessen einen ganz vorzüglichen Eindruck!

*

Der Schulvorsteher drängt uns zu besonders begabten Lehrkräften und weist uns von Türen weg, wo nichts Besonderes zu sehen sei. Insgeheim trete ich dann doch bei einem «gewöhnlichen» Lehrer ein. — Eine grosse Bubenklasse, einige ausgesprochene Lausbubengesichter darunter. Knappe, militärisch straffe Anweisungen des Lehrers. Man hat das Gefühl: Hier darf

*) Albert Schweitzer: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. Paul Haupt Verlag, Bern.

Gemütlichkeit nicht aufkommen, sonst leiden Zucht und Ordnung.

*

Für die 15klassige Schule hat der Direktor die administrativen Arbeiten zu besorgen. Er selber hält nicht Schule. «Monsieur le bureau» scheint hier noch die grössere Rolle zu spielen als bei uns!

*

Es wird gerechnet. Sogar sehr lebensnah. Rot- und Weissweinpreise sind geläufig; und wer Spass versteht, lächelt ob der schwesterlichen Sachkundigkeit im Klosterkeller.

*

Die Lehrkräfte der Ecole maternelle schienen alle eine besondere künstlerische Begabung zu haben. In Extrakursen werden sie nach dem Lehrerinnenstudium auf ihren Beruf vorbereitet.

*

Ich wechsele in eine sechste Klasse hinüber. Eben wird ein Lesestück behandelt. Doch hier schlägt die Freude an der Teilnahme des Unterrichtes keine hohen Wellen. Der schon ältere Kollege unterbricht hie und da das monotone Lesen eines Knaben, stellt eine Frage oder wiederholt mit zustimmendem Kopfnicken die Schülerantwort.

*

Der erste Eindruck des Schulzimmers der achten Klasse ist ein düsterer. Das Zimmer ist geräumig, aber kahl und unfreundlich. Breite, dunkle Bänke stehen in zwei Reihen auf einem noch dunkleren Boden, in der Ecke vorn starrt ein schwarzer Katheder in den Raum, der untere Teil der Wände ist dunkelgrün gestrichen, während die obere Hälfte kahl und mit Rissen im Mauerwerk verunstaltet ist. Der Lehrer versteht unsere Blicke richtig zu deuten. Er zuckt die Achsel wie zur Entschuldigung und erklärt: Der Krieg! Beschämt wende ich meine Blicke ab.

Der Unterricht selbst steht im Gegensatz zum Zimmer. Die Klasse sprüht vor Eifer, Interesse und Lebendigkeit. Der Lehrer versteht sein Problem den Schülern zu übertragen und sie auf diese Art anzuspornen, die Lösung zu suchen.

*

Sauber und in guter Ordnung gehaltenes Schulhaus in grosser Ortschaft, Praktisch-nüchterner Neubau. Vier Lehrer und vier Lehrerinnen, wovon zwei Ordensschwester. — In allen vier besuchten Klassenzimmern sehr solide alte Schulbänke, mit schweren Eisenrohren untereinander und am Boden fixiert.

1. Klasse: 28 Knaben. In 27 Familien spricht man zu Hause deutsch. Schulunterricht mit 6 Jahren. 8 Kinder noch nicht 6 Jahre alt. Die Kinder lesen fliessend neuen Text in der «Fremdsprache». — Temperamentvolle, vitale, grauhaarige Kollegin. Fordernde Autorität. Die Lehrerin wählt die Lehrmittel frei nach Gutdünken. — Pensionierungsalter: 55 Jahre.

2. Klasse: 25 Schüler. Wandbehang: Fuchs-Fabelbilder, Wandkarte France physique, Paris 1602, Kali-Bergbau. — Quecksilbrige, suggestive, junge Lehrerin, unterhaltsam, die Klasse in ihrem Bann haltend. Die Schüler machen lebhaft mit bei auffälliger Disziplin. — «Vous avez le droit d'imiter le bruit des abeilles», und — ruhig ist's wieder. Die Lebhafteren drängen sich höchstens auf mit dem Flüsterruf: «Madame, madame.»

Die Schriften sind weniger schön.

Aus einem Heft: Victor Hugo est un des nos plus grands poètes. Oder: L'illustre savant Pasteur trouve le vaccin contre la rage. (2. Primarklasse!)

4. Klasse: 18 Schüler. Grammatikstunde. Auffallendes Beider-Sache-Bleiben der Schüler trotz trockenem Stoff. Reine Verstandesarbeit, Training. Logische Schulung. Fordern von seiten des Lehrers. Ueberzeugende Resultate! Die Knaben sind bereits durch das Wesen der französischen Sprache geprägte «petits Français». Gutes Reaktionstempo.

8. Klasse: Demonstrationsstunde: La colonisation française en Afrique. Was hat die Kultur Frankreichs für die Kolonien geleistet? Seit F. da ist, wird alles besser. Diese Stunde zeigt «in Linie» die Fortsetzung des bisher vermuteten hauptsächlichen Unterrichtsziels: Verdienste der Nation! Schade, dass nicht ein Schlusssatz mindestens auch das Wort Europa enthielt. Die Gefahr des Nüchtern-wirkens wird kompensiert durch die Vitalität, wie wir sie bei diesen vier Elsässer Kollegen angetroffen haben.

Monsieur le directeur führt uns in die école maternelle ein. Fünfjährige Knaben und Mädchen, von einer Lehrerin und einer Hilfslehrerin betreut, sitzen gruppenweise an die Arbeit. Kaum haben uns die Knirpse mit einem Blick wahrgenommen, wenden sie sich wieder ihrer Beschäftigung zu. Sie malen mit Aquarellfarben Schablonen aus, flechten, weben und illustrieren Erzäh-

lungen. Was uns aber am meisten verblüfft, sie drucken Zeitungen. Ausgegangen wird dabei meistens von den Erlebnissen der Kinder. Fünfjährige lernen schon in intensiver Betätigung analytisch lesen. Ein Vergleich mit unsern Verhältnissen gibt uns zu denken. Liegt dieser Erfolg unserer elsässischen Kollegen in der Methode oder ist er in der frühern Entwicklung der Schüler begründet? Tief beeindruckt von den Leistungen der Kleinen, vor allem auch von der ausgezeichneten Disziplin und Konzentration, verlassen wir das Schulzimmer, um getrennt die einzelnen Klassen aufzusuchen.

*

Auf der Unterstufe gewahrten wir ein Ringen um den Stoff, als befürchte man, den Anschluss an die folgende Abteilung zu verpassen. Offenbar weil die Tüchtigkeit des Lehrers am Erfolg der Schüler bewertet wird. Rücksichtslos wird auf dem kürzesten Weg unterrichtet. Wenn ein Schüler gefragt wurde und darauf keine Antwort geben konnte, so gab der Lehrer, um keine Zeit zu verlieren, die Antwort selber. Das Unterrichtsgespräch mussten wir darum vermissen. Ob so die Schüler zum Denken und zur Selbständigkeit erzogen werden?

*

Die Ecole Théodore gehört den Kaliwerken von Wittenheim, die Eltern fast sämtlicher Schüler arbeiten dort. Das Werk kommt auf für den Unterhalt des Gebäudes, für Möbel und Schulmaterial, hingegen werden die Lehrer vom Staat bezahlt.

An der Ecole des Filles stellten wir uns Lehrschwestern in schwarzer Tracht vor, aber nein, es waren alles weltliche, meist verheiratete Damen. Unser Nichtverheiratetsein erschreckte sie tief. Ihre Ehemänner verdienen als Lehrer oder Angestellte des Bergwerkes nicht genügend, das Doppelverdienstertum ist gang und gäbe im Elsass.

*

Nachdem der Elsässer Kollege mit seiner dritten Klasse (!) die schriftliche Division zweistelliger Zahlen mit Rest erfolgreich beendet hatte, ging er über zur Sortenverwandlung mittels Komma, was die Schüler mit erstaunlicher Fertigkeit betrieben. Im anschliessenden Gespräch, das der Kollege beherrscht, erkläre ich ihm, dass dieser Stoff bei uns erst in der fünften Klasse behandelt würde. «Wissen wir, wissen wir! Sie haben eben in der Schweiz noch die alte Methode, die vor Vierzehn, die ich auch noch mitgemacht habe unter Kaiser Wilhelm!» (Hat der eine Ahnung!)

*

Angenehm aufgefallen sind die guten Schriften von der untersten bis obersten Klasse. Wohl am meisten imponierten die Rezitationen. Mit echt französischem Schwung und gepflegter Aussprache, die Pose nicht vergessend, deklamierten die Jünglinge mit einer Begeisterung, die uns Deutschschweizern weniger geläufig ist.

*

Der Lehrer bereitete mit der 4. Klasse einen Aufsatz vor. Er redete sehr viel, von den Schülern hörte man kaum einen zusammenhängenden Satz.

*

Wir hatten überfüllte Schulzimmer erwartet. — *Sie* unterrichtete 20, *Er* 28 Schüler in je zwei Abteilungen zu gleicher Zeit. — Wir hatten an schlecht ausgestattete Schulzimmer gedacht — aber wir trafen mehr und besseres Mobiliar an als daheim im Gemeinde-, Vereins- und Schullokal (wo dafür ein mächtiger Fahnenkasten hängt): Zweierbänke, Stühle, modernes Flachpult (wir thronen immer noch am Schrägpültchen des Gemeindeschreibers oder hinter dem Stehpult einer Güterexpedition aus dem letzten Jahrhundert), neue, grüne Wandtafeln (graue oder schwarze ziehe ich zwar immer noch vor), Materialkasten mit Rollverschluss, Glaskasten für wohlgeordnete, kleine Sammlung, Vervielfältigungsmaschine, Pavatex- (oder Sperrholz-) Wand, saubere Böden, ruhige Umgebung!

*

Der Lehrer (auch in der Dorfschule) hat eine andere Einstellung zur Bevölkerung als bei uns. Der Kontakt scheint nicht der gleiche zu sein. Man ist nicht aufeinander angewiesen, weil der Lehrer vom Staat angestellt ist und auch keine Schulpflegen den Unterricht «überwachen». Die Stellen können auch leichter gewechselt werden, insofern man von der massgebenden Instanz mit genügend Punkten prämiert worden ist. Der Inspektor führt eine strenge Aufsicht und kontrolliert, ob Stunden- und Stoffplan genau eingehalten werden. Letzterer hängt, nach Fächern unterteilt, für Jahr und Monate genau ausgefüllt in jedem Schulzimmer. Weitere Listen am «schwarzen Brett» geben Auskunft, was unterrichtet worden ist.

*

In der Pause unterhalten wir uns mit dem Schulpfleger über Standesfragen. Seit Kriegsende sind die Löhne einheitlich von zirka 185 bis 600 Franken unserer Währung. Der Lohn wächst mit der Anzahl der Dienstjahre. Dazu hat jeder Lehrer freie Wohnung, die natürlich von Gemeinde zu Gemeinde verschieden ist. Der Lehrer kann eine Familie nicht allein ernähren. Regel ist deshalb, dass auch die Lehrersfrau einer Arbeit nachgeht. Oft sind beide in der Schule tätig.

Eine örtliche Schulpflege gibt es nicht. Auch der Gemeinderat hat nichts zu sagen. Der Lehrer wird von einem Ausschuss gewählt und ist ganz Staatsbeamter.

*

An der Wand hängt der Stundenplan. Jeder Tag beginnt mit 30 Minuten Religion oder Moral. Daneben hängt der Stoffplan. Mindestens für einen Monat zum voraus muss er dem Schulinspektor eingeschickt werden.

Der Inspektor beurteilt den Lehrer mit Punkten 10 bis 1. Bei einer Stellenbewerbung sollen diese Noten der Lehrer allein ausschlaggebend sein.

*

Im zweiten Zimmer unterrichtet eine jüngere Lehrerin 32 Knaben. An der Wandtafel steht eine gute Zeichnung (Wiese, Bienenhaus, Blume, Baum usw.). Nun heftet die Lehrerin eine grosse Biene zum Bienenhaus. Ausgiebige Besprechung. Ein grosser Schmetterling erscheint. Wieder Besprechung. Bis zuletzt ist die Wiese belebt. Die Schüler arbeiten eifrig mit. Musterlektion!

*

Unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem Elsass gaben sich alle Mühe, uns einen gepflegten und vor allen Dingen sehr zielstrebigen Unterricht zu zeigen. Das allerdings liess in uns ein wenig den Eindruck aufkommen, der Lehrplan sei in den Schulen Frankreichs zu sehr überlastet. Trotzdem fand eine Lehrerin noch Zeit, uns mit einer kleinen Einlage zu erfreuen. Zwei Schülerinnen spielten das bekannte Stück «Der Storch und der Fuchs» vor. Ihre Köpfe steckten in Masken, und nicht nur die Kameradinnen, sondern auch wir hatten unsere helle Freude an ihrem lustigen Geplauder. Eines ist sicher: Die Schulen des Elsass stehen heute wieder auf einem hohen Niveau.

*

Die Erstklässler rechnen am Ende des Schuljahres schon bis 100 (93 + 5, 99 — 6 usw.). Die Zweit- und Drittklässler schreiben von der Wandtafel eifrig Sätzchen mit Dingwörtern auf ihre zum Teil recht schmutzigen Tafeln. — Wir blättern auch in den Schulbüchern und staunen über die vielen, teils farbigen, und nicht immer kindertümlichen Zeichnungen, die den Text begleiten.

*

Wenn der Lehrer allzusehr im Vordergrund stand und mehr belehrte als entwickelte, so lag die Ursache jedenfalls in der grossen Stoffmenge und in dem gefürchteten Abschlussexamen, das allen Schülern bevorstand.

*

Gesamteindruck: Unsere elsässischen Kolleginnen arbeiten tüchtig mit ihren Kindern, und zwar unter viel schwierigeren Bedingungen als wir, haben sie doch nach dem Kriege wieder neu beginnen müssen.

*

Der Andrang zum Collège ist gross. Von einer Primarklasse melden sich bis 25 Prozent. Der Eintritt erfolgt mit elf Jahren durch eine Prüfung im Stile der Reifeprüfung, dieses Jahr im Oberelsass am 11. Juni. Durch eine Brevetprüfung in der Tertia fallen viele Schüler aus, und das Baccalauréat bestehen etwa 20 Prozent der aufgenommenen Sextaner. Die schriftlichen Prüfungen finden in den grösseren Städten statt, in diesem Jahre für ganz Frankreich am 24./25. Juni mit den gleichen Aufgaben. Die Arbeiten werden mit einer Nummer versehen und von fremden Professoren korrigiert, um jede Protektion auszuschliessen. Wir stellen fest, dass die Anforderungen strenger sind als bei uns. Unser Gewährsmann stellt fest, einerseits beklage man sich, alles wolle studieren, andererseits aber verlange man für jeden Platz immer bessere Vorbildung, und mit einem Stoßseufzer meint er, er sehe den Tag kommen, da ein Strassenkehrer die Matura haben müsse.

*

Der Lehrer am Collège ist zu 18 Wochenstunden verpflichtet. Die Besoldung sei recht; aber sie entspreche etwa der Hälfte oder dem Drittel derjenigen eines Basler Gymnasiallehrers. Man werfe den Lehrern die geringe Stundenzahl und die langen Ferien vor. Die Finanzbeamten seien nicht lehrerfreundlich, und das Unterrichtspersonal werde daher mit seinen Lohnforderungen oft an die Wand gedrückt. Daher habe es auch schon gestreikt.

Jahresbericht des Schweizerischen Lehrervereins (II. Teil)

Berichte der Sektionen

1. Zürich

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1952: 2115 beitragspflichtige und 527 beitragsfreie Mitglieder, total 2642 (1951: 2554).

Rechnung 1952: Einnahmen Fr. 31118.45; Ausgaben Fr. 25866.34; Vorschlag Fr. 5252.11.

Wichtige Geschäfte: Volksschulgesetz, Urabstimmung über die neuen Vereinsstatuten, Einbau von 10% Teuerungszulage in die versicherte Besoldung, Teuerungszulagen an das staatliche Personal und an die Rentenbezüger, Bestätigungswahlen der Primarlehrer, Mittelschule Zürcher Oberland.

Das neue Volksschulgesetz wurde im Berichtsjahr von der Redaktionskommission des Kantonsrates durchberaten. Da diese nicht nur redaktionelle, sondern auch materielle Änderungen beantragte, wurde das Gesetz hierauf der vorbereitenden Kommission des Rates zur erneuten materiellen Stellungnahme überwiesen. Wenn auch der Antrag dieser Kommission vom 3. Oktober 1952 zahlreiche Änderungen brachte, so bleibt das Gesetz eine unerfreuliche Vorlage, der vor allem der grosszügige und freiheitliche Geist unserer alten, bewährten zürcherischen Schulgesetze mangelt. Aber auch allgemein anerkannte pädagogische Grundsätze unserer demokratischen Schulorganisation scheinen gefährdet, so dass wir, als verantwortungsbewusste Erzieher, die weitere Entwicklung dieses Gesetzes kritisch verfolgen werden.

Die revidierten Vereinsstatuten wurden in der Urabstimmung mit klarem Mehr (1128 Ja gegen 41 Nein) gutgeheissen. Hoffen wir, sie werden dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein während vieler Jahre wieder Grundlage für erfolgreiches Wirken sein.

Am 27. Oktober beschloss der Kantonsrat mit 115 gegen 0 Stimmen, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versicherte Besoldung mit Wirkung ab 1. November 1952 um 10% zu erhöhen (7% Teuerungszulage unserer Besoldung bleiben nicht versichert). Lange Verhandlungen zwischen den kantonalen Personalverbänden und der Finanzdirektion und die Arbeit der vorbereitenden Kommission, welche für die Belange der Personalverbände volles Verständnis zeigte, führten zu einer erfreulichen Lösung. In einem Rechtsgutachten sprach sich der Versicherungsexperte, Herr Prof. Dr. Saxer von der ETH, allerdings dahin aus, ein Einbau von Teuerungszulagen sollte nicht ohne Einkauf vorgenommen werden. Die Einkaufssumme von total 11 000 000 Franken wurde von den Versicherten und vom Staat je zur Hälfte übernommen.

Mitte Dezember musste der Kantonsrat zu den Teuerungszulagen Stellung nehmen, da er seinerzeit die Ausrichtung von 17% bis zum 31. Dezember 1952 befristet hatte. Er belies die Teuerungszulagen auf gleicher Höhe und verzichtete auf eine Befristung. Intern erreichten die Personalverbände mit der Finanzdirektion die Vereinbarung, dass mit 17% Teuerungszulagen eine Teuerung von 167 Punkten des stadtzürcherischen Lebenskostenindexes ausgeglichen sei. 4,7 Indexpunkte oder etwa 3% der Besoldung seien damit (im Dezember 1952) nicht ausgeglichen.

Schon im Herbst 1951 forderten die Personalverbände auch eine Erhöhung der Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger. Trotz einer im Kantonsrat eingereichten Motion arbeitete der Regierungsrat aber keinen Antrag aus, da er zuerst den Einbau von Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung durchführen wollte. Die Teuerungszulagen an die staatlichen Rentner des Kantons Zürich sind nach wie vor ungenügend (15% der Rente). Die Personalverbände erwarten nun dringend auf Anfang 1953 den Antrag des Regierungsrates zu einer entsprechenden Gesetzesrevision.

Das Resultat der Bestätigungswahlen der Primarlehrer im Frühjahr 1952 war befriedigend. Drei Lehrkräfte wurden nicht mehr in ihrem Amte bestätigt. In der Stadt waren es

eine Lehrerin und ein Lehrer, die aktive Mitglieder der PdA sind. Und in einer kleinen Landgemeinde war es eine Lehrerin, die nach 32jähriger Tätigkeit in der gleichen Gemeinde im 2. Wahlgang (der erste war durch Rekurs angefochten und ungültig erklärt worden), nicht mehr in ihrem Amte bestätigt wurde. Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein hatte den beiden Lehrern, die infolge ihrer Zugehörigkeit zur PdA angegriffen worden waren, den Schutz versagt, da sie einer Organisation angehören, welche unseren demokratischen Staat und mit ihm unsere persönliche Freiheit und unsere politischen Rechte zerstören will. Die Wegwahl der Lehrerin in der kleinen Landgemeinde war ungerechtfertigt, und die Feststellung, dass in andern Gemeinden des gleichen Bezirks 4 weitere Lehrerinnen angegriffen worden waren, denen man kaum mehr als ihr hohes Alter vorwerfen konnte, erregte berechtigtes Aufsehen. Sollte nicht doch die Möglichkeit geschaffen werden, Lehrerinnen vor dem 65. Altersjahr pensionisieren zu können?

Im Sommer stimmte das Zürchervolk mit 112904 Ja gegen 42000 Nein einem Gesetz zur Schaffung einer Mittelschule im Zürcher Oberland, in Wetzikon, zu. Dieses eindeutige Abstimmungsresultat zu Gunsten der Vorlage war eine erfreuliche Demonstration, vor allem auch der Städte Zürich und Winterthur, für unser Oberland. Möge das Zürchervolk mit gleicher Begeisterung bald auch den Kredit für den Schulhausbau und den Betrieb der Schule bewilligen, damit sie zum Segen unseres Oberlandes gedeihe!

2. Bern

Die Schlichtung des Streites der Sekundarlehrer- und Primarlehrerschaft um die Höhe des Besoldungsunterschiedes hielt die Vereinsbehörden bis in den Monat Mai in Atem. Sie gelang schliesslich und gab den Weg frei für die Bereinigung des Besoldungsgesetzesentwurfes. Dieser wurde am 23. Mai 1952 der Erziehungsdirektion eingereicht. Trotz aller Versprechen und Erkundigungen unterblieb aber bis Ende des Jahres die Einberufung der ausserparlamentarischen Besoldungskommission. Es wird grosser Anstrengungen bedürfen, die Widerstände zu überwinden. Die Lehrerschaft wird aber den Vorsprung des Staatspersonals aufholen wollen, und auch die Behörden werden erkennen, dass mehr Ordnung und Übersicht in das Besoldungswesen der Lehrerschaft gebracht werden muss.

Die auf Jahresende fällige Neueinschätzung der Naturalien erforderte von den Sektionen Beharrlichkeit und Geduld. Wo überlegt und mutig gehandelt wurde, ergab sich eine befriedigende Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Der Kantonalvorstand wird sich einen Überblick über die jetzige Lage verschaffen und behält sich vor, bestehende Ungerechtigkeiten auf dem Rechtswege beseitigen zu helfen. In absehbarer Zeit wird grundsätzlich zu entscheiden sein, ob die geltende Naturalienordnung heute noch befriedigt oder zugunsten einer einheitlichen Geldentlohnung aufgegeben werden sollte.

Die Verhandlungen über die Erhöhung der Teuerungszulagen führten schon im ersten Halbjahr zu den auch für 1953 gültigen Beschlüssen. Sie entsprechen im Durchschnitt dem Stand der Lebenskosten.

Von ganz besonderer Bedeutung war die Erneuerung der Statuten der Lehrerversicherungskasse, die von den Mitgliedern mit grossem Mehr gutgeheissen und am Schluss des Jahres auch von der Regierung vorbehaltlos genehmigt wurden, nachdem der Grosse Rat die nicht unbeträchtliche Erhöhung der Staatsbeiträge beschlossen hatte. Damit ist der Schlusspunkt gesetzt unter die nun glücklich erreichte Anpassung des Versicherungsschutzes an die veränderten Verhältnisse. In Verbindung mit der AHV sichert die Kasse ihren Mitgliedern und deren Familien nun wie früher im Alter, bei frühzeitiger Arbeitsunfähigkeit und im Falle des Todes des Er-

nährers eine Rente, die zum Arbeitseinkommen in einem vernünftigen Verhältnis steht.

Das Jahr verlief im übrigen ruhig. Unter den zahlreichen *Rechtsfällen*, mit denen sich der Kantonalvorstand zu befassen hatte, waren wenige für die Mitglieder folgenswer. Anders war es bei der Ahndung sittlicher Verfehlungen, zu der sich der BLV nicht zu äussern hatte. Er kann auf diesem Gebiete nur raten, gelegentlich helfen und vor allem warnen. Er bemüht sich, dies besonders dem Nachwuchs gegenüber immer wieder rechtzeitig zu tun.

Die Sektion hatte sich auch mit *allgemeinen Schul- und Standesfragen* zu befassen. Das im Wurf liegende *Beamtengesetz* gab Anlass, die Frage zu prüfen, inwieweit Lehrkräfte an staatlichen Schulen dem Beamtenrecht unterstehen. Der BLV vertritt die Auffassung, dass die Rechtslage aller Lehrkräfte möglichst gleich und durch die Schulgesetzgebung geordnet sein soll. Zur Beseitigung des *Lehrermangels* hätte der Staat schon längst wirksamere Massnahmen ergreifen sollen; die Lehrerschaft kann hier nichts weiter tun, als auf die Zunahme des Notstandes hinweisen und geeigneten Schülern den Eintritt in die Lehrerbildungsanstalten empfehlen. Zwangsmassnahmen, wie die Verpflichtung zu mehrjährigem Schuldienst hält er für wenig wirksam und freiheitlichen Grundsätzen nicht gemäss. Viel zu reden geben dauernd die *Fragen des Übertritts* in höhere Schulstufen und das Verhältnis der verschiedenen Stufen zueinander. Ein Heilmittel gegen das Zeitübel der *Verschulung* ist auch im Kanton Bern noch nicht gefunden. Immer wieder erfolgen Aufforderungen, sich an der *Bekämpfung nationaler und internationaler Übel* zu beteiligen. Es ist nicht immer leicht, hier das richtige Mass zu finden. Unfruchtbarbare Vielgeschäftigkeit ist auf alle Fälle zu vermeiden.

Die *Unterstützungsfälle* waren nicht besonders zahlreich; einzelne sehr schwere zeigen immer wieder, dass es sich empfiehlt, die verfügbaren Mittel nicht zu verzetteln, um in eigentlichen Notfällen wirksam helfen zu können. Dass unsere Sektion beim SLV in diesen und andern Fällen einen festen Rückhalt besitzt und stets auf Verständnis zählen darf, sei zum Schluss dankbar anerkannt.

3. Luzern

Die Lehrpersonen der Volksschulen des Kantons Luzern sind von Amtes wegen Mitglieder des Kantonalen Lehrervereins. Wenn 1952 trotzdem 390 Lehrkräfte, wovon 62 pensionierte und 10 Lehramtskandidaten der Sektion Luzern dem SLV angehörten, so ist dies auf die Leistungen des SLV in pädagogischer, standespolitischer und sozialer Hinsicht zurückzuführen.

Grosse Verdienste um die Propagierung der Ziele des SLV in unserem Kanton hatte Josef Wismer, der als Sekundarlehrer in Luzern die Sektion von 1918—1935 leitete und bei seiner Demission infolge Wahl zum Regierungsrat des Kantons Luzern zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Am Weihnachtstag, eine Woche vor Beginn seines wohlverdienten Ruhestandes wurde unser lieber Kollege und Staatsmann vom Tode ereilt. In Ehrfurcht werden wir seiner gedenken, wie auch der andern Kolleginnen und Kollegen, die im Jahre 1952 von uns gegangen sind: Emilie Arnold, a. Lehrerin, Hans Brun, a. Schulhausvorstand, Emil Troxler, a. Lehrer und Philipp Nabholz, a. Seminarmusiklehrer, Luzern, und Josef Müller, Lehrer, Büron.

An der Jahresversammlung vom 7. April gab sich die Sektion ohne grosse Diskussion neue Statuten und liess sich von Hans Traber, Heerbrugg, in einem ausgezeichneten Filmvortrag durch den Wald im Wechsel der Jahreszeiten führen. Die Vorführung der neuen Schulwandbilder, musikalische Darbietungen am gutbesuchten Bankett und die Besichtigung der Zentralbibliothek bereicherten die Tagung, die von der Vertrauensmännerversammlung vom 31. Januar gut vorbereitet worden war.

An vier Sitzungen beschäftigte sich der Vorstand mit Vereinsgeschäften, Erziehungsgesetz, Statutenrevision und Unterstützungsfällen.

An der Delegiertenversammlung des SLV vom 22. Juni nahmen 4 Vertreter teil. Nach der Statutenrevision der Schwei-

zerischen Lehrerkassenkasse hat der Kanton Luzern in dieser Institution nurmehr einen Delegierten (P. Spreng, Luzern). Dem bisherigen zweiten Delegierten, G. Willi, Luzern, sei hier der beste Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Im Berichtsjahr konnten 290 Lehrerkalender verkauft werden, dank der eifrigen Arbeit der Kollegen G. Felder, Luzern und J. Egli, Ettiswil, und der Bezirksdelegierten und überdies der Lehrerweisenstiftung aus freiwilligen Beiträgen Fr. 400.— überwiesen werden.

Die Jahresrechnung ergab bei Fr. 2844.95 Einnahmen und Fr. 2762.— Ausgaben einen Überschuss von Fr. 82.95 (Vermögen Ende 1952: Fr. 943.—).

Der knappe Jahresbericht lässt einen Aussenstehenden die Tätigkeit unserer Sektion kaum richtig würdigen. Darum sei wieder einmal auf die viele Kleinarbeit der Sektionsmitglieder hingewiesen, die im Vorstand, in den Kommissionen des SLV und als Bezirksdelegierte unsern Standpunkt vertreten.

4. Urschweiz

Verschiedener Umstände wegen beschloss der Vorstand, pro 1952 keine Jahresversammlung abzuhalten. Die laufenden Vereinsgeschäfte wurden durch den Vorstand erledigt.

Wir werden im Monat April schon die Jahresversammlung 1953 in Schwyz abhalten.

5. Glarus

Die Mitglieder des Glarnerischen Lehrervereins traten im Berichtsjahre zu zwei Kantonal-, mehreren Filial- und Gruppenkonferenzen zusammen.

Die Frühjahrs-Hauptkonferenz gestaltete sich im Hinblick auf die 600jährige Zugehörigkeit des Standes Glarus zur Eidgenossenschaft zu einer besinnlichen Gedenkfeier, an der Oberstdivisionär Edgar Schumacher seine Gedanken über das Thema «Sinnbild und Beispiel im früheidgenössischen Handeln» äusserte. Nicht minder geistreich plauderte an der Herbstkonferenz Schriftsteller und Redaktor Edwin Arnet «Vom Bücherlesen und Bücherschreiben».

Die Zusammensetzung des Vorstandes, der sich in zehn Sitzungen mit Berufs- und Standesfragen beschäftigte, erfuhr eine Änderung, indem Theo Luther, Mollis, nach siebenjähriger Amtsdauer als Präsident, zurücktrat. Der Scheidende hat sich bleibende Verdienste um den GLV erworben. Die in seine Präsidialzeit fallende Verwirklichung unserer finanziellen Besserstellung ist zu einem guten Teil seinem tatkräftigen Einsatz zu verdanken. Der endlos scheinende Kampf um Teuerungszulagen und andere Verbesserungen der Lohnverhältnisse hat unter seiner Führung zu einem Abschluss geführt, der die glarnerischen Lehrer nun in dieser Beziehung wenigstens in die Mitte der schweizerischen Kollegen gebracht hat. — Als neuer Präsident wurde Fritz Kamm, Schwanden, gewählt. Neu in den Vorstand zog Dr. Hans Trümper, Glarus.

Ein wichtiges Geschäft der Landsgemeinde betraf unsere Versicherungskasse. Unser Begehren, dass die Pensionen in sinngemässer Anpassung an die Erhöhung der Besoldung zu revidieren seien, war unbestritten. Unserem Wunsche, dass die versicherte Besoldung im Maximum 12 000 Fr. betragen solle, was einer Rente von 7200 Fr. entsprochen hätte, blieb jedoch die Zustimmung versagt. Die Neuregelung, welche die glarnerische Lehrerschaft nur als Übergangslösung betrachtet und nicht als bleibende Institution wünscht, sieht folgendermassen aus: Der Kanton und die Schulgemeinden übernehmen je zur Hälfte die Zinsgarantie von 3½% auf das Deckungskapital. Invalide, die für unmündige Kinder zu sorgen haben, haben Anspruch auf eine Zusatzkinderrente von 10% des versicherten Gehaltes für jedes Kind bis zum vollendeten 20. Altersjahr. Die Invalidenrente und die Kinderzusatzrenten dürfen zusammen nicht mehr als 80% des versicherten Gehaltes ausmachen.

Das versicherte Gehalt beträgt maximal 10 000 Fr. (Rente = 60%). Der Versicherte kann der Sparversicherung für die 10 000 Fr. übersteigende gesetzliche Besoldung bis zu einem Maximalbetrag von 2000 Fr. beitreten. Die Prämien

betragen 5% für die Versicherten und je 3½% für Kanton und Schulgemeinden.

Die Sekundarlehrerschaft befasste sich mit dem «Geographieunterricht in der Sekundarschule — Stoffauswahl und Methodik» (Referent: A. Widrig, Ragaz), und hörte an ihrer zweiten Konferenz einen Vortrag von C. Winteler, Filzbach, über «Das Berufsethos des Lehrers».

Die Filiale Hinterland besichtigte die Wolltuchfabrik Hefti & Co. in Häzingen, und beschäftigte sich mit «Lehrerberuf und Graphologie» (Referent: P. Blesi, Schwanden). — Die Filialkonferenz Sernftal liess sich einen Einblick in den Betrieb der SBB-Station Schwanden geben (verbunden mit einer Fahrt auf dem Führerstand einer Lokomotive), besann sich über das Schulgesetz und hörte einen Vortrag von Andreas Meier, Sekundarlehrer in Matt, über den «Wärmehaushalt im Tierreich». An den Tagungen der Filiale Mittelland referierten Dr. Hans Trümpy über «Grammatik» und J. Stähli über den «Bau der Materie». Die Filialkonferenz Unterland besichtigte den Betrieb der F. Landolt AG. in Näfels.

Bei der Arbeitsgruppe Unterstufe war an einer ersten Tagung Dino Larese aus Amriswil zu Gast («Der Aufsatz auf der Unterstufe»). Zwei Lektionsbeispiele bildeten den Gegenstand einer zweiten Tagung: Fritz Knobel («Eine halbe Stunde Schreiben mit einer zweiten Klasse»), H. R. Comiotto («Der Übergang von der Mundart zur Schriftsprache in der ersten Klasse»).

Die Arbeitsgruppe Mittelstufe widmete sich in zwei Zusammenkünften naturkundlichen Fragen: «Vom Zug der Vögel» (Dr. A. Schifferli, Direktor der Schweiz. Vogelwarte, Sempach), «Der Wald und seine Lebensgemeinschaft» (Exkursion mit J. Stähli, Glarus).

In Kurzreferaten tauschten die Abschlussklassenlehrer ihre Erfahrungen aus dem Geschichtsunterricht aus (J. Stähli, Glarus: Weltgeschichte in der 8. Klasse; R. Kubli, Netstal: Geschichtslehrmittel; R. Tschudi, Glarus: Lehrplanforderungen — unsere Schüler — der Lehrer für Staatskunde; F. Fischli, Näfels: Der vierte Bundeszweck). An einer zweiten Konferenz wies Kollege Max Gross, Flawil, «Wege im Sprachunterricht».

Die Arbeitsgruppe Berufs- und Fortbildungsschule beschäftigte sich mit der «Lebenskunde an Berufsschule als Vorbereitung zum staatsbürgerlichen Unterricht» (Fr. Theiler, Fürsorgeter, Weesen) und mit «Staatsbürgerlicher Unterricht» (B. Schmuckli, Näfels).

Die Arbeitsgruppe für allgemeine Weiterbildung liess sich vorgängig der Besichtigung der Ausstellung «Gesundes Volk» von Schulinspektor E. Aebersold, Biel, über «Schule und Alkoholfrage» aufklären.

Viel Arbeit, aber auch grosse Freude, brachte der Jugendentag anlässlich der 600-Jahrfeier, dessen Gestaltung der Lehrerverein übernommen hatte.

In den verdienten Ruhestand traten die Kollegen Stäger, Niederurnen; Seeli, Engi; Kormann, Schwanden; Streiff, Diesbach und Börlin, Betschwanden. Weil zudem in verschiedenen Gemeinden neue Lehrstellen geschaffen wurden, sind eine ganze Anzahl Lehrstellen zur Neubesetzung freigeworden. Das geringe Angebot an Lehrkräften bewirkt, dass einzelne Gemeinden Mühe haben, einen geeigneten Lehrer zu erhalten.

Im Berichtsjahr hat die Erziehungsdirektion die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Schulgesetzes an die Hand genommen. Es entspricht einer Notwendigkeit, dass das in seinen Grundzügen aus dem Jahre 1873 stammende Gesetz den neuen Verhältnissen angepasst wird. Die glarnerische Lehrerschaft hofft zuversichtlich, dass die neue Verordnung einen Fortschritt für die Glarner Schule bringen möge.

6. Zug

Das Jubiläumsjahr des Eintrittes des Standes Zug in die Eidgenossenschaft liegt hinter uns; es ist im ganzen Kanton gebührend gefeiert worden. Wohl fast alle Kolleginnen und Kollegen haben Wesentliches beigetragen zum Gelingen der vielseitigen Festlichkeiten. — Unsere Sektion war an den Arbeiten nicht direkt beteiligt, da genügend Kommissionen und Subkommissionen eine rege Tätigkeit entfaltet hatten.

Die 58. Generalversammlung unserer Sektion vom 16. Februar 1952 brachte keine Änderung in der Zusammensetzung von Vorstand und Rechnungsprüfungskommission. Anschliessend an die Behandlung der statutarischen Traktanden hielt Herr Dr. Martin Simmen, Luzern, ein überaus anregendes Referat über «Schulpsychologischer Dienst».

Auf den 10. September 1952 hatte der Vorstand zu einer Besichtigung der Papierfabrik Cham eingeladen. Bei einer Beteiligung von mehr als 50 Kolleginnen und Kollegen darf das Interesse als recht rege bezeichnet werden. Die von der Fabrikdirektion zur Verfügung gestellten Führer verstanden es ausgezeichnet, die Exkursion zu einem eindrucklichen Erlebnis für alle Besucher werden zu lassen.

Unsere Eingabe vom 3. Februar 1951 an den Erziehungsrat, in welcher wir um die Durchführung eines Gesangskurses für die Zuger Volksschullehrer ersuchten, hat in schönster Weise Früchte getragen, indem der gewünschte Kurs in der Zeit vom 18.—21. Februar 1953 unter der Leitung der Herren Rud. Schoch, Zürich, und Dr. Otto Wolf, Cham, stattfand. Die Teilnehmerliste wies 120 Namen auf. — Dem Erziehungsrat sei auch an dieser Stelle für sein Entgegenkommen gedankt.

Der Mitgliederbestand ist bei 53 Sektions-, 7 Frei- und 11 Einzelmitgliedern ziemlich stationär geblieben. Bedauerlicherweise halten viele junge, neu ins Lehramt eintretende Kollegen den Zusammenschluss im SLV für überflüssig. Mit der grössten Selbstverständlichkeit geniessen sie die Früchte, welche in jahrzehntelangen Bemühungen um die Besserstellung des Schweizer Lehrers erreicht worden sind, doch sind sie selber kaum dazu bereit, ein Opfer zu bringen.

Der Kassier konnte in der Jahresrechnung 1952 mit einer Mehreinnahme von 38 Fr. aufwarten bei einem Sektionsvermögen von 362 Fr. So darf unsere kleine Sektion mit Dankbarkeit und Zuversicht ihr 60. Lebensjahr antreten.

7. Freiburg

Gründungsjahr 1905. Mitgliederbestand: Zahlende Mitglieder 70, pensionierte Freimitglieder 10, Beurlaubte 8, Einzelmitglieder des SLV 5, total 96 Sektionsmitglieder. Alle Mitglieder unserer Sektion gehören auch dem kantonalen Lehrerverbande an, der aber weder dem SLV noch der Société Pédagogique Romande angehört.

Kassabestand: Bei Fr. 2602.18 Einnahmen und Fr. 1922.25 Ausgaben ergibt sich ein Überschuss von Fr. 679.93.

Vorstand: Er zählt fünf Mitglieder. Ferner gehören dem Vorstande an: die Mitglieder der Kommissionen des SLV, des Kantonalvorstandes und ein Delegierter.

Bericht: Schnitter Tod hat einen treuen Kollegen abgerufen: Fritz Rowedder, Schuldirektor Kerzers, ehemaliger Präsident unserer Sektion Freiburg des SLV. Als neuen Schuldirektor wählte der Staatsrat Kollege August Hänni.

An den Stadtschulen von Murten trat Schuldirektor Pfarrer von Känel zurück. Nachfolger wurde Dr. Ernst Flückiger.

Die Lehrerschaft trat zu zwei Versammlungen zusammen. Unser Sektionsmitglied, Kollege Robert Hans, Direktor der Schweizerschule in Santiago de Chile, sprach über «Bedeutung der Auslandschweizerschulen» und hielt einen Vortrag mit Lichtbildern über seine neue Heimat «Zwischen Anden und Pazifik».

Die zweite Versammlung diente der Erledigung der statutarischen Geschäfte.

Alle Zeit und Kraft musste der Vereinsvorstand wiederum für die Besoldungen opfern. Die freiburgische Lehrerschaft wartet ungeduldig auf die endgültige Einreihung in eine Besoldungsklasse des am 23. November 1952 durch den Grossen Rat beschlossenen Gesetzes über die Besoldungen des Staatspersonals.

Die Ausführungsreglemente zu den Gesetzen von 15. November 1951 über das Dienstverhältnis der Staatsbeamten und des Gesetzes vom 18. Juli 1951 über die Pensionskassen des Staatspersonals beschäftigten Vorstand und Sektion.

Möge der grosse Lehrermangel innerhalb unserer Sektion den verantwortlichen Behörden endlich die Rechtsmässigkeit unserer bescheidenen Forderungen einsehen lassen!

8. Solothurn

Zwischen dem Solothurner Lehrerbund mit 805 aktiven und passiven und der Sektion Solothurn des SLV mit 690 ordentlichen und stillstehenden Mitgliedern besteht in der Verwaltung Personalunion. Das abgelaufene Geschäftsjahr brachte im Dezember auf Grund der kantonalen Regelung des Teuerungsausgleiches im Sinne der gleitenden Skala der Primarlehrerschaft einen Besoldungsaufbau von Fr. 400.— und den Bezirkslehrern einen solchen von Fr. 400.—. Die erprobte Ermächtigungspraxis des Kantonsrates bringt den reibungslosen Teuerungsausgleich mit sich. Der Lehrermangel und die staatliche Subvention der Primarlehrerbesoldungen nach dem Prinzip des Finanzausgleichs veranlassten viele Schulgemeinden zur Bewilligung nennenswerter Ortszulagen. Nach einer Motion soll der Finanzausgleich auch für die Beiträge an die Bezirkslehrerbesoldungen zur Anwendung kommen. Bereits färbt sich in den Landgemeinden eine erfreuliche Sesshaftigkeit unter der Lehrerschaft ab, und gut besoldende industrielle und städtische Gemeinden haben oft Mühe, ihren Lehrkörper aufzufüllen. Besoldungsrecht sind für Staatspersonal und Lehrerschaft koordiniert, nicht aber das Versicherungsrecht. Ein Projekt des Regierungsrates, die Verschmelzung der drei staatlichen Pensionskassen betreffend, bietet die Möglichkeit, die Lehrerschaft in bezug auf die zur Pensionsversicherung anrechenbaren Besoldung, die Zinsgarantie und die Deckung allfälliger versicherungstechnischer Defizite der Beamtenschaft gleichzustellen. Ob die Lehrerschaft die Eigenständigkeit ihrer Roth-Stiftung, wie ihre Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse heisst, aufgeben will, wird die Zukunft zeigen. Pro und Kontra sind reiflich aber entschlossenkräftig abzuwägen. Am 30. März 1952 stimmte das Solothurner Volk der Ausrichtung einer Teuerungsbefreiung an Rentnerfamilien mit einem Gesamteinkommen bis zu Fr. 4000.— und einem solchen von Fr. 2500.— an Einzelstehende mit 15 845 gegen 14 099 Stimmen zu. Wenn man bedenkt, dass zu diesen Notstandseinkommen verabschiedeter Staatsdiener Fr. 500.— Grund-, Fr. 300.— Familien- und Fr. 120.— Kinderzulagen gewährt werden, so hätte man mehr soziales Mitgefühl erwarten dürfen. Im Falle der Reorganisation einer örtlichen Zusatzversicherung wurde der Lehrerschaft Rechtsschutz gewährt, ebenso einem nicht-wiedergewählten Kollegen. Die Sterbekasse bezahlte in 8 Sterbefällen Fr. 20 800.— Sterbegelder. Für Fürsorgezwecke wurden, die verdankenswerten Leistungen der Institutionen des SLV inbegriffen, Fr. 6150.— verausgabt. Die Delegiertenversammlung beschäftigte sich am 23. August mit den Regularien und eine Präsidentenkonferenz am 18. Oktober mit der Seminarreform. Die Sektion ist Mitglied des Angestelltenkartells des Kantons Solothurn. Im Berichtsjahre ersetzte Nationalrat Dr. Urs Dietschi den zurücktretenden Dr. O. Stampfli in der Leitung des Erziehungs-Departementes.

9. Baselstadt

Wir bemühten uns auch dieses Jahr, unseren Mitgliedern verschiedene Möglichkeiten der beruflichen und persönlichen Weiterbildung zu bieten.

In der Zeit vom Mai bis September konnten wir den schon längst geplanten pflanzenkundlichen Kurs durchführen. Unser sehr versierter Kursleiter, Herr Dr. Hans Huber, Assistent am Botanischen Institut der Universität, führte uns an fünf Nachmittagen in die nähere Umgebung der Stadt. Jeder Teilnehmer hatte Gelegenheit, ein interessantes Herbarium anzulegen, das ihm bei der Schularbeit gute Dienste leisten wird. Nach der Exkursion vom 23. August demonstrierte uns Kollege Emil Feiner in seinem Heim in Bettingen die Verarbeitung des Flachses und verschiedene Webereieinrichtungen; er liess es sich auch nicht nehmen, alle Exkursionsteilnehmer mit frischem, selbstgepresstem Süssmost zu bewirten. Allen, die zum guten Gelingen des botanischen Kurses beitrugen, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Unser Dank richtet sich auch an das Erziehungsdepartement, das uns durch einen finanziellen Beitrag die Durchführung dieser Veranstaltung ermöglichte.

Unser Winterprogramm eröffneten wir mit einem Licht-

bildervortrag von Herrn Dr. Ernst Erzinger über Land und Leute im Unterengadin. Der Referent zeigte uns prächtige selbsthergestellte Lichtbilder einer Landschaft, deren kulturelle und wirtschaftliche Probleme er seit Jahren eingehend studiert. Unsere nächste Veranstaltung war eine Führung mit Herrn Zeichenlehrer H. Studer, der uns im Kunstmuseum Entstehung und Entwicklung der Glasmalerei an einigen typischen Beispielen in eindrucklicher Weise erläuterte. Einen würdigen Abschluss unseres Winterprogrammes bildete eine Besichtigung der Buchdruckerei der Vereinigung Schweizerischer Konsumvereine. Wir wurden durch den Betriebsleiter, Herrn Grogg, in sehr liebenswürdiger Weise empfangen und hernach durch einen Druckereifachmann durch den ganzen Betrieb geführt. Am Schluss der Veranstaltung wurde allen Teilnehmern durch die Buchdruckerei des VSK ein Imbiss offeriert. — Auch im vergangenen Jahr erfuhr der Mitgliederbestand der Sektion Basel-Stadt einen leichten Zuwachs.

10. Baselland

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1952: 478 Mitglieder, nämlich 415 beitragspflichtige (306 Lehrer und Lehrerinnen an Primar- und 89 an Realschulen, 11 Anstalts- und 4 Gewerbelehrer, 2 Schulinspektoren und 3 andere), und 63 beitragsfreie Mitglieder (2 Ehrenmitglieder, 61 Pensionierte, 0 Stellenlose). Jahresbeitrag Fr. 30.— (inklusive Abonnement der SLZ, Beiträge an den SLV und an das Angestelltenkartell).

107. Jahresversammlung des LVB: 10. Mai 1952 im Schulhaus «Münchacker» in Pratteln. Statutarische Geschäfte. Rechenschaftsbericht des Präsidenten über die Ständepolitik des Vorstandes. Ersatzwahl in den Vorstand: Reallehrer Max Abt, Birsfelden. Orientierung über die Frage der Errichtung höherer Lehranstalten im Kanton Baselland, durch den Erziehungsdirektor Nationalrat Dr. E. Boerlin.

Hauptversammlung der Sterbefallkasse der Basellandschaftlichen Lehrerschaft: 10. Mai 1952. Genehmigung der Rechnung pro 1951.

Präsidentenkonferenz: 26. April 1952. Beschlüsse betr. Sitzungsgelder an Vorstandsmitglieder der Regionalkonferenzen, Honorare an Referenten, Vertrieb des Lehrerkalenders, Beiträge an die Lehrerwaisenstiftung des SLV. Neufassung der Weisungen an die Präsidenten der Regionalkonferenzen.

Vorstand: 11 Mitglieder. Präsident: Dr. O. Rebmann, Reallehrer, Liestal. 25 Vorstandssitzungen, 1 Bürositzung. Verhandlungsberichte in der SLZ.

Aus der Arbeit des Vorstandes. Eingaben an die Behörden betreffend Teuerungszulagen auf Besoldungen, Nebenbezügen, Vikariatsentschädigungen und Ruhegehältern, Stellungnahme zur Resolution der Personalverbände zum Landratsbeschluss vom 9. Juni 1952 betreff die Teuerungszulagen, Beratung von einzelnen Mitgliedern und Ortslehrerschaften in Besoldungs- und Versicherungsfragen, Besoldungsstatistik, Umfrage betreffend Verbesserungen der Naturalkompetenzen seit 1948. Stellungnahme zu den Wiederwahlen der Lehrerschaft, Gewährung des Rechtsschutzes an grundlos weggewählte Lehrer, Rechtsauskunft an Mitglieder, Vertrag mit dem Verein der Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen. Stellungnahme zu Gesetzen, Verordnungen und Reglementen (Steuergesetz, Stipendengesetz, Wahlgesetz, Schulordnung, Regierungsratsbeschluss betreffend Gehaltszahlung bei Krankheitsurlaub, Merkblatt für die Eltern). Befürwortung der Schaffung eines kantonalen Lehrerseminars.

Anträge an die Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse (Versicherung der Rektoratsentschädigung, Verhältnis weggewählter Lehrer zur BVK), Stellungnahme zur Frage der Erhöhung der versicherbaren Besoldung.

Gewährung von Unterstützungen durch den LVB und Vermittlung von solchen durch den SLV, Bemühungen um verbilligte Abgabe von Baselpolier Werken an die Lehrerschaft.

Verwaltung der Sterbefallkasse. Verwertung der Briefmarkensammlung des verstorbenen Ehrenmitgliedes E. Rolle und Schaffung eines Ernst Rolle-Fonds von Fr. 5700.— zugunsten bedürftiger Lehrerwitwen und -waisen.

11. Schaffhausen

Im verflossenen Jahre wurden die Bande unserer Sektion mit dem SLV wieder enger geknüpft, dadurch, dass uns die Ehre zufällt, am 27./28. Juni dieses Jahres die Delegierten in unserem Kanton begrüßen zu dürfen. Das Programm wurde von unserem Vorstand in groben Zügen festgelegt, vom Zentralvorstand genehmigt und wir hoffen, dass es die Zustimmung der Delegierten finden werde: wir möchten mit bescheidenen Mitteln unsere Kollegen mit einem Stück Schaffhauser Erde bekannt machen. Wir danken der Kurunterstützungskasse, dass sie auch im verflossenen Jahr einem in Not geratenen Kollegen mit einer grosszügigen Gabe geholfen hat, freuen uns aber auch, dass aus unserem Kanton der Lehrerwaisenstiftung eine Vergabung zufiel.

Anlässlich der Erneuerungswahlen vom letzten Herbst wurde unser Kollege Robert Schärler, Neuhausen, in einem hitzigen Kampf im ersten Wahlgang ehrenvoll in den Regierungsrat gewählt. Wir gratulieren dem neuen Magistraten und wünschen ihm Erfolg auf seinem verantwortungsvollen Posten.

Das verflossene Jahr brachte uns in finanzieller Hinsicht zwei wesentliche Verbesserungen: 1. Die in der kantonalen Pensionskasse versicherten Beträge wurden sowohl auf dem Land als auch in der Stadt erhöht, so dass jetzt 140%, respektive 148,5% der Vorkriegsbesoldung versichert sind. In beiden Fällen handelt es sich um einen Einkauf von Teuerungszulagen. 2. Im Herbst wurden sodann im Kanton und in der Stadt auch die Teuerungszulagen auf den vollen Teuerungsausgleich erhöht. Im Kanton sind allerdings bei der Berechnung die Kinderzulagen mit einbezogen, und die Ledigen müssen sich immer noch einen Abzug von 5% gefallen lassen, was sich wohl auf die Dauer nicht mehr verantworten lässt, nachdem heute überall für den Leistungslohn eingetreten wird. Dieser kleine Schönheitsfehler soll uns aber nicht daran hindern, den Behörden und dem Souverän recht herzlich für das uns entgegengebrachte Wohlwollen zu danken.

12. Appenzell A.-Rh.

Die Statistik unserer Sektion weist auf den 31. Dezember 1952 folgende Mitgliederzahlen auf: Primarlehrer 124, Sekundarlehrer 28, Kantonsschullehrer 17, Pensionierte 45, Inspektor 1, total 215.

Sämtliche definitiv angestellten Lehrkräfte unseres Kantons sind Mitglieder unserer Sektion und damit des SLV. Durch den Tod verloren wir im vergangenen Jahr die Alt-Kollegen H. Flury, J. Scherrer, J. Strub, J. Tobler, Prof. J. Stauber und Hch. Kast.

Die Landsgemeinde 1952 hat das revidierte «Gesetz über die Beteiligung des Staates an der Lehrerbesoldung», wenn auch nicht erdrückend, so doch mit deutlichem Mehr angenommen. Verbunden mit einer Erhöhung des Kantonsanteils, sind damit die Minimalbesoldungsansätze der Gemeinden, die den Hauptteil der Besoldung ausmachen, erhöht worden. So steht nun die Mehrzahl unserer Gemeinden auf einer Besoldungshöhe, die, wenn auch heute noch nicht ohne weiteres mit dem Stand in den übrigen Kantonen der Ostschweiz vergleichbar, doch nicht mehr derart weit zurück liegt, wie in den Jahren nach dem Krieg.

Mit Freude darf festgestellt werden, dass nun, da diese Fragen etwas zur Ruhe gekommen sind, vielerorts Fragen der Organisation und des inneren Ausbaus angepackt werden. Schulhaus- und Turnhallebauten, Neuschaffung von Lehrstellen für die auch bei uns in starkem Anstieg befindliche Zahl der Schüler usw. — Auch wir schätzen uns glücklich, dass nun wieder vermehrt Zeit für Fragen der Weiterbildung und der persönlichen Förderung frei wird; dass auch in unserer Organisation wieder Bildungs- und Erziehungsfragen den ihnen gebührenden Raum erhalten. — Die Lehrmittelkommission ist dabei unablässig bemüht, durch Neu- und Umgestaltung der Hilfsmittel die Voraussetzung für eine erspriessliche Arbeit zu schaffen. Dass nun, dank der Bereitschaft des Regierungsrates und einer Spende der Kantonalbank, die Schaffung einer «Appenzellergeschichte» ermöglicht wird, erfüllt uns mit Freude. Ebenso freut uns das neue

Appenzellersingbuch, das in äusserst gefälligem Kleid eine grosse Zahl lieber, alter und lebendiger, neuer Lieder vereinigt. Auch die neu aufgelegte und umgestaltete Appenzellerkarte erfüllt die in sie gesetzten Erwartungen. — In der Richtung einer Vertiefung wirkt auch unablässig die «Vereinigung für Handarbeit und Schulreform» mit Referaten, Kursen und Exkursionen. Auch die drei Bezirkskonferenzen vermittelten in verschiedenen Veranstaltungen immer wieder Anregungen. Man darf sich dabei vielleicht einmal fragen, ob nicht in der Weiterbildung der Lehrer das Arbeitsprinzip auch vermehrt zu seinem Rechte kommen sollte, d. h. ob nicht in Ergänzung des dozierten Stoffes in kleinen und kleinsten Arbeitsgruppen der Stoff auch praktisch verarbeitet, erweitert und verwertet werden sollte. Gerade im Hinblick auf den ausserordentlichen Wechsel in unserer Lehrerschaft wäre ein gemeinsames Erarbeiten auf dem Gebiet der Heimatkunde, der lokalen Geschichte usw. für die neuen Lehrkräfte sicher eine grosse Hilfe. Es könnte damit eine Kontinuität, eine Bewahrung wertvoller Traditionen erreicht werden, die bei der wachsenden Mobilität unserer Bevölkerung doppelt not tut.

In einer Kantonalkonferenz, einer Delegiertenversammlung und vier Vorstandssitzungen wurden die Geschäfte des Jahres erledigt.

13. St. Gallen

Im vergangenen Jahre sind wieder namhafte Beträge vom SLV unserer Sektion zugesprochen worden. Die Unterstützung von Lehrerwaisen belief sich auf Fr. 3000.—, für Kurunterstützungen in vier Fällen wurden Fr. 1550.— ausbezahlt. In gleicher Höhe wurde die Hilfskasse beansprucht. Erfreulicherweise erfuhr die freiwillige Sammlung für die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung eine kleine Erhöhung und betrug im Berichtsjahr Fr. 2320.10. Auch die Mitgliederzahl stieg dank der unermüdlichen Kleinarbeit unseres Kassiers auf 1118; von diesen Mitgliedern sind leider nur 366 Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung. Die gegenwärtige, hervorragende inhaltliche Gestaltung ist für die berufliche Weiterbildung aller Stufen so wertvoll, dass man unserem ausgezeichneten Berufsblatt wirklich mehr regelmässige Bezüge und Leser wünschen möchte. Allen Mitgliedern unserer Sektion danken wir für ihre Treue, ganz besonders auch allen Spendern freiwilliger Beiträge für die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

14. Graubünden

Zwei Ereignisse haben die Bündner Lehrerschaft im vergangenen Jahre in nachhaltiger Weise beschäftigt, die Reorganisation des bündnerischen Lehrerseminars und die Besoldungsvorlage für die Volksschullehrer.

Die wohlfundierte Eingabe zum Ausbau des Lehrerseminars, verfasst von alt Seminardirektor Dr. Martin Schmid, wurde ohne wesentliche Abänderungen durch den Grossen Rat genehmigt. Neben einer Verlängerung der Ausbildung, die vor allem der lehrpraktischen Ausbildung der Lehramtskandidaten zugute kommt, erfährt auch der Unterricht in Heimatkunde, Mathematik und Fremdsprache eine Erweiterung und Vertiefung. Dieser Ausbau darf als ein neuer erfreulicher Markstein in der hundertjährigen Geschichte unserer kantonalen Lehrbildungsanstalt betrachtet werden.

Grosse Hoffnungen setzen die Bündner Lehrer, die finanziell keineswegs auf Rosen gebettet sind, auf die Besoldungsvorlage, die eine Erhöhung des Grundgehältes von 8%, ferner eine Familienzulage von Fr. 160.—, sowie eine Kinderzulage von Fr. 60.— vorgesehen hat. Die Vorlage wurde durch den Vorstand des Bündner Lehrervereins sehr gründlich und gewissenhaft vorbereitet und das diesbezügliche Gesetz durch Herrn Regierungsrat Dr. Theus in vorbildlicher Weise ausgearbeitet. Die äusserst bescheidene und sozial gerechte Besoldungsvorlage wurde von allen politischen Parteien unterstützt. Um so unverständlicher war der Volksentscheid vom 26. Oktober 1952, indem das Gesetz mit einem Stimmenverhältnis von 4 : 3 verworfen wurde. Die Lehrer und ihre Familien werden dadurch sehr hart betroffen. Es ist zu befürchten, dass die Abwanderung der Bündner Lehrer

noch grösseres Ausmass annehmen wird als bisher, so dass es vielen unserer Berggemeinden immer schwerer fallen wird, eine tüchtige Lehrkraft zu erhalten. Nicht weniger als 17 Lehrer sind im vergangenen Jahre aus dem Bündnerland weggezogen und haben ihr Glück ausserhalb der Kantons Grenzen gesucht.

Der Sektionsvorstand befasste sich im abgelaufenen Jahre mit verschiedenen Hilfs gesuchen und erledigte die durch den Zentralvorstand aufgetragenen Geschäfte. Auf die Durchführung einer Jahresversammlung wurde verzichtet.

15. Aargau

Der Kantonal ausschuss des Aargauischen Lehrervereins, zugleich Vertreter des SLV im Aargau, hatte sich wiederum vorwiegend mit Besoldungs- und Versicherungsfragen zu befassen. An Teuerungszulagen für 1952, rückwirkend auf den 1. August 1951, wurden beschlossen eine Grundzulage von 40%, eine Kopfquote von 960/1080/1200 Fr. je nach Zivilstand, und als Minimalausgleich 60%/58%/56%, je nach Zivilstand. Für 1953 beschloss der Grosse Rat entgegen dem regierungsrätlichen Antrag auf Weiterführung der bisherigen Ordnung eine Erhöhung der Teuerungszulagen von 300 Fr. für Verheiratete und 250 Fr. für Ledige. Zugleich lehnte er die Einführung der gleitenden Lohnskala ab, wünschte aber endlich eine Stabilisierung, d. h. den Einbau eines wesentlichen Teils der Teuerungszulagen in die dekretsgemässen Besoldungen. Eine Verbesserung der Pensionsverhältnisse war leider nicht zu verwirklichen, sie ist aber rückwirkend auf den 1. Januar 1952 so vorgesehen, wie sie im letzten Bericht skizziert wurde. Leider verwarf das Aargauer Volk am 14. Dezember eine bescheidene Teuerungszulage an die Rentner der Beamtenpensionskasse, wie sie auch durch Grossratsbeschluss den pensionierten Lehrern hätte ausgerichtet werden sollen. So müssen weiterhin die alten Staatsbeamten und Lehrer die volle Teuerung selber tragen und mit Bitterkeit sich ins Unabänderliche fügen. — Der Kantonal ausschuss hatte einem Dutzend Kollegen und Kolleginnen mit Rat und Tat in Wahlschwierigkeiten beizustehen, er hatte sich mit Unterstützungsgesuchen zu befassen und an verschiedenen Volksabstimmungen (Bau eines Kunstmuseums verbunden mit Kantonsbibliothek und Staatsarchiv, Bau eines Lehrerinnenseminars und von landwirtschaftlichen Schulen und Frauenschulen, Tabakvorlage), sich finanziell und durch Mitarbeit zu beteiligen. Dem SLV ist er tief zu Dank verpflichtet für die reichhaltige Aargauer Nummer der SLZ und für die stete Hilfsbereitschaft.

16. Thurgau

Unsere Sektion, die kollektiv dem SLV angehört, ist abermals gewachsen. Wir zählten am Jahresende 2 Ehren-, 554 aktive und 97 Freimitglieder. Der Vorstand hielt 8 Sitzungen. Die Jahresversammlung fand am 30. August statt. Nach den üblichen Geschäften sprach Herr Walter Marty, Zürich, über: Die Lage unseres Landes im Kalten Krieg. Die kantonalen Delegierten traten am 18. Oktober zusammen. Das Hauptgeschäft bildete ein Referat von Herrn Dr. Schihin, Frauenfeld, über das thurgauische Pensionskassengesetz. Im Frühjahr stellten wir durch Fragebogen den Stand der Primarlehrerbesoldungen fest. In zwei Fällen gewährten wir den unentgeltlichen Rechtsschutz. Zwei Kollegen standen wir durch Rat und Intervention bei. Wir unterstützten eine bedürftige, zurückgetretene Kollegin und leisteten einen Betrag an die Kosten des Umbaus des Schlosses Hauptwil in ein Altersheim und eine Gabe an die Winterhilfe.

17. Ticino

L'attività delle Associazioni magistrali del Cantone Ticino, tendente a ottenere i miglioramenti economici e giuridici che l'evoluzione dei tempi richiede, si è svolta attraverso l'azione del Comitato delle Associazioni Magistrali e del Fronte Unico cui partecipa il presidente della nostra Sezione.

L'attenzione e gli sforzi comuni sono stati diretti in modo speciale al conseguimento di un aumento delle indennità di rincaro e alla riforma dell'organico del 1946.

Die Bundesfeierspende 1953

muss für fünf bis sechs Jahre die Mittel aufbringen, um unseren Landsleuten im Ausland und ihren Schulen wirksam helfen zu können. Das ist nur möglich, wenn sich die schweizerische Lehrerschaft in den Dienst dieser nationalen Sache stellt und den Abzeichen-, Marken- und Kartenverkauf aktiv unterstützt und fördert.

Sulla scorta del progetto presentato l'estate scorsa al Lod. Consiglio di Stato, questa autorità ha preparato un progetto di organico unico per i dipendenti dello Stato e per i docenti.

L'esame di questo progetto governativo è ancora in corso tra le varie associazioni. Si spera che il nuovo organico possa essere approvato dal Gran Consiglio entro l'estate.

Per motivi diversi, la Sezione Ticino A. D. S. ha rinunciato lo scorso anno a tenere la propria assemblea. Senz'altro questa sarà convocata nel corso del 1953, possibilmente già in maggio o giugno, per procedere alle nomine statutarie.

Nei prossimi mesi, il Comitato speciale per i Commenti ai Quadri scolastici si occuperà della scelta e della revisione di una nuova serie di lavori da pubblicare.

Nel mese di luglio, in occasione dei Corsi di Lavoro manuale che si terranno a Lugano, il nostro Comitato procurerà di incontrarsi con i colleghi dell'Associazione Docenti Svizzeri che verranno nel Ticino per detti corsi.

Chiudiamo queste poche righe ringraziando il Comitato centrale per la sua continua benevola attenzione verso la Sezione Ticino e la Commissione della Fondazione Orfani per i sussidi che regolarmente versa a due famiglie di colleghi defunti.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Auch an dieser Stelle sei hingewiesen auf den Vortrag von Schulrat Behrendt aus Salzgitter am Mittwoch, dem 17. Juni, 14.15 Uhr, im Münchacker-Schulhaus Pratteln. Er wird reden über «Peter Petersen und seine Bedeutung für unsere Schule». Fritz Behrendt ist der geeignete Referent, um über Professor Petersen und die Verwirklichung des Jena-Planes zu reden, hatte er doch seinerzeit als Rektor und als erster die Ideen Petersens in die Praxis umgesetzt, und Petersen wies immer wieder hin auf die Erfahrungen von Behrendt. Der basellandschaftlichen Lehrerschaft bietet sich damit eine einzigartige Gelegenheit, sich über die Reformvorschläge des grossen Pädagogen Petersen zu orientieren. Der Vortrag wird durch Darbietungen des Pianisten Peter Zeugin würdig eingerahmt werden, so dass den Besuchern ein doppelter Genuss bevorsteht.

EG

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 6. Juni 1953

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen Hanni Bolliger, Haushaltungslehrerin, Muttentz, und Inge Gallus, Arbeitslehrerin, Münchenstein.

2. Zeglingen und Böckten erhöhen die Kompetenzentschädigung von 1000 bzw. 1300 Fr. auf 1500 Fr. Es gibt nun nur noch 11 Gemeinden mit 18 Lehrkräften, welche eine Kompetenzentschädigung von weniger als 1500 Fr. bezahlen, und keine mehr, deren Kompetenzentschädigung unter 1200 Fr. bleibt (gesetzliches Minimum 1000 Fr.).

3. Füllinsdorf erhöht als letzte der Gemeinden mit halbstädtischem Charakter die Kompetenzentschädigung von 1800 auf 2000 Fr.

4. Muttenz gewährt die *Teuerungszulage* von 63 % nun auch *auf der Ortszulage*, die für alle ledigen Lehrer und alle Lehrerinnen 500 Fr. und für die verheirateten Lehrer 1000 Fr. beträgt.

5. Die Finanzdirektion beantragt dem Regierungsrat, den Regierungsratsbeschluss vom 27. Juni 1945 zu ändern, um auch der Lehrerschaft eine *Vertretung in der kantonalen Personalkommission* zu ermöglichen. Der Vorstand bestimmt den Präsidenten als Vertreter des Lehrervereins in der Personalkommission.

6. Der Vorstand freut sich darüber, dass der Landrat bei der Diskussion über eine Interpellation wegen der *Verbesserung des Stipendiengesetzes*, das gegenwärtig vom Regierungsrat beraten wird, eine positive Haltung eingenommen hat.

7. Am Freitag, dem 26. Juni 1953, findet um 18 Uhr im Landratsaal in Liestal die *Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse* statt. Neben den ordentlichen Geschäften ist die Neuwahl von acht Mitgliedern der Verwaltungskommission sowie die Neubestellung des Bureaus der Generalversammlung vorzunehmen. Da der Lehrerschaft in der Verwaltungskommission eine Zweiervertretung zusteht und sich der bisherige Vizepräsident der Generalversammlung, Paul Müller, Reallehrer in Oberwil, bereit erklärt hat, an Stelle des demissionierenden Präsidenten den Vorsitz der Versammlung zu übernehmen, erwartet der Vorstand des LVB, dass die Lehrerschaft in grösserer Zahl als in den letzten Jahren an der Versammlung teilnimmt und ihren Vertretern eine ehrenvolle Wahl sichern hilft.

8. Es werden als *Rechnungsrevisoren des Angestelltenkartells* die Besoldungsstatistiker Gottlieb Schaub und Kassier Ernst Jakob bestimmt.

9. Der Sitzung schliesst sich eine *schlichte Feier zu Ehren einer Kollegin* (Marie Schaub, Pratteln) *und dreier Kollegen* (Ernst Frei, Binningen; Hermann Kist, Muttenz, und Adolf Broder, Böckten) an, *die 40 Jahre im Schuldienst stehen*. Herr Erziehungsdirektor Otto Kopp, dessen Anwesenheit die Jubilare und der Vorstand sehr zu schätzen wissen, dankt im Namen der Behörden und als ehemaliger Kollege den vier Lehrkräften für ihr hingebungsvolles und pflichtbewusstes Wirken im Dienste der Baseltbieter Schule, überreicht allen einen prächtigen Blumenstrauß und übergibt den drei Erstgenannten, die während der 40 Jahre ausschliesslich im Baseltbiet geamtet haben, auch die übliche Jubiläumsgabe des Staates, während Vizepräsident Paul Müller die Glückwünsche und den Dank des Lehrervereins übermittelt und den vier Jubilaren das Geschenk des Lehrervereins überreicht. Als Vertreter des Schulinspektorates würdigt auch Schulinspektor J. Bürgin die Arbeit der Jubilare in der Schule und in der Öffentlichkeit.

O. R.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Veranstaltungen im Neubau:

Samstag, 13. Juni, 15.00 Uhr: *Flachsbearbeitung*. Lehrprobe der Spezialklasse von Fräulein A. Ruch, Hombrechtikon.

Samstag, 20. Juni, 16.00 Uhr: *Tischlein deck dich*, Mimenspiel der taubstummen Kinder unter Leitung von Fräulein M. Scheibler, Taubstummenanstalt Zürich.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Sonntag, 14. Juni, 10.30 Uhr: *Führung durch die Ausstellung*.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telefon 237744. Postcheckkonto VIII 889

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895

Schweizerische Lehrervereinungskasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Unesco-Stipendien

Das Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission teilt mit:

«Von der UNESCO sind zwei Arten von Stipendien für die Bildung von Spezialisten, die sich für die Arbeit an Projekten für die Grunderziehung eignen, vorbereitet worden, und zwar: I. Stipendien für die Vervollkommnung, für Kandidaten, die bereits im Besitze bestimmter Titel auf spezialisierten Gebieten sind; II. Stipendien für kollektive Ausbildung. Im Rahmen dieser beiden Programme sind für 1953 14 Stipendien vorgesehen: 6 für das erste und 8 für das zweite Programm. Diese Stipendien werden auf dem Wege der Ausschreibung den von der Gesamtheit der nachstehenden Länder vorgeschlagenen Kandidaten zugeteilt: Bundesrepublik Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen, Niederlande, Grossbritannien, Schweden und Schweiz. Die Stipendiaten des Programms für kollektive Ausbildung werden sich für wenigstens neun Monate nach Mysore in Indien begeben; Altersgrenze 21 bis 29 Jahre. Die Stipendien für die Vervollkommnung dauern wenigstens sechs Monate und der Ort der Studien wird von Fall zu Fall entschieden; die Kandidaten müssen das 29. Altersjahr überschritten haben.»

Ein Zirkular, das weitere Ausführungen über Bedingungen usw. enthält, kann vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, bezogen werden.

Das Sekretariat des SLV

Ferienkurs in Englisch, London, Sommer 1953

Für den vom Specialised Travel Service zu günstigen Bedingungen organisierten Kurs sind noch einige Plätze, vor allem für Anfänger, frei.

Ort: King's College Hall, London.

Beginn: 20. Juli 1953.

Dauer: Drei Wochen, doch können auch nur die ersten zwei Wochen besucht werden.

Kosten (ohne Reise): Drei Wochen Fr. 435.—, zwei Wochen Fr. 330.— für

1. Unterkunft, Frühstück und Abendessen (die Kursleitung gibt jeweilen bekannt, wo der Lunch preiswert eingenommen werden kann).

2. Englischkurse mit Berücksichtigung der Sprachkenntnisse der Teilnehmer.

3. Sechs (vier) Theatervorstellungen; drei (zwei) Ganztagesexkursionen (Stratford, Oxford, Cambridge und Arundel); drei (zwei) Halbtagesexkursionen; Stadtrundfahrt, Besuch von Museen und Galerien; Konferenzen mit englischen Lehrern; Vorträge und Diskussionen über Leben und Erziehung in England. (Zahlen in Klammern für den zweiwöchigen Kurs.)

Anmeldungen mit Angabe, ob Anfänger- oder Fortgeschrittenenkurs, für zwei- oder drei Wochen, sind *umgehend* an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu richten.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Präsident: Hans Egg

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

16. Juni/22. Juni: «EINE THEATERVORSTELLUNG IN AUGUSTA RAURICA.» Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel, schildert, wie drei Kinder zur Römerzeit eine Theatervorstellung in Augusta Raurica erlebten. Es handelt sich dabei um die Aufführung des Stückes «Mostellaria» von Plautus.

18. Juni/26. Juni: «EIN SEGENSTAG.» Pestalozzi-Spiel von Traugott Vogel, Zürich. Es handelt sich dabei um die packende Darstellung der Ereignisse Ende Februar 1799, also aus der Zeit, da sich Pestalozzi für die Unterwaldner Kriegswaisen aufopfernd einsetzte. Es ist die Zeit, die er später selber als «die höchsten Segenstage meines Lebens» bezeichnete.

25. Juni/1. Juli: «BEETHOVEN SCHILDERT EIN GEWITTER.» Aus der Sechsten Sinfonie (Pastorale), erläutert von Hans Studer, Muri. Der Zugang zur Sendung kann den jungen Hörern dadurch erleichtert werden, dass man ihnen den Lebenslauf Beethovens erzählt. Es ist eine Darbietung, die höchste musikalische Werte vermittelt.

Kunstsammlung der Stadt Thun

im Thunerhof

Gedächtnis-Ausstellung

FERDINAND HODLER

bis 30. August täglich 9—12 und 14—18 Uhr. Schulen in Begleitung der Lehrerschaft 20 Rp. pro Schüler. Tel. (033) 2 66 77. 214 P 3887 T

Junge Tochter, 18jährig, sucht Stelle **Au Pair**

während den Monaten Juli und August in Lehrerfamilie. Würde im Haushalt mithelfen gegen Deutschunterricht.

Offerten an P. Grandjean, Sierre. P 7562 S 222

Gesucht

junger protestantischer Lehrer

vom 15. Juli bis Dezember 1953 für Privatstunden an 3 Kinder (erste und dritte Primarklasse). 221 P 9342 Ch

Offerten gefl. an R. Cadrian-Bon, Suvretta House, St. Moritz.

Schulgemeinde Schwändi/GL

Infolge Wegzuges unseres Lehrers ist die

Lehrstelle für die Unterschule

durch einen Lehrer neu zu besetzen.

Gehalt: Fr. 6350.— plus Fr. 400.— Gemeindegulage, 10 %
Teuerungszulage und Dienstalterszulage. 223

Anmeldungen sind zu richten bis am 30. Juni 1953 unter Beilage von Glarner Lehrpatent, Lebenslauf und Arzteugnis an den Schulpräsidenten

Abraham Knobel, Schwändi GL.

Deutschschweizerschule Muralto-Locarno

Infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin ist auf den 31. August 1953 die 220

Stelle eines Primarlehrers oder einer Primarlehrerin

neu zu besetzen. Schülerzahl etwa 30 (1.—5. Primarklasse). Ferien: Juli und August und je 14 Tage an Weihnachten und Ostern. Bewerber, die befähigt sind, auch den Italienischunterricht in der 3.—5. Primarklasse zu erteilen, erhalten den Vorzug.

Offerten mit Gehaltsansprüchen sind unter Beilage des Lehrpatentes, des Lebenslaufes und der Photographie bis 30. Juni 1953 an Herrn Scherrer, Officina gas, Locarno, einzureichen, der auch für Auskünfte zur Verfügung steht. Telefon (093) 1 16 86.

Allegro

der bewährte, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen immer wieder einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was der Selbstrasierer braucht, um sich angenehm u. schmerzlos zu rasieren. In allen einschlägigen Geschäften. Preise Fr. 15.60 und Fr. 18.70



Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG, ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

Wahre Nervenhilfe. Nerven-nahrung Neo-Fortis. Verlangen Sie darum ausdrücklich den Nervenstärker Neo-Fortis b. Apotheker oder Drogisten, wenn Ihre Nerven frische Ruhe und Kraft brauchen. Familienpackung 14.55, 5.20.

Versand: Lindenhof-Apotheke
Rennweg 46, Zürich 1.



Bern Marktgasse 8 Tel. 236 75
Spezialgeschäft f. sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Moderne
Bühnenbeleuchtungen
für die Schulbühne



W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

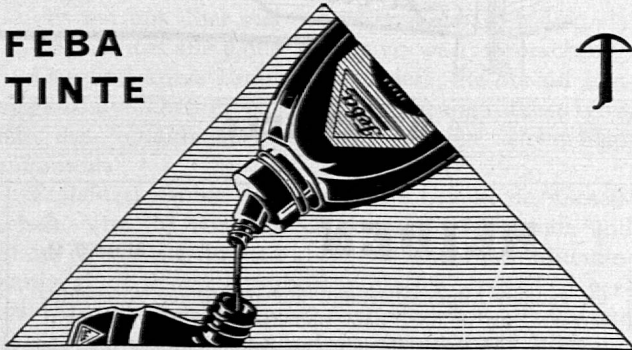
Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

FEBA TINTE



in Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. — AG — Schweizerhalle

Für Schulen!

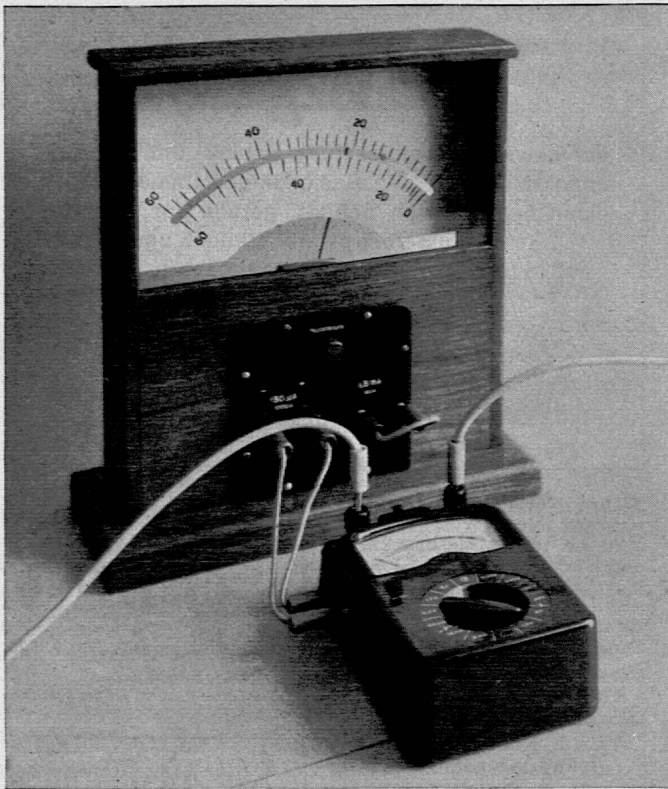
Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.



Neue elektrische Messinstrumente für die Schule

Universalinstrument **Multimeter**
30 Messbereiche für = und ~

in Verbindung mit
Demonstrationsinstrument oder
Projektionseinsatz
für alle 30 Messbereiche

Diese neuen Garnituren sind jetzt
ab Lager lieferbar. Verlangen Sie
unseren Prospekt Nr. 5013

EMA AG MEILEN / ZH

Fabrik für elektr. Messapparate Tel. (051) 92777



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

HEIDEN

810 m ü. M.

im grünen Appenzellerland, auf prächtiger Aussichtsterrasse, 400 m über dem Bodensee gelegen, empfiehlt sich als Ziel Ihres diesjährigen Schulausfluges und als ruhiger Kuraufenthalt.

Gut angelegte Spazierwege zu lohnenden Aussichtspunkten (Rossbüchel, Kaien 1125 m, St. Anton) mit weitem Blick auf See und Alpen. Rorschach-Heiden-Bergbahn. Gepflegte Parkanlagen. Modernes Schwimm- und Sonnenbad. Tennis. Kursaal mit Kurkapelle (Juli/August). Museum mit hist. und naturwissenschaftl. Sammlungen. Gut geführte Gaststätten.

Prospekte und Auskunft durch das Verkehrsbüro
Telephon (071) 9 10 96

Heiden über dem Bodensee Pension und Restaurant Hafner

b. Bahnhof, Tel. 9 17 27. Grosser Garten für Schulen und Vereine. Schöne Zimmer mit fliess. Wasser. Gute Küche, Parkplatz. — Mit höflicher Empfehlung
F. Hafner.

Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. — Gondelfahrten. Telephon (071) 8 81 40. Besitzer: Joh. Dörig-Koller.

ST. GALLEN

Ferien, Schulausflüge ▶ **Sternen, Amden**
Neu renoviert. Metzgerei Telephon (058) 4 61 19

Nachlassende Leistungsfähigkeit

deutet auf drohenden Kräftezerfall. Beugen Sie vor mit einer stärkenden Sennrütli-Kur. Sie hilft Ihnen, Ihre Gesundheit zu erhalten und gibt Ihnen Lebensfreude u. Schaffenskraft zurück.

Prospekt Nr. 24/6 und Auskunft durch

Sennrütli

DEGERSHEIM

Das Haus für individuelle Kuren
Telephon (071) 5 41 41

Frohberg (Der Rapperswiler Rigi) Gasthof Frohberg

35 Min. von Rapperswil oder Rütli. Wunderbares Rundblick-Panorama. Prächtiger Ausflugs- und Ferienort. Räume für Schulen und Gesellschaften. Gartenwirtschaft. Ia Küche. Parkplatz. Hans Breitenmoser-Schärer. Telephon (055) 2 13 03.

Gasthof und Metzgerei zur Krone Nesslau
Treffpunkt der Schulen für preiswerte Mittagessen u. Vesper, sowie Uebernachtungen. Telephon 7 39 02. Jb. Forrer.

RAPPERSWIL

Hotel Post

empfehlenswert für Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. (055) 2 13 43. Fam. Häuselmann-Müller.

Post **Quarten** am Walensee. — Ia Weine, Forellenrestaurant. Beste Verpflegung. Betten, Matratzen, Touristenlager. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine, Belegschaften. Sportfischerei. P 900-65 G1 Bes. Giger-Pfiffner, SAC.

Hotel Hecht Rheineck

Telephon 4 47 30

empfeht sich für Schulreisen, Konferenzen. Vereinigungen und Lehrerkurse. Grosser Garten. Parkplatz. Prima Küche. Ernst Stark, Küchenchef.



Wie das Tüpflein auf das i gehört zur Schulreise eine Fahrt mit der

SÜDOSTBAHN

Linien: Wädenswil—Einsiedeln; Rapperswil—Arth/Goldau, und der

Sesselbahn von Sattel auf das Hochstuckli

Das HOCHSTUCKLI (1569 m) ist eines der schönsten Ausflugsziele der Zentralschweiz. Herrlicher Rundblick. Prachtige Höhenwanderungen (Holzegg—Mythen, Ibergereg usw.).

Die Südostbahn erschliesst weitere überaus lohnende Reiseziele, wie ETZEL, EINSIEDELN-SIHLSEE, GOTTSCHALKENBERG — HOHE RONE, WILDSPITZ, MORGARTEN-ÄGERISEE usw.

Vom Zürichsee, vom Zürcher Oberland, der Nordostschweiz, dem Glarner- und Bündnerland nach der Rigi, dem Vierwaldstättersee, dem Tessin oder Berner Oberland und umgekehrt, über die kürzeste und landschaftlich reizvolle Linie der Südostbahn. Schulen stark ermässigte Fahrpreise.

Verlangen Sie die Wanderkarte 1:75 000 der Südostbahn mit Routen- und Zeitangabe.

ZÜRICH

Forchbahn

Schulsausflüge

ins Forch- und Pfannenstielgebiet sind lohnend und genussreich

GLARUS



Berggasthaus Fronalpstock

ob Mollis (1340 m)

Betten, Matratzenlager
Schulen und Vereine Spezialpreise
Telephon (058) 4 40 22 J. Ammann

Luchsingen/GL Gasthof zum Freihof

Beste Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegissee—Braunwald. — Grosser Saal, gut gepflegte Küche. Höflich empfiehlt sich Familie Niederberger. Tel. (058) 7 21 38.

SOLOTHURN

WEISSENSTEIN

Sesselbahn ab Oberdorf/SO

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen. Prachtige Aussicht. Leistungsfähiges Kurhaus.

OFA 1893 S

URI

Hotel und Metzgerei Krone

Göschenen/Uri

Verlangen Sie unsere Spezialofferte!

Telephon 9 72 80.

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5064 LZ

GOLDAU

Hotel Alpenblick

Grosses Gartenrestaurant. 2 Min. vom Bahnhof SBB und Rigi-Bahn. Ideal für Schulen und Vereine. — Telephon 81 61 61. Mit freundlicher Empfehlung Fam. Schilter-Estermann.

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine u. Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln u. Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Tel. (051) 96 04 76. Höflich empfiehlt sich K. Schönbächler.



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse Halt in

IMMENSEE

Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen u. Lokalitäten. Ia Verpflegung. Mäss. Preise. O. Seeholzer-Sidler. — Tel. (041) 81 12 38.

IMMENSEE

Hotel Rigi

8 Minuten von Hohle Gasse

Dampfschiffstation. Grosser Garten a. See. Schöne Lokalitäten. Ia Verpflegung von Schulen und Vereinen. Ideal für Ferien. Tel. (041) 81 11 61. Bes. Familie E. Ruckstuhl-Zimmermann.

ZUG

UNTERÄGERI

Hotel, Bäckerei-Konditorei «zur Brücke»

Am Aegerisee. Schöne Säle. Schattiger Garten.

J. Brändli, Tel. (042) 7 51 07.

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholf. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaura-tionsgarten. Telephon 164.

Hotel-Restaurant Rosengarten

BRUNNEN

Der Treff der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaura-tionsgarten. G. Vohmann, Telephon 121.

BRUNNEN

Das altbekannte Haus für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang. Tel. 2 44.

Hotel Rütli

Seelisberg

110 Betten, ob dem Rütli, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundschau auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. u. w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an. Erwin Amstad. Tel. (043) 9 16 26

Hotel Bellevue

FLÜELEN

Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. Charles Sigrist-von Arx, Tel. 37.

Urnerhof - Sternen

LUZERN

Bei jeder Witterung im Freien!

Restaurant FLORAGARTEN beim Bahnhof mit verschiebbarem Glasdach. Konzerte. Prima Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. Verkehrsbüro: Telefon 83 13 55.

LUZERN

LUZERN

Waldstätterhof beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flüfli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 11.50. Prosp. Tel. (041) 86 61 67. Familie Seeberger-Meyer.

BERN

AXALP 1540 m ü. M. ob Brienz Kurhaus Axalp

Postauto ab Brienz-Endstation. Ein sonniges Ferienplätzchen in schönster Natur. Pension ab Fr. 11.50. Beste selbstgeführte Küche. Prospekte. Tel. 2 81 22. Familie Rubin.

Seelisberg

850m.ü.M.

ob
Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis Fr. 13.—.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie G. Truttman-Meyer. Tel. 9 12 70.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer fl. Wasser. Massenlager. A. Truttman, alt Lehrer, Telefon 9 12 68.

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. J. Baumann. Tel. 9 13 69.

Stop! Schulen, Vereine **Bahnhof Buffet Brünig**

Rasche Verpflegung, gut und preiswert **B. Egger** Telefon 232

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.

Route Meiringen - Engstlenalp - Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung, 70 Betten, mässige Preise. Telefon 5 50. Familie Immer.

Bester Stützpunkt für Schul- u. Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telefon (036) 3 42 13.



Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den Besuch der Trümmelbachfälle, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lutschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.



GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzensee 720 m ü. M. Telephon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).
Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

Grindelwald Pension Alpenblick

¼ Stunde vom Bahnhof. Günstige Arrangements für Schulen. Fam. Rubi, früher Hotel Wetterhorn. Tel. 3 21 05.

Grindelwald Hotel Bahnhof Terminus

Altbekanntes, neuzeitlich eingerichtetes Haus für Schulen und Vereine. Familien- und Passanten-Hotel. Telephon 3 20 10.

Bergrestaurant First 2200 m ü. M. Tel. 3 22 98.

Grosse Sonnenterrasse, geeignet für Verpflegungen von Schulen und Vereinen. Am Wege zum Faulhorn und zur Grosse Scheidegg. Familie Märkle-Gsteiger.

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Pension ab Fr. 10.—, Vereine Ermässigung. Touristenlager. Reichliche, gute Verpflegung.

Fam. R. Jossi. Tel. 3 22 42.

Grindelwald Hotel Central Wolter Tel. 3 21 08

Hotel Oberland Tel. 3 20 19

empfehlenswert für Verpflegung von Schulen und Gesellschaften. Garten, Terrassen, beides gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Hs. Balmer-Jossi.

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M. Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald—First, Meiringen—Rosenlauri oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.

Familie Burgener.

Hilterfingen am Thunersee Hotel-Pension Schönau

Grosser Garten direkt am See. Spezialpreise für Schulreisen. Patisserie — Tea-Room — Restaurant. Mit höflicher Empfehlung: E. Gurtner, Prop. Tel. (032) 7 15 98.

Interlaken Hotel Bahnhof

Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Garten-Restaurant. Mässige Preise. Fr. Steiner, Küchenchef, Tel. 25.

Interlaken Restaurant Drei Tannen

vormals Bavaria. Das geeignete Haus für Schulen, Vereine. Park mit grossem Garten-Restaurant. Tellerservice mit Tagessuppe Fr. 3.—, rasche Bedienung. C. L. Boivin, Tel. 1 48.

Kleine Scheidegg Touristenhaus Grindelwaldblick

Gutes, heizbares Massenlager, ideal für Schulen. Gute Verpflegung, mässige Preise. (OFA 550 B)
P. Renevey-Kaufmann. Telephon (036) 3 43 74

DER NIESEN

2362 m ü. M.

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges.

Auskunft erteilt gerne jederzeit: Die Betriebsdirektion der Niesenbahn in Mülenen, Telephon 9 81 12.

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Tel. Meiringen 136 Familie Ernst Thöni.

FREIBURG

Das Freiburgerland

bietet Ihnen wunderbare Ausflugsziele für Ihre Schulreisen. Benützen Sie die Freiburger Bahnen und die modernen GFM-Autocars für Schulen und Vereine. Freiburg Tel. (037) 2 12 61. — Bulle Tel. (029) 2 78 85.

Murten Restaurant des Bains

(Autoparkplatz) Telephon (037) 7 23 38

Direkt am See. Eigene Badanstalt, Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Saal. Gute Küche zu mässigen Preisen. Spezialität: Friture.

Freundliche Empfehlung Frau H. Laubis.

WALLIS

Eggishorn Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — Eggishorn, Aletschgletscher, Märjensee, Aletschwald — Geeignet auch für Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Schynige-Platte-Kulm

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn

Elektrische Bergbahn. Für Schulen reduzierte Taxen. — Das Kulm-Hotel ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — Auskunft: Hotel Schynige Platte, Tel. 200 oder Interlaken Direktion BOB, Tel. 137

Chemin sur Martigny Hôtel Belvédère

Alt. 900 m — Forêts — Vue splendide — Station de repos — Pension extra et ch. Fr. 12.—. 10 % réduction aux instituteurs. Téléphone (026) 6 10 40 — Prospectus — J. Meunier, propr.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreis für Schulen und Gesellschaften. Luftseilbahn Kandersteg—Stock 1825 m. — Prospekte und Preislisten zur Verfügung. — Tel. (027) 5 41 01. OFA 1454 A Fam. de Villa.

TESSIN

Intragna Antica Osteria Bustelli

Beliebter Ferien- und Ausflugsort. — Antica Osteria Bustelli. Pension und Restaurant frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 11.— bis 12.—. Zimmer mit Frühstück Fr. 5.—. Tel. (093) 8 51 07.

Mit höflicher Empfehlung Gattiker sen.

Locarno Hotel Zürcherhof am See

Das angenehme Ruheplätzchen für Sie; jeder Komfort. Telephone (093) 7 16 17.

Lugano Kochers Hotel Washington

Gutbürgerliches Haus, erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser. Vorteilhafte Pauschale. Prima Küche und Keller. Tel. (091) 2 49 14. A. Kocher-Jomini.

Sonnige Ferientage verbringen Sie im romantischen Bergdörfchen

Novaggio Hotel Berna e Posta

(Malcantone). Pension ab Fr. 10.50. Beste Verpflegung. Grosser Garten. Verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt. Telephone (091) 3 63 49. Familie Bertoli-Friedli.

Pension Mirafiori Orselina-Locarno

Neurenoviertes, ideales Haus, für Erholungs- und Ferienaufenthalte. Ruhige Lage inmitten grossem Garten. Zimmer mit fliessendem Wasser. Eigene Garage. Gepflegte Küche. Pensionspreis ab Fr. 12.— bis 13.50.

Tel. (093) 7 18 73. Fam. Schmid-Schweizer.

S. NAZZARO Pensione Consolina

an schönster Lage am Langensee, eigener Strand, alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Vorzügliche Küche. Pensionspreis Fr. 13.50, alles inbegriffen.

Familie Jordan-Thommen, S. Nazzaro.

GRAUBÜNDEN

Pension Villa Pravenda Davos-Platz

Das gediegene kleine Haus für ideale Ferien. Tel. (083) 3 58 63.

Hotel Morteratsch bei Pontresina

Tel. (082) 6 63 13. Vollpension Fr. 15.—. Auch Bettenlager und Strohmattenzlager. Ferienhaus Tarasp empfiehlt Ch. Arquint.

Angenehmer Ferienaufenthalt verbringen Sie im Sporthotel in Splügen Pension ab Fr. 12.50

Bergfrühling in Partnun (St. Antonien)

Berghaus Sulzfluh

empfehlenswert als Ausgangspunkt herrlicher Touren.

Auskunft erteilt Eva Walser. Tel. (081) 5 42 13.

Ferienhaus Hochwang St. Peter (GR)

Tel. 4 51 08. An der Chur—Arosa-Bahn. Bestens eingerichtet für Ferienkolonien und Schülerreisen. Pension oder Selbstverpflegung. J.-H.-Preise. Prospekt durch Fam. N. Riedi, zurzeit Chur. Telephone 2 30 87.

Sie sehen das Finsteraarhorn von DAVOS-PARSENN aus

und haben nur 1 Stunde Aufstieg zum berühmten Aussichtsgipfel der

WEISSFLUH (2848 m)

wenn Sie sich von der Davos-Parasenn-Bahn in 20 Minuten von Davos-Dorf nach Weissfluhjoch fahren lassen!

Weitere beliebte Tagestouren im sommerlichen Parassengebiet wie die Rundfahrt Parassen-Strela (Talfahrt mit Sessellift und Schatzalpbahn).

Sommerbetrieb der Davos-Parasenn-Bahn vom 26. Juni bis 5. Oktober 1953 (Strela-Sessellift vom 27. Juni bis 14. September 1953)



Graubünden 1800 m über Meer

Ideal für Familienferien, Sport und Erholung

leicht einzugliedern in Schulreisen, Ferienwanderungen und Vereinsausflüge

vielseitiger, dankbarer Standort für Sommer- und Winter-Ferienkolonien

Grosse Auswahl an Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge), Sesselbahn

Für jede Auskunft und Beratung, auch mit Prospekten, Preislisten usw. steht jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa, Tel. (081) 3 16 21

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	" 7.50	" 9.50
Für Nichtmitglieder	jährlich	" 17.—	" 22.—
	halbjährlich	" 9.—	" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratannahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephone (051) 23 77 44.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1953

19. JAHRGANG NUMMER

Die Bedeutung guter Jugendliteratur

(Fortsetzung)

«Damals wusste ich noch nicht, dass in guten Büchern der Brunnen der Wahrheit liegt», schrieb ein Zögling der Anstalt Utikon a. A., auf sein Straucheln zurückblickend.

Ist es nicht ein Bekenntnis, das uns erschüttert? Ich wusste nicht, und niemand war da, der mich an der Hand genommen hätte! Ich war ebenso bereit auf dem Wege des Guten vorwärts zu gehen. Warum habt Ihr mich stracheln lassen?

Machen wir es uns klar: Das geschriebene Wort ist heute eine Macht, auch im Leben des Kindes.

Wir wollen den Ausspruch nicht hören: Es handelt sich ja nur um ein Jugendbuch!

Gerade, weil ein Buch für die Jugend geschrieben ist, muss ihm besondere Beachtung und Sorgfalt geschenkt werden. Hat nicht schon der Deutsche Heinrich Wolgast gesagt: «Das Jugendbuch in dichterischer Form muss ein Kunstwerk sein!»

Und die seit dem Jahre 1858 ununterbrochen wache und tätige Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins, die sich je und je um das gute Jugendbuch mühte, stand schon früh mit dem Berner Professor Otto von Greyerz zu den Forderungen:

Das Jugendbuch hat literarischen Ansprüchen zu genügen, es muss psychologisch wahr, künstlerisch gestaltet und erzieherisch wertvoll sein. Seiner Ausstattung ist besondere Sorgfalt zu schenken.

Dem wurde noch beigelegt, dass der Jugendschriftsteller auf Alter, Vorstellungswelt und Fassungsvermögen seiner Leser Rücksicht zu nehmen habe, dass die Sprache vorbildlich sein müsse und dabei Humor und Spannung keineswegs fehlen dürften.

Es ist damit viel verlangt. Und doch mussten diese Forderungen als Schutzwall aufgerichtet werden gegen die zu Zeiten gewaltig zunehmende Flut ungeeigneter, minderwertiger, ja Schaden stiftender Jugendliteratur. Im Dichter, dem Berufenen, Verantwortungsbewussten, der die Jugend liebt, mit ihr fühlt, denkt, strebt und streitet, sind diese Forderungen, ohne dass er sich dessen bewusst ist, tief verankert. Sie plagen ihn nicht. Ihm ist nur das Beste, das er herzugeben vermag, an Inhalt, Sprache und Form für diese Jugend gut genug.

Und das Beste, worin besteht es?

Dass wir dem Kinde ein wahres, kein Schein-Weltbild vor Augen stellen, dass wir den Lebenskampf so schildern, wie er in Wirklichkeit abläuft und zugleich darüber hinaus führen, zu Höherem, Unvergänglichem, auf ein Leben hinweisen, wie es sein könnte, sein sollte. — Dass wir den Helden des Buches eine Entwicklung zum Guten durchlaufen lassen, Ehrfurcht pflanzen, diesen Urgrund aller Menschlichkeit, Ackerland alles Religiösen, Weihehalle wahrer Humanität, wie Martin Schmid so trefflich sagt. «Dass wir verwurzelte Heimat geben und schöne Menschlichkeit aufrichten.»

Wie bedeutungsvoll für eine Jugendschrift! Ehrfurcht pflanzen und Liebe säen, das Gemüt blühen lassen und die Phantasie in gesunde Bahnen lenken.

Das Wichtigste ist und bleibt für uns aber doch das Herz. Nur was dort hindurchgegangen, dort durchlitten, durchfreut, durchwärmt, geadelt wird, verlieren wir im Leben nicht mehr. «Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt», hat Ernst Wiechert einmal geschrieben. Möchte es unseren Dichtern doch geschenkt sein, die Herzen unserer Jugend im Guten zu bewegen, und möchten Eltern, Lehrer und Behörden in Verstehen und Mitgehen, diese Arbeit nach Kräften unterstützen.

Gute Jugendliteratur trägt ihren Segen auch noch in die Familie. Unvergesslich die trauten Abende, wo man beim Scheine der Lampe beisammen sass und sich die Welt vor einem auftrat. «Es war eine wunderschöne Zeit des gemeinsamen Erlebens», schrieb eine Mutter, «auch der Vater blieb wieder daheim.»

«Das Buch war mir in der Erziehung meiner Kinder eine richtige Hilfe. Ich habe seinen guten Einfluss immer wieder gespürt.»

«Es hat uns über viel Schweres hinweggeholfen.»

«Es hat uns alle einen Schritt vorwärts gebracht.»

Das sind kurze Einblicke in Briefe, die oft auf Umwegen zum Dichter gelangen. Sie zeugen alle davon, dass das Jugendbuch auch in der Familie seinen Platz einnimmt.

Pestalozzi nannte die Familie die Urzelle der Gesellschaft. Von ihr strahlen Kräfte aus in Gemeinde und Staat. Wenn die Jugendschrift als wichtiger Miterziehungsfaktor in der Familie segensreich zu wirken vermag, so tut sie es also auch der Gemeinde, dem Staate gegenüber und ist somit in der weitreichenden Wirkung wohl kaum geringer zu achten als die Werke für Erwachsene. Ja, da sie die Jugend angeht, ist ihre Wirkung wohl noch tiefer, noch nachhaltiger.

Wir wollen den Blumenstrauss jenes Burschen nie vergessen, der durch das gute Buch den Weg ins helle Leben zurück gefunden hat.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk kämpft seit 20 Jahren mit grossem Mut, Opfersinn und erfreulichem Erfolg für die gute Jugendschrift, unterstützt also damit auch die Bestrebungen des verantwortungsbewussten Schriftstellers aufs schönste. Wir danken ihm dafür. Gerade der erstaunliche Umsatz der SJW-Hefte ist Beweis, dass unsere Buben und Mädchen mit Freuden dabei sind, alles Schöne und Gute anzunehmen, wenn es ihnen ohne Engherzigkeit in schmackhafter Art dargeboten wird.

Man spricht in unserer schnellebenden Zeit der Rekorde und Überfülle seltsamerweise mehr denn je von Verarmung des Lebens. Man macht sich Sorgen über die zunehmende innere Verarmung unserer Kinder.

Und das mit Recht. Wenn ich im Hinblick darauf auf eine besonders dringende Aufgabe des Jugendbuches hinweise, bin ich mir wohl bewusst, dass es sie nur in Verbindung mit Familie, Lehrerschaft und Staat, als ihre Mithelfer erfüllen kann:

Die gute Jugendschrift hat heute eine Zuflucht im lärmigen Tag zu sein. Sie hat wieder mehr zur Besinnung und Ruhe zu führen, hat verlorengegangenes Kulturgut aus dem Staube der Strasse zu heben und zu bewahren, hat zu wärmen und noch einmal zu wärmen, zu verwurzeln, zu verankern. Sie hat im Buche eine Seelenheimat zu schaffen für das Kind.

Verehrte Leser, kehren wir zu unserem Anfangsbild zurück, zur Schulstube, wo das Jugendbuch in der Hand des Lehrers sozusagen zu einem Zauberstab wird, der die Kraft besitzt, eine Bubenklasse mitfortzureissen. Denken wir an die Familie, wo das Buch helfend und erquickend mit am Tische sitzt, erinnern wir uns an die vielen, vielen Mädchen und Buben in Bibliotheken, die fiebernd unter Dargebotenen wählen, an die völlig Tauben auf Scheiterhaufen, in Ofenecken, die die geistige Nahrung der Bücher heiss hungrig verschlingen — und rufen wir uns noch einmal ins Gedächtnis, was schon gesagt ist, dass diese Jugendlichen Gläubige, dass sie Nachahmer sind, dann muss uns die volle Bedeutung der Jugendliteratur klar vor Augen stehen, müssen wir überzeugt davon sein, dass die Bestrebungen um die gute Jugendschrift nicht nur unterstützt zu werden verdienen, sondern im Interesse unserer Kinder unterstützt werden müssen.

Seminardirektor Martin Schmid, Chur, schreibt in einem diesbezüglichen Aufsatz: «Wertvoll schiene mir, wenn grosse kulturelle Vereinigungen — wie die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Lehrerinnen- und Lehrervereinigungen, Schriftstellerverbände — auch für das Jugendbuch gemeinsam Preisaufgaben stellten. Zum Beispiel die Flüchtlingsnot ist für die Jugend zu gestalten, die Weltverbrüderungsidee, Biographien grosser Männer und Frauen sollen verfasst werden usw.»

Es wäre dem noch vieles beizufügen. Wünschenswert wäre auch eine Vermehrung der Jugendbibliotheken, Lesesäle für Jugendliche und vor allem durch Zuschüsse eine Verbilligung des bewährten, guten Jugendbuches — Volksausgaben — im Preise erschwinglich, denn, wie soll Hansli zu seinem heissersehnten Buche kommen, wenn er notwendig Schuhe und Strümpfe braucht!

Und damit stehen wir noch einmal bewundernd vor dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk, das es fertig gebracht hat, seine gediegen ausgestatteten Hefte zum heutigen Preise von 50 Rappen abzugeben. Es ist damit einem brennenden Bedürfnis entgegengekommen und hat der Jugend ein helles Tor aufgetan. Es verdient unsere volle Unterstützung. Dank auch denjenigen Buchverlegern, die sich ernsthaft um die Sache des guten schweizerischen Jugendbuches mühen und ebenfalls Wege suchen, um ihm Tore zu öffnen, vor denen es heute noch wartend steht.

Man sagt so schön und wahr: Dem Geistigen sollen keine Grenzen gesetzt sein. Wo es um das Interesse des Kindes geht, haben alle anderen Interessen zu schweigen.

Wenn das gute Jugendbuch eine Aufgabe hat — und ich glaube wir alle sind überzeugt davon —, soll es nicht zum Geschäftsobjekt der Erwachsenen herabsinken, muss es zu der Jugend der Welt reden dürfen, die in nicht allzulanger Zeit am Ruder stehen wird. Wir Heutigen haben Pflichten ihr gegenüber, Eltern, Lehrer, Behörden — und wir lieben sie ja so sehr.

Und nun kommen wir mit unseren Forderungen auch noch zum Dichter; wir müssen sie an ihn stellen, wenn

er als Wegbereiter und Führender unter unserer Jugend wirken soll.

Von ihm schreibt Simon Gfeller:

Ein Liebender alles Seienden muss er sein, einer, der ergriffen ist von allem, was wahr und gut und schön ist, ein Kämpfer für Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Tröster der Verachteten und Verschnüpfen, der Enterbten und Beleidigten. Berufene Künstler sind Gefässe Gottes, gefüllt mit Gnade und Erleuchtung, die sich darum klar und wahr halten sollen, dass dieses Stärkste und Beste in ihnen nicht getrübt wird.

Mögen unserer Jugend recht viele solcher Dichter geschenkt sein!
Olga Meyer, Zürich

«Das gute Jugendbuch»

Auf Ostern 1953 ist die 11. Auflage des von der Jugendschriftenkommission des SLV in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein herausgegebenen Kataloges empfehlenswerter Jugendbücher erschienen. Das 48 Seiten umfassende Verzeichnis enthält ausser den aus der Ausgabe von 1950 übernommenen Büchern, soweit diese nicht vergriffen sind, sämtliche von der Kommission seit dem Erscheinen des letzten Kataloges nach eingehender Prüfung zur Aufnahme empfohlene Neuerscheinungen und Neuauflagen bis Ende 1952. Darunter befinden sich auch eine Anzahl Bücher aus deutschen Verlagen als Gegenleistung für den Abdruck einer von der JSK zusammengestellten Liste schweizerischer Werke im gleichartigen, von den deutschen Jugendschriftenausschüssen herausgegebenen Verzeichnis, «Bücher für unsere Jugend».

Dem Schweizerischen Buchhändlerverein verdankt die Kommission nicht nur die hübsche drucktechnische Ausstattung des neuen Verzeichnisses, sondern auch die Bereinigung der alten Ausgabe, die vor allem in der Korrektur der Preisangaben und der Streichung vergriffener Titel bestand.

«Das gute Jugendbuch» 1953 sei allen an der Vermittlung einwandfreier Jugendliteratur interessierten Kreisen als kleine Bibliographie des heutigen deutschsprachigen Jugendschrifttums, des schweizerischen in erster Linie, und im angedeuteten Rahmen auch des deutschen, zur Anschaffung bestens empfohlen. Das Büchlein kann für 80 Rappen zuzüglich Porto beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, bezogen werden. J. H.

Besprechung von Jugendschriften

Vom 10. Jahre an

KÄSTNER ERICH: *Münchhausen*. Atrium-Verlag Zürich, 1951. 48 S. Halbleinen, Fr. 8.85.

So zu lügen wie Münchhausen ist eine Kunst, heisst es im Vorwort. Und in der Tat sind seine wunderbaren Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande immer wieder ein wirksames Mittel, gute Laune zu verbreiten und die eigene Phantasie zu beflügeln. Die vorliegende Auswahl mit den Geschichten vom Pferd auf dem Kirchturm, vom Schlittenwolf, vom trinkfesten General, von den Enten an der Schnur, vom halbierten Litauer, vom Ritt auf der Kanonenkugel, von der Wette mit dem Sultan und von der zweiten Mondreise erweckt ganz den Eindruck, der Nacherzähler sei mit dem Urheber geistig verwandt und der Illustrator von seinem Schalk angesteckt. Münchhausen, Kästner, Trier: da haben sich ihrer drei zusammengefunden, die zusammengehören. F. W.

KÄSTNER ERICH: *Till Eulenspiegel*. Atrium-Verlag Zürich, 1950. 50 S. Halbleinen, Fr. 8.85.

Aus der grossen Zahl der Geschichten, die man sich von Till Eulenspiegel erzählt, sind hier zwölf nacherzählt, und

von Walter Trier mit elf farbigen Bildern und vielen Zeichnungen ausgeschmückt worden. Der grosse Druck, die lebendige Sprache, die übermütigen Illustrationen und der spitzbübsche Einschlag machen das Buch zu einem lebenswürdigen Gefährten für jung und alt. Till Eulenspiegel als einen Clown zu bezeichnen, reizt allerdings zum Widerspruch. Hingegen muss man es dem Nacherzähler hoch anrechnen, dass er sich an die Überlieferung gehalten und aus den zwölf Geschichten nicht eine Geschichte von Erich Kästner gemacht hat.

F. W.

KÄSTNER ERICH: *Der gestiefelte Kater*. Verlag Atrium, Zürich. 1950. 39 S. Halbleinen Fr. 8.85.

Das Märchen vom gestiefelten Kater wird von Kästner frisch und lebendig nacherzählt. Da der Dichter auf der ganzen Linie sich seiner berüchtigten Schnoddrigkeit enthält, kann das mit köstlichen Zeichnungen Triers illustrierte Märchenbuch warm empfohlen werden. Gegen das Buch spricht einzig sein relativ hoher Preis.

J. H.

WINTHER EUGENIE: 1. *Die Trollkinder und ihre Freunde*. 2. *Die Trollkinder unterwegs*. Verlag Volker, Köln. 1950. 159+148 S. Gebunden je Fr. 6.90.

Trotzdem die Verfasserin als meistgelesene Jugendbuch-Autorin Norwegens gepriesen wird, haben ihre Bücher für uns nicht dieselbe Geltung.

Die Zwillingmädchen Titt und Maja sind die Töchter eines Arztes. Ihrer lustigen Streiche, ihrer ungebundenen Art wegen heissen sie die Trollkinder. Wir hören von ihren Spielen und Erlebnissen, von Freud und Leid ihres jungen Lebens. In der Geborgenheit ihres Vaterhauses wird immer alles zu einem guten Ende geführt.

Im zweiten Bande reisen wir mit den Trollkindern nach England, wo in den Docks ein dem Verhungern naher Knabe aufgestöbert wird. In Frankreich entdecken sie ein Schmugglerversteck und in Holland werden sie von zornigen Schwänen angegriffen.

Die Lektüre dieser Bücher ist bestimmt unterhaltsam, lässt aber eine gewisse Leere zurück, weil stets nur von äusseren Spannungen die Rede ist. Es fehlen Wärme und innere Anteilnahme, so dass die Bücher auf uns oberflächlich wirken. Auch oberflächlich ist der Druck, besonders im zweiten Bande, der sehr viele Fehler aufweist.

W. L.

EILDERMANN ROBERT: *Pummel und der Ring*. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1952. 109 S. Halbleinen. Fr. 2.65.

Etwas voreilig und leichtfertig schenkt Pummel, ein sonst gar nicht übles Hamburgerbüschchen, einer kleinen Kameradin einen ihm wertlos scheinenden Ring, den er zusammen mit einem Portemonnaie am Strassenrand gefunden hat. Durch ein Zeitungsinserat vernimmt er, dass auf der Rückgabe des Fundes eine hohe Belohnung steht. Er meldet sich beim Besitzer und verspricht ihm, den Ring wieder zu beschaffen. Das ist weniger leicht, als er gedacht hat, da der Ring inzwischen seinen Besitzer verschiedentlich gewechselt hat und schliesslich durch einen Diebstahl in die Hände eines Verbrechers geraten ist. Mit Hilfe zweier Kameraden macht sich Pummel auf die Jagd nach dem Schmuckstück, das nach vielen abenteuerlichen Zwischenfällen wieder an die rechtmässige Hand gelangt.

Die recht hübsche, spannende Erzählung ist sprachlich sauber geschrieben, die Personen sind gut gezeichnet und der Stoff ist im allgemeinen einwandfrei gestaltet. Ein paar unwahrscheinlich anmutende Stellen können in Kauf genommen werden, während wir auf eine Szene mit Fesselung und Geständniszerpressung, auch wenn sie eher knabenhaft komisch als grausam wirkt, aus erzieherischen Gründen lieber verzichtet hätten.

J. H.

VONMOOS JON: *Markus Grünkopf*. Verlag Bischofberger & Co., Chur. 108 S. Leinen Fr. 9.70.

Diese Neuerscheinung enthält sechs an sich hübsche Lebensgeschichten wildlebender Tiere (Wildente, Hase, Fuchs, Reh, Gemse, Edelhirsch). Der Verfasser ist zweifellos ein guter Tierbeobachter; stellenweise gelingt es ihm auch, seine Beobachtungen ebenso treffend zu schildern. Allerdings wird in diesem Buche der Rahmen echt kindertümlicher Darstellungsweise oft gesprengt. Übrigens stellt sich hier wieder einmal die Frage, ob es unbedingt notwendig sei, in dem fürs Kind gedachten Kinderbuch das in manchem Betracht fragwürdige Darstellungsmittel der Personifikation anzuwenden. Wir verneinen die Frage entschieden, denn die Welt des Tiers hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten. Sicher kommt es nicht von ungefähr, dass massgebende Tierpsychologen sich vor der Personifizierung peinlich hüten, dies wohl aus der Erkenntnis heraus, dass das Tier dabei immer irgendwie «entwürdigt»

und sein Wesen gefälscht wird. Vonmoos ist ein derart liebevoller und exakter Beobachter, dass er gut ohne dieses Mittel hätte auskommen können. Schade nur, dass das Buch ausgerechnet mit einem Kapitel («Der Edle») abschliesst, in dem ausführlich und sehr realistisch geschildert wird, wie drei Jäger einen Edelhirsch zur Strecke bringen und ihn hernach «unter eine Legföhre schleifen». Damit ist die vom Verfasser in den vorangehenden Erzählungen mannigfach dokumentierte Liebe zur Kreatur jäh in Frage gestellt, und man hat Mühe, ihm zu glauben, wenn er sich mit Bezug auf das später dann eben niedergeknallte Tier zum Satz versteigt: «Gott sei gedankt für diese Schöpfung edelster Art.» Warum dann aber das schöne Tier nicht leben lassen, wenigstens dem das Buch lesenden Kinde zuliebe? — Leider ist das Buch nicht frei von sprachlichen Fehlern. Die sechs Kopfvignetten stammen vom bekannten Tiermaler Robert Hainard.

H. A.

Vom 13. Jahre an

MOODY RALPH: *Ralph bleibt im Sattel*. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1, 1952. 189 S. Gebunden, Fr. 14.80.

Der Untertitel kennzeichnet die Situation treffend mit den Worten: «Wir sieben ohne Vater im wilden Westen.» Die Lebensgeschichte des jungen Ralph ist abenteuerlich genug! Spannung, tapferes Handeln und eine lautere Grundgesinnung verleihen dem Buch Wert und Kraft. Ralph, mit elf Jahren schon ein kühner Cowboy, talentierter Erfinder, unermüdlicher Arbeitsmann und die Stütze der vaterlosen Familie in einer Person, stellt seine aufregenden Erlebnisse so sachlich und gediegen dar, dass er auch bei uns die jugendlichen und erwachsenen Leser fesseln und mit gutem Wissen bereichern wird. Liebenswürdig, aber scharfsichtig wird uns die ganze Umwelt vor Augen geführt. Eine vortreffliche Mutter steht immer wieder im Mittelpunkt des Geschehens. Im Umgang mit Pferden und Kühen zeigt sich Ralph als heitere, Freund aller Kreatur. Zum Beispiel die Schilderung der Überlandreise mit «Frau Callahan», der schweren Durham-Kuhr ist unübertrefflich.

Go.

MEISTER KNUD UND ANDERSEN CARLO: *Spuren im Schnee*.

Albert Müller, Rüslikon, 1952. 91 S. Halbleinen, Fr. 9.90.

Jan, der Sohn eines dänischen Kriminalkommissars, hat von seinem Vater detektivische Fähigkeiten geerbt. Schon in fünf Büchern der beiden Autoren hat er seine Begabung unter Beweis gestellt und tut dies nun im vorliegenden sechsten wiederum mit Erfolg. Zusammen mit seinem Freund, Erling, lüftet er das Geheimnis um die verschwundene goldene Tabakdose seines Onkels; sodann gelingt es den beiden, eine böswillige Brandstiftung rechtzeitig zu entdecken. Die geschickt konstruierte Handlung vermag zwar vorübergehend zu fesseln, hinterlässt jedoch keine nachhaltigen Eindrücke. Das Geschehen liegt allzu sehr an der Oberfläche und entbehrt des im Charakter der handelnden Personen begründeten wirklich dramatischen Konfliktes. Wenn auch das Buch nicht allen Anforderungen, die wir an ein wertvolles Jugendbuch zu stellen gewohnt sind, entspricht, so ist doch den Verfassern eine unterhaltsame, erzieherisch und sprachlich einwandfreie Kriminalgeschichte für Kinder gelungen.

J. H.

WESTERGAARD ANDERS CHR.: *Per zwingt das Schicksal*. Herm. Schaffstein, Köln 1939. 176 S. Halbleinen, Fr. 7.45.

In einer Neuauflage liegt das Buch des dänischen Jungen Per Brask vor. Seine Eltern sind gestorben, und so muss er sich und seinen Geschwistern selber durchs Leben helfen. Er arbeitet hart auf Fischkuttern und bringt es trotz schweren Enttäuschungen zu einem guten Ende. Unserer Jugend wird der zähe Wille und die Ausdauer des Jungen grossen Eindruck machen. Die Zeichnungen von Prof. Fritz Loehr ergänzen den Text aufs beste. — Sehr empfohlen vom 13. Jahre an.

W. L.

WOLLMANN RUDOLF: *Werkbuch für Jungen*. Anleitungen zum Bauen und Basteln mit Einführungen in die Grundlagen der Technik. Otto Maier, Ravensburg, 1952. 335 S. Halbleinen, Fr. 10.10.

In 9. erweiterter Auflage führt der sehr stattliche Band neben Bauanleitungen ein in die Grundlagen der Technik. Wir hören vom Hebel, vom Luftdruck, vom Auftrieb, von der Fliehkraft, lesen über Akustik und Optik, über Elektro- und Radiotechnik, über das Flugwesen usw. Von den kleinsten Basteleien wie Weidenpfeifen und Pfeilbogen geht es über Nagel- und Sägearbeiten schliesslich zu sehr komplizierten Arbeiten, z. B. Elektromotor, Kofferempfänger, elektrische Eisenbahn, Paddelboot. Das Buch bietet eine derartige Fülle von Anregungen, dass ich mich frage, ob der Verlag nicht besser getan hätte, den Stoff auf verschiedene kleine Bände aufzuteilen. Man hätte so die Schwierigkeitsgrade

besser auseinanderhalten können. Anspruchsvolle Bastler werden an dem Buche natürlich ihre Freude haben. *W. L.*

LUX HANNS MARIA: *Der Gebeimbd Rat und die Kinder*. Eine Erzählung um Goethe. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1949. 300 S. Halbleinen, Fr. 7.80.

«Kinder sind meinem Herzen am nächsten auf der Erde.» Dieses Wort aus den «Leiden des jungen Werthers» dient der mit Wärme und Einfühlungsvermögen geschriebenen Erzählung als Leitmotiv. Durch zwei Weimarer Kinder wird der junge Leser in die vielgestaltige Welt des grossen Dichters Goethe geführt. Drei fein aufeinander abgestimmte Erlebnisse bringen ihn und seine Welt menschlich näher, ohne seine überragende Grösse zu mindern. Goethes Sinn für Freude und «liebe Menschengesichter» öffnet den Kindern den Weg zu seinem Herzen. — In ungezwungener Weise sind Stellen aus den Werken eingestreut: «Gott gibt die Nüsse, aber er beisst sie nicht auf», oder: «Denken ist interessanter als Wissen.» Das Geburtstagsfest gibt den Kindern Gelegenheit, Goethe mit einem Strauss seiner Gedichte zu überraschen. — Durch eine bewusste Zusammendrängung verschiedener Ereignisse wird das Buch zu einem Querschnitt durch die Kultur Mitteldeutschlands zu Ende des 18. Jahrhunderts. — Der äusseren Ausstattung des Werkes (Druck und Einband) ist grosse Sorgfalt geschenkt worden. Federzeichnungen, die farbige Wiedergabe eines Porträts Goethes, Reproduktionen von Handschriften und ausführliche, biographische Notizen im Anhang ergänzen und bereichern das Werk. — Das Buch verdient wärmste Empfehlung. *Ha.*

NOOTHOVEN-VAN GOOR MARY: *Das Mädchen Jennifer*. Verlag Schaffstein, Köln. 1952. 176 S. Gebunden.

Jennifer, die Tochter eines berühmten Bildhauers, kommt mit ihrem Vater aus Amerika in einen kleinen holländischen Ort. Anders als die andern Mädchen, wird sie bewundert, angeschwärmt, verlacht. Einzig in der Familie ihrer Freundin Helene, deren Vater Arzt ist, findet sie warme Anteilnahme und als ihr Vater stirbt, Trost und Hilfe.

Die Gegenüberstellung der beiden Milieus ist nicht ohne Reiz, die mütterliche Art der Frau Doktor überaus tröstlich. An vielen Stellen wirkt das Buch etwas übertrieben und geht nicht über das Mittelmass hinaus. *W. L.*

MEIJER CHR. A.: *Die Jagd auf den Kormoran*. Verlag Volker, Köln. 1951. 157 S. Halbleinen.

Einem genialen Konstrukteur werden die Pläne für den Bau eines Untersee-Auto-Helikopters (Deckname = Phalacrocorax carbo = Kormoran) gestohlen und einer Schmugglerbande an der holländischen Küste in die Hände gespielt. Der Sohn des Konstrukteurs begegnet auf einem Ferienausflug dem eben gebauten Kormoran. Die Erzählung berichtet von der aufregenden Verfolgung des technischen «Wundertiers» und der schliesslichen Besiegung der Schmuggler. Die Hauptarbeit leistet dabei der jugendliche Tom: «Er musste ein gewaltiges Rätsel lösen, er ganz allein» (76). Dafür darf der Name des Helden in der Zeitung stehen! Die Erwachsenen spielen eine untergeordnete Rolle, oder sie sind naiv und unbeholfen, wie z. B. die Schmuggler und die Seeleute. — Das Buch ist eine Häufung äusserer, zum Teil gesuchter Begebenheiten im Stile Münchhausens, ohne deren Charme. Den Menschen und Ereignissen fehlen die richtigen Proportionen. Wirklichkeit und Wunschträume werden willkürlich vermischt. Die psychologische Motivierung ist nicht überzeugend. Kein ausgesprochen schlechtes, aber auch kein empfehlenswertes Jugendbuch. *Ha.*

Vom 16. Jahre an

BAUMEISTER ALFRED: *Herrlich wie am ersten Tag*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1951. 360 S. Leinen Fr. 9.—

Das Buch ist als Begleiter und Führer für junge, suchende Menschen gedacht. Aus Werken der bedeutendsten deutschen Dichter und Denker sind Stellen ausgewählt und durch überleitende Texte zu drei reichhaltigen Buchteilen zusammengefasst, organisch folgen sich: Buch der Jugend, der Erfahrungen und der Hoffnung. Wesentliche Fragen, die den Menschen berühren und beschäftigen, werden aufgeworfen: Natur, Schicksal, Gesellschaft usw. Mitten in schwankend und relativ gewordenen Weltanschauungen soll der junge Mensch zu bestimmter, beherrschender Lebenseinstellung geführt werden. Das Buch trägt bewusst philosophischen Charakter. Es stellt an Bildung und Reife und Energie seine Ansprüche. — Der gediegen ausgestattete Band birgt eine Überfülle an gedank-

lich und stilistisch bedeutsamen Texten. Zu bedauern ist, dass die Namen der Autoren jeweils zuerst im Anhang nachgeschlagen werden müssen. Andererseits wird dem lebendigen, anspruchsvollen Leser die Angabe der Werke, denen die Stellen entnommen sind, wertvoll und wegweisend sein. *Ha.*

BALZLI ERNST: *Hanni Steiners 2. Prüfung*. Sauerländer, Aarau, 1952. 225 S. Gebunden, Fr. 9.80.

Hanni Steiner, die neugebackene Lehrerin, tritt ihre erste Stelle an. — Ernst Balzli versteht es gut, ihre Schwierigkeiten an der neunklassigen Gesamtschule zu schildern. Hanni hofft, dass aus der provisorischen Anstellung eine dauernde werde. Schon scheint ihre Wahl gesichert. Nun hat Hanni noch einen schweren Kampf auszufechten. Ihr Gewissen zwingt sie, sich für einen verschupften Verdingbuben einzusetzen, trotzdem sie weiss, dass sie sich dadurch erbitterte Feinde schaffen wird. Wie Hanni auch diese zweite Prüfung besteht, erzählt der Verfasser sehr schön. *Wd.*

NAUJOK RUDOLF: *Der Herr der Düne*. Thienemanns-Verlag, Stuttgart. 1953. 237 S. Gebunden Fr. 8.10.

Eine riesige Wanderdüne bedroht das Dorf Nieseln auf der Kurischen Nehrung. In absehbarer Zeit wird sie es verschlungen haben. Da ist nun der junge Martin, der nicht zur See gehen durfte, weil seine Mutter fürchtet, auch ihn, den Letzten, hergeben zu müssen. So wird er der Kuhhirte seines Dorfes. Auf den Wanderungen mit seiner Herde lernt er seine Heimat so recht kennen und lieben. Immer wieder kreisen seine Gedanken um die verderbendrohende Düne. Immer wieder sinnt er auf Abhilfe. Er macht Versuche, den wandernden Sand aufzuhalten und erntet Spott und Hohn. Schliesslich werden seine Anregungen doch aufgegriffen und im Grossen durchgeführt. Das Dorf wird gerettet. Es ist ein schlichtes, besinnliches Buch, von warmer Heimatliebe durchpulst. Es ist dem Verfasser wohl gelungen, uns diesen fernen Landstrich und seine herben Bewohner nahezubringen. *Wd.*

Abgelehnt werden:

MARTIN HANSJÖRG: *Till mit dem Bauchladen*. Rascher-Verlag, Zürich (Raschers billige Jugendbücher), 1952.

Till ist Student einer «Meisterschule für das Kunsthandwerk». Sein Vater wird das Opfer eines Betrügers. Als Zigarettenboy im Dienste eines Tabakgrosshändlers stehend, verdient Till in Grossrestaurants aber so viel, dass er sein Studium fortsetzen kann. In einem feudalen Café nimmt er eine neue Stelle an, wird aber schon nach kurzer Zeit aus ihm zunächst unbekanntem Gründen fristlos entlassen. Wie sich dann herausstellt, ist der Chef dieses Unternehmens identisch mit jenem Manne, der Tills Vater um die 5000 Mark erleichtert hat. An Tills nächster Stelle, in einem Flughafen-Restaurant, kommt es zu einer überraschenden Begegnung mit dem Betrüger, der nach einer aufregenden Jagd im startbereiten Flugzeug verhaftet wird. — Von den uns bekannten, meistens in jeder Beziehung billigen Bändchen der Reihe «Raschers billige Jugendbücher» ist «Till mit dem Bauchladen» noch eines der wertvolleren. Zwar war es uns auch hier nicht ganz wohl bei der Sache: billige Sensationsmache, unschweizerisch in Ton und Atmosphäre, wenig gepflegt im künstlerischen Ausdruck. Raschers Ankündigung: «In dieser Ausstattung erscheinen alle zwei Monate 2 Bände» hat etwas Beklemmendes und beinahe Beängstigendes an sich. Ob einer derartigen Flut deutscher Erzeugnisse könnte einem bange werden um das Schicksal guter schweizerischer Jugendbücher, die mangels Herausgabe zweiter Auflagen meistens sehr bald in der Versenkung verschwinden. Muss das so sein? Und wie steht es mit deutschen Lizenzangaben schweizerischer Jugendbücher? *H. A.*

SEMSROTT ALBERT: *Hein Spuchfink, der Bremer Schiffsjunge*. Rascher-Verlag, Zürich (Raschers billige Jugendbücher), 1952.

Man erfährt in sympathischer Weise viel Interessantes aus dem Seemannsleben und der Schiffskunde um 1860. Der vierzehnjährige Heinz fährt als Schiffsjunge zum erstenmal in die Welt hinaus, lernt gewissenhaft und fragt wissbegierig nach allem Neuen, Unbekanntem. Mit ihm zugleich lernt auch der Leser. Ja eben, wenn er lernen will. Welcher Schweizerbub aber hat Interesse an den vielen Fachausdrücken und den Manövern eines Segelschiffes des vorigen Jahrhunderts? In der Geschichte passiert nichts, was über das rein Fachliche hinaus den jungen Menschen fesseln könnte. *M. B.*